

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 17/8, und durch Kolporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen M. 2.50, frei ins Haus M. 2.92, wo keine Post am Orte, M. 3.34.

Abbestellungsgebühr beträgt für die einmalige Abbestellung über deren Namen 20 Pf. Rückständige Quartale 40 Pf. Beleghe unter Zugl. 1 Pf. Anträge für Arbeitsmarkt 12 Pf. Ausdrücke 25 Pf. Gerichte, Verordnungen, Anzeigen 15 Pf. Anträge für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 129.

Breslau, Sonnabend, den 6. Juni 1914.

25. Jahrgang.

Ein sonderbarer Prozeß.

150 Mark! — Freigesprochen! —

1 Monat Gefängnis! — 2 Monate Gefängnis!

Im Gerichtsgefängnis zu Trebnitz verhielt zurzeit unter dortiger Genosse Ofenseker Hieronymus Holz eine zweiwöchentliche Gefängnisstrafe, die gegen ihn wegen verübten Schüttelns der Wahlurne bei der Reichstagswahl am 12. Januar 1912 erlassen wurde. Schon der Umstand, daß die Bestrafung für eine fast 2 1/2 Jahre zurückliegende, sehr einfache Handlung jetzt erst rechtskräftig geworden ist, deutet an, daß der Gang dieser Prozeßsache ein außerordentlich ungewöhnlicher gewesen sein muß. Das ist denn auch der Fall. Die Anklage gegen unseren Genossen wurde erst zehn Monate später, nämlich am 27. November 1912, erhoben, und stützte sich darauf, daß Holz sich unbefugt ein öffentliches Amt angemessen habe, als er die Urne hob, um sie zu schütteln. Der § 192 des Strafgesetzbuches lautet nämlich:

„Wer unbefugt sich mit Ausübung eines öffentlichen Amtes befaßt oder eine Handlung vornimmt, welche nur kraft öffentlichen Amtes vorgenommen werden darf, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 300 Mark bestraft.“

Nun war Holz garnicht dazu gekommen, die Urne zu schütteln, sondern hatte sie, wie die Anklagechrift selbst feststellt, nur mit beiden Händen ergriffen und gehoben, um sie zu schütteln. Der Wahlvorsteher, Freiherr von Seherr-Thoh, sprang sofort hinzu und nahm ihm die Urne wieder aus den Händen, ehe er sie schütteln konnte. Trotzdem beantragte der Staatsanwalt in dem ersten Termin vor der Strafkammer in Oels 150 Mark Geldstrafe, die Strafkammer aber sprach Holz frei, indem sie in dem bloßen Ergreifen der Urne keine Amtshandlung erblickte; erst das wirkliche Schütteln hätte eine solche ergeben. Gegen dieses Urteil legte der Staatsanwalt mit Erfolg Revision ein, indem er sich auf ein Verbot, in einer dergleichen Sache ergangenes Reichsgerichtsurteil stützte. Das Reichsgericht hob auch das Urteil auf und verwies die Sache an die Oelser Strafkammer zurück. Obgleich sich nun bis zu der neuen Verhandlung am 25. August 1914 der Tatbestand in keiner Weise geändert hatte, sondern nur eine andere Rechtsauffassung des Reichsgerichts zu Grunde gelegt wurde, beantragte jetzt der Staatsanwalt nicht mehr 150 Mark Geldstrafe, sondern einen Monat Gefängnis, und das selbe Gericht, das vorher auf Freisprechung erkannt hatte, bekräftigte jetzt dieselbe Handlung mit zwei Monaten Gefängnis! Man wird ausgen müssen, daß sich das Oelser Gericht an die bindende Auslegung des Reichsgerichts halten und zu einer Verurteilung kommen mußte; wie es aber für eine Handlung, die es selbst ein halbes Jahr früher für strafflos erachtete, und für die der Staatsanwalt damals selbst nur 150 Mark Geldstrafe beantragt hatte, jetzt einen Menschen zwei Monate lang ins Gefängnis setzen kann, das ist uns offen gesagt unverständlich. Die Strafkammer stützte sich auf eine Entscheidung des Reichsgerichts und sagt darüber im Urteil:

„Wie das Reichsgericht in seinem Urteil vom 24. Juni 1913 ausgeführt hat, gelangen bei der Wahl die Urnschläge mit den Stimmzetteln durch die Uebergabe an den Wahlvorsteher und durch das Hineinlegen in die Urne in amtlichen Gewahrsam und unterliegen von da ab ausschließlich der amtlichen Verfügungsgewalt. Alle sich hieraus ergebenden Rechte und Pflichten bis zur Entleerung der Urne sind dem Amtskreis des Wahlvorstehers zugewiesen, so namentlich das Recht, sich mit den Urnschlägen nebst den Stimmzetteln irgend wie zu befassen. Jede Handlung, die sich in irgend einer Weise mit der Urne und den in ihr befindlichen Stimmzetteln befaßt, gehört in den Kreis der dem Wahlvorsteher vorbehaltenen Amtshandlungen. Wenn eine Privatperson die noch nicht entleerte Urne in der Absicht ergreift, die Stimmzettel durcheinander zu schütteln, so bringt sie jene dadurch unter Bruch des amtlichen Gewahrsams in ihre Gewalt. Sie befaßt sich dann mit ihnen insofern, als sie bezüglich ihrer, wenn auch nur vorübergehend, das tatsächliche Verhältnis der Innehaltung verändert. Ob dabei das Endziel des Handelns, das Schütteln, erreicht wird, ist gleichgültig. Durch das Ergreifen der Urne wird eine Maßnahme verwirklicht, die auch der Beamte beibringen muß, wenn er — was zulässig, aber nicht vorgeschrieben ist — die Urne schütteln will, und die damit bereits einen Teil dieser Amtshandlung bildet. Demnach nahm im vorliegenden Falle der Angeklagte, indem er die Urne mit den Stimmzetteln ergriff und hochhob, eine Handlung vor, zu der er nicht befugt war, und die nur der Wahlvorsteher kraft seines öffentlichen Amtes vornehmen durfte. Er war sich dessen, wie in Anbetracht des Grades seiner staatsbürgerlichen Bildung als erwiesenen angenommen worden ist (1), auch bewußt. Er war der — allerdings irtigen — Ansicht, der Wahlvorsteher habe die Pflicht, die Urne zu schütteln, und hatte sogar vergeblich versucht, den Wahlvorsteher auf diese seine Beamtenpflicht hinzuweisen. Wenn er hierauf — an Stelle des Wahlvorstehers — die Urne ergriff, um sie zu schütteln, so war er sich dabei darüber klar, daß er sich hierdurch in die Gewahrsam des Wahlvorstehers einmischte und eine Handlung vornahm, die dem Wahlvorsteher kraft seines Amtes zustand.“

Worüber sich hier der Angeklagte nach dem Urteil vollständig klar sein mußte, darüber waren sich die Richter in der ersten Instanz selbst stark im Zweifel — deshalb sprachen sie frei! Jetzt aber soll sich plötzlich der schlichte Ofenseker mit seiner staatsbürgerlichen Bildung darüber werden in dem Urteil zwei Gründe angeführt: erstens daß der Angeklagte zweimal wegen Körperverletzung bestraft sei und zweitens

„daß die Einrichtung der Reichstagswahl, auf die sich seine Tat bezieht, staatsrechtlich von grundlegender Bedeutung ist.“

Schließlich wird noch gesagt, daß er sich den ganzen Tag herausfordernd und ausbringlich gegenüber dem Wahlvorstande benommen habe. Keine dieser „Ungehörigkeiten“ ist irgendwie strafrechtlich zu beanstanden gewesen, das hohe Recht der geheimen Reichstagswahl aber hat Holz gerade durch seinen Versuch zum Schütteln der Urne zu schütten geübt. Und was seine zurückliegenden Strafen wegen „Körperverletzung“ anbetrifft, die mit einer solchen Frage doch garnichts zu tun haben, so handelt es sich um zwei Geldstrafen, von denen nach uns gewordenen Mitteilungen die eine 5 Mark, die andere 30—50 Mark betragen haben soll. Auch sie scheinen uns nicht ausreichend, um die hohe Gefängnisstrafe für eine anfangs für nicht strafbar gehaltene Handlung zu sühnen.

Wie soll ein einfacher Ofenseker die unbefugte Strafbare Handlung beurteilen, wenn die berufenen Juristen sie bald für strafflos, bald für mit 150 Mark genügend gefügt erachten? Und wie konnte man ihn zu zwei Monaten Gefängnis verurteilen, nachdem mit vieler Mühe von drei Instanzen überhaupt erst festgestellt werden konnte, daß eine strafbare Handlung vorliegt. Mußte in einem so zweifelhaften Falle nicht eine Geldstrafe gerade genug Sühne sein?

Wetzigens geht uns über die Vorgeschichte dieses so spät beginnenden und dann so ungünstig verlaufenen Prozesses ein Brieflein zu, das auch nicht ganz des allgemeinen Interesses entbehrt. Es ist vom Freiherrn von Seherr-Thoh an ein anderes Mitglied des Wahlvorstandes, Herrn Rentier Kufche in Trebnitz, gerichtet und lautet:

Trebnitz i. Schles., den 21. Januar 1912.
Sehr verehrter Herr Kufche!

Verzeihen Sie gütlich, wenn ich mit Nachstehendem beauftragt!

Im Allgemeininteresse, nicht weil ich mich persönlich verletzt fühle, möchte ich das Verhalten der Herren Sozialdemokraten im Wahllokal des 1. Wahlbezirks in Trebnitz bei der Wahl am 12. Januar nicht stillschweigend hinnehmen.

Nachdem ich mit dem Herrn Ersten Staatsanwalt in Oels mündlich Rücksprache genommen habe, bitte ich ergebenst um gütige Beantwortung nachstehender Punkte:

1. Wer von den Herren Sozialdemokraten (Holz oder Thiel) verlangte am Anfang der Wahl Eintritt in die Wahlurne?
2. Wer tat, als dies abgelehnt wurde, die Aeußerung: „Hier wird betrogen“, oder etwas Ähnliches?
3. Wer ergriff am Schluß des Wahlaktes, vor Oeffnung der Wahlurne, um sie zu schütteln? (Holz oder Thiel?)
4. Wer langte, über Herrn Mühlensberg hinweg, auf den Tisch nach der beiden beiseite gelegten Wahlzetteln? (Jettel Hebbbrand.)

Könnten Sie mir noch weitere, verletzende oder angründende Aeußerungen mitteilen, welche von Seiten der Herren Sozialdemokraten gefallen sind, so wäre ich Ihnen sehr dankbar.

Es handelt sich in der Hauptsache darum, festzustellen, ob Beleidigung des gesamten Wahlkomitees oder Landfriedensbruch vorliegt.

Ich darf wohl noch bitten, die Angelegenheit so mit Discretion zu behandeln, daß nichts davon in die Öffentlichkeit bringt, besonders, daß die Herren Sozialdemokraten nichts davon erfahren, zumal ich nur dann zur Anzeigung zu schreiten beabsichtige, wenn ein Vorgehen des Staatsanwalts, bezw. eine Bestrafung sicher gestellt ist.

Mit vorherigem besten Dank und vorzüglichster Hochachtung
Ihrer von Seherr-Thoh.

Falls Ihnen eine mündliche Aussprache angenehmer ist: ich bin am 23., 24. und 25. abwesend!

Der Freiherr bewegt sich ja hier, trotz seiner Besorgnis, die Sache könnte den Sozialdemokraten bekannt werden, ganz innerlich bei ihm zusehenden Erkundigungen, wenn auch die Bemerkung, es könne eventuell Landfriedensbruch in Frage kommen, etwas sehr sonderbar anmutet. Noch ruhiger macht uns die mündliche Rücksprache mit dem Staatsanwalt. Daß der Staatsanwalt femandem vorher zustehen könnte, er werde bestimmt einschreiten und eine Bestrafung sei festzustellen (was der Freiherr in seinen letzten Sätzen erhofft), ist uns sehr zweifelhaft.

Schließlich sei noch angeführt, daß ein zweimaliges vom Arbeitgeber des Genossen Holz festgesetztes Besuch im Strafgefängnis vom Staatsanwalt und vom Oberstaatsanwalt abgelehnt worden ist, obwohl die Strafzeit jetzt gerade in die Zeit der günstigsten Arbeitsgelegenheit fällt.

Blutige Kämpfe in Mexiko.

In San Luis Potosi sind, einer Meldung des „B. Z.“ zufolge, furchtbare Kämpfe im Gange. Die Munitionsendungen, die in den letzten Tagen von der „Poranga“ gelandet wurden, werden ebenfalls 25.000 Mann Bundesstruppen stehen 30.000 Rebellen bei San Luis Potosi gegenüber, wo die letzte Entscheidung fallen wird. Villa führt wieder die Rebellen. Der Rebelle Carrera Torres verliert, den Bundesstruppen den Rückzug nach der Stadt Mexiko abzuschneiden. Guerra verteilt Waffen an uniformierte Angehörige der Regierung. Man befürchtet aber eine Reuterei dieser neuen Soldaten, weil sie trotz ihres kargen Gehaltes ihre Uniform selbst bezahlen müssen. Ständig werden Ausschreibungen in der Hauptstadt veranstaltet. In Tampico haben große anti-amerikanische Kundgebungen stattgefunden. In Washington scheint man weitere Verhandlungen über die Zusammenlegung der Magaratonferenz für fruchtlos zu halten und hat sie abgebrochen, bis Carranzas Rückantwort eingetroffen ist.

Ein Telegramm aus Magatlan, 4. Juni, meldet: Die Verbindungen zwischen der Westküste und der Stadt Mexiko ist durch die konstitutionalistischen Völlig abgeschnitten. Nach einer von Admiral Howard eingetroffenen Nachricht ist die Stadt Guadalupe von drei Kolonnen der Armee des Generals Obregon eingeschlossen. Die Stadt Colima fiel in die Hände des konstitutionalistischen Generals Alamillo, des früheren Gouverneurs des Staates Colima.

Politische Uebersicht.

Die rote Flut.

Dem Führer des morschen Reichsverbandes lassen die Sorgen um das Wachstum der Sozialdemokratie nicht schlafen. Seinen jüngsten Artikel im „Sächsischen Tag“, in dem er dem gewaltigen Wachstum der Sozialdemokratie gegenüber zur Sammlung der bürgerlichen Parteien aufrief, läßt er jetzt einen neuen Artikel in der alldeutschen „Deutschen Zeitung“ folgen. Diesmal richtet sich sein Groll gegen die sozialdemokratische Presse und Literatur. Irgend einer seiner Reichsverbandsstrabanten hat ihm von der Leipziger Buchgewerbeausstellung das dort im Pavillon der sozialdemokratischen Presse gratis zur Verteilung gelangende Broschürchen zugesandt: „Die politische Presse der deutschen Sozialdemokratie auf der Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik“. Liebert ist ganz überrascht von der Fülle der sozialdemokratischen Organe, ihren hohen Abonnentenziffern, ihrem Personal usw. Es ist das kein besonders schmeichelhaftes Zeugnis für den Leiter des Reichsverbandes, der seit einem Jahrzehnt an der Vernichtung der Sozialdemokratie arbeitet und der erst aus einem Ausstellungskatalog erfährt, wie stark das geistige Rüstzeug seines Gegners ist. Hören wir ihn über den Aufstieg der Sozialdemokratie jammern:

„Von jenem Unglücksjahre 1890 an beginnt der große Aufschwung. Die sozialdemokratischen Blätter mehren sich von Jahr zu Jahr, und mit ihnen die Zahl ihrer Abonnenten. Heute zählt man in Deutschland im ganzen 110 Parteiblätter, wovon 90 Tageszeitungen mit 1 1/2 Millionen Abonnenten; das Zentralorgan „Vorwärts“ hat allein über 160.000 Abonnenten. In den Zeitungsbetrieben der Partei arbeiten 251 Redakteure, 88 Geschäftsführer, 426 Expedienten, 304 Seher und 8708 Zeitungsträger. Die Spalten, die die Arbeiterpresse der ausruhenden Unterhaltung und wissenschaftlichen Belehrung widmet, werden seit Jahren von volkreicherlich interessierten Personen, die mit der Sozialdemokratie politisch nichts gemein haben, wieder und wieder als Muster bezeichnet.“ So hoch gestiegen ist das Selbstbewußtsein der Organisten, daß sie sich der alten deutschen Kultur bereits als Muster gegenüberstellen.“

Von der Presse geht Liebert auf die „Macht der Kapitalkraft der Sozialdemokratie“ über. Die Sozialdemokratie sei eine große Kapitalmacht geworden:

„Tausende von Angestellten mit politischen, Finanz- und Verwaltungsdiensten werden aus jenem Kapital sehr anständig bezahlt, sie wirken als Obergewissen für die Macht und Ausbreitung der Partei. . . . Nachdem von städtischen und industriellen Arbeitern alles, was nicht durch Ueberzeugung im Christlichen und vaterländischen Lager festgehalten wird, der Partei und deren Organisation einverleibt ist, gilt der weitere Fiskus der Landbevölkerung, vornehmlich den ländlichen Arbeitern und den Beamten. Auf letzterem Gebiet sollte man ein direktes Interesse der Regierung voraussetzen, aber der Buchflut des Gesetzes hindert sie an geeignetem Einschreiten.“

Endlich hat die Sozialdemokratie mit ihren Bundesgenossen die Linien der Gesetzgebung im Reichstage in der Hand und weiß sie sehr geschickt zu handhaben, in der bestimmten Hoffnung, im nächsten oder übernächsten Reichstage die volle und offene Majorität zu besitzen, die heute noch verschleiert ist. Bei der Arbeitergesetzgebung sucht sie immer neue Rechte zu erzwingen, die Arbeitgeber machtlos zu machen, sie verhindert den Schutz der Arbeitsschillingen beim Streik, bemüht sich um das Koalitionsrecht der Landarbeiter und kämpft für die Einführung einer Arbeitslosenversicherung. Auf der anderen Seite hat sie durch ihre Anträge bei der Heeresvermehrung bewiesen, wie sie in aller Stille die Armee zu unterminieren beabsichtigt ist: Verminderung der Kommandogewalt, Uebertragung des Rechts der Kriegserklärung durch den Reichstag, Abschaffung der Militärgerichtsbarkeit, Recht auf Urlaub usw., endlich Einsetzung von parlamentarischen Kommissionen mit richterlichen Funktionen. So soll langsam das Parlament überflüssig werden, und bald dies Instrument

Verstaatlichung der Privatschulen, Ausdehnung der Fortbildungsschulpflicht auf die ungelernen jugendlichen Arbeiter und auf alle Lehrlinge usw. Die Bürgerschaft lebte in ihren beiden letzten Sitzungen diese Entwürfe ab. Sie zeigte damit, welches Verständnis sie den Erziehungsfragen entgegenbringt.

Ein neuer Sündenfall Unter Straßburger Parteiblatt bringt noch einen Beitrag zu den Einzelgängen des Generals v. Lindemann. Danach hat ein Apotheker, der als Einjähriger gedient hatte und gern den militärischen Oberapothekertitel haben wollte, auf das Versprechen des Generals v. Lindemann, ihm dazu zu verhelfen, einen Wechsel über 16 000 Mark unterschrieben. Oberapotheker ist er nicht geworden, aber das Geld ist verloren, da Lindemann inzwischen verstorben ist. Er hat die Forderung im Konkurs angemeldet. Ein rheinischer Industrieller sollte den Kommerzienratstitel erhalten, lehnte aber ab, als er hörte, daß er Wechsel für den General v. Lindemann absetzen sollte. In beiden Fällen haben Agenten die Geschäfte des Generals vermittelt.

Verhaftung eines deutschen Lehrers unter Spionageverdacht. Dem deutschen Lehrer Bräukle ist vor einigen Tagen, wie der „Tempo“ meldet, in der Umgebung von Lunenburg ein unangenehmes Abenteuer zugefallen. Bei einem Spaziergang geriet er auf Wästel zur Vergrößerung des Militärbahnhofes von Lunenburg. Er erregte den Verdacht verschiedener Posten und wurde in dem Augenblick, als er den Zug besteigen wollte, unter dem Verdacht der Spionage verhaftet. Erst nach mehrstündiger Haft wurde er wieder freigelassen, nachdem man seine Personallisten festgestellt und die Angelegenheit einer genauen Prüfung unterzogen hatte.

Ausland.

Das wacklige Albanien.

Der Belagerungszustand in Durazzo.

Der nach der Abberufung des holländischen Majors Stuyb zum Kommandanten ernannte Oberstleutnant Thomson hat heute morgen über die Stadt den Belagerungszustand verhängt. Die Verhängung des Belagerungszustandes erfolgte auf einen Beschluß des Ministerrates hin. Der Ministerrat hat ferner noch beschlossen, die Malissoren sofort gegen die Aufständischen zu schicken; er hat die Ausschaltung des Belagerungszustandes jedoch verschoben, um die Ergebnisse abzuwarten und angesichts der Weigerung einiger Malissoren, die Aufständigen zu bekämpfen. Die geängstigte Bevölkerung flüchtet auf die abfahrenden Dampfer. Die Lage ist fortgesetzt ernst.

Der „Tempo“ erzählt die Meldung der „Frankfurter Zeitung“, der zufolge die Großmächte bezüglich der Flottenumgebung von Durazzo einig seien, für verfehlt. Ein solches Einverständnis der Mächte besteht nicht. Gewisse Regierungen hätten einen derartigen Vorschlag überhaupt noch nicht erhalten. Es sei klar, daß die Flottenumgebung in keiner Weise zu der Lösung der albanischen Frage beitragen würde. Es wäre viel dringender notwendig, daß der Krieg das Abkommen von Korfu genehmigt, damit die Sperrfrage erledigt werde. Die Großmächte seien durchaus bereit, das Abkommen zu ratifizieren. Sollte es sich bewahren, daß der italienische Gesandte Nikott in der Frage eine andere Politik verfolgt wie seine Regierung, und daß er den Fürsten zum Widerstand ermutigt? Angesichts der ohnehin schwierigen Lage wären solche Mächte sehr willkommen.

Die „Agenzia Stefani“ erhält folgende Einzelheiten über die Unterhandlungen der Aufständischen mit der Kontrollkommission: Dienstag morgen schickten die Aufständischen an die Kontrollkommission einen Brief, in dem sie erklärten, sie hätten von der Landung der Malissoren gehört und erwarteten die Mitteilungen der Kommission. Da die Kommission während der ersten Verhandlungen den Aufständischen zugesichert hatte, daß die Malissoren nicht mehr nach Durazzo gebracht werden, so war die Bedeutung des Briefes hinreichend klar. Zu Folge dessen beschloß die Kommission, dem Fürsten durch den Vorsitzenden ein Memorandum zu übersenden, in dem sie ihr Bedauern ausdrückte über die Nichtbefragung, ob es angemessen sei, 800 Malissoren nach Durazzo zu entsenden. Indem hierüber die Kommission den Aufständischen gegenüber eine Verpflichtung übernahm, lehnte die Kommission die Verantwortung für die Unversehrtheit zahlreicher Bewaffneter in der Stadt ab, welche ihr die Erfüllung ihrer Aufgabe sehr erschweren, und drückte ihren Zweifel über den Erfolg der Konferenz mit den Aufständischen aus. Mittwoch mittag begab sich die Kommission nach Schiata und beriet vier Stunden mit den Oberhäuptern der aufständischen Stämme. Diese wiederholten den Wunsch, einen muslimanischen Fürsten unter türkischer Souveränität zu haben. Gegenüber den Erklärungen der Kommission, daß dies unmöglich sei, erklärte sich die Versammlung damit einverstanden, einen nichtmuslimanischen Fürsten unter türkischer Souveränität anzunehmen.

Einstimmig weigerten sich die Aufständischen, den Fürsten zu wieder anzuerkennen. Während der Beratung hoben die Aufständischen den unerwarteten Empfang durch Kanonenschiffe hervor, der ihnen bereitet wurde, als sie am 23. Mat sich Durazzo näherten, um dem Fürsten ihre Wünsche vorzutragen. Die Kommission, die die Anwesenheit der Fortsetzung der Verhandlungen erkannte, kehrte nach Durazzo zurück, teilte dem Fürsten das Ergebnis der Unterredung mit und erklärte ihr Mandat für beendet. Der Fürst befiel sich die Entscheidung vor.

Der Konstantinopeler „Lanin“ veröffentlicht Berichte aus dem Lager der Aufständischen in Schiata, in denen erklärt wird, daß die Aufständischen von ihrer Forderung nach einem mohammedanischen Fürsten unter keinen Umständen abgehen werden. Es würde eine Kundgebung an den Sultan vorbereitet, in der die Wiedervereinigung mit der Türkei verlangt wird. Die mohammedanischen Aufständischen erhalten immer neue Zugänge und werden bald die Zahl von 10 000 überschritten haben. Wie aus guter Quelle verlautet, sollen für die Aufständischen in den letzten Tagen große Waffen- und Munitionstransporte abgegangen sein.

Der Dampfer „Kaiser Franz Josef I.“ der Austro-amerikanischen meldet, daß er Freitag früh an der albanischen Küste auf der Höhe von Chimarra beschossen worden ist. Mehrere hundert Schiffe wurden auf den Dampfer abgegeben, doch wurde glücklicherweise niemand verletzt.

Neber das neue Ministerium Viviani

Schreibt man uns aus Paris: Viviani ist wie Giolitti und Millerand durch die sozialistischen Gruppen gegangen. Zu denen, die als Renegaten aus der sozialistischen Partei gelassen sind, hat das konservative Lagerium eben ein viel stärkeres Vertrauen als zu jenen Vivianisten, die ihr ganzes Leben „mit“ Rabatelle waren. Aristide Briand und Alexandre Millerand haben so viele ihrer Hoffnungen erfüllt, daß die Sozialisten sich darauf verlassen können, daß auch Viviani, der bisher vorzüglichster war und es verstand, sich mit der Reaktion nie zu kom-

promittieren, den Weg zu ihnen finden wird. Das Ministerium, mit dem sowohl die Sozialisten als ein großer Teil der geeinigten Radikalen einem „Kabinet Viviani“ gegenüberstehen, ist dem Beweis dafür, daß bei der Linken das als Bestätigung lebt, was die Rechte und das Zentrum als Hoffnung mit sich trägt. Trotzdem wird die Linke Viviani keinen prinzipiellen Widerstand entgegenzusetzen, sondern ihm ihre Hilfe gewähren, wenn er sich entschlossen zeigen sollte, jede Verhandlung mit den ganz- und halbkonservativen Gruppen abzulehnen. Jedenfalls haben es das Exekutivkomitee und die Vertrauensmännerversammlung der gereinigten radikalen Partei, die gestern Abend tagten, für notwendig gehalten, eine Resolution anzunehmen, in der ausdrücklich betont wird, daß nur ein Ministerium unterstellt werden dürfe, von dem die „Überallton der Linken“ und die noch reaktionärere „Demokratische Vereinigung“ ausgeschlossen bleiben.

Wenn sich Viviani nach diesem Beschluß richten will — und es bleibt ihm wohl nichts anderes übrig, um die Mehrheit der Linken für sich zu gewinnen — so muß er sich zu gleicher Zeit entschließen, eine ausgesprochene Links-Politik zu machen, denn dann braucht er, um eine Majorität zu haben, die Stimmen der Sozialisten.

Die „Nette Republique“, das Organ, das von Aristide Briand inspiriert zu sein pflegt, preist heute morgen die bittersten Töne: Wie könne Viviani daran denken, sich auf die Sozialisten zu verlassen? Und wie könne er bei den radikalen Rat haken wollen, da sie doch nicht einmal imstande wären, einen Mann für den Posten des Ministerpräsidenten zu stellen?

Für Viviani, wie für jedes andere Ministerium, wird das militärische Problem das härteste und komplizierteste sein. Es ist ganz sicher, daß der Präsident der Republik, Poincaré, vor dem neuen Ministerpräsidenten, wer er auch sein mag, gewisse Zusicherungen verlangen wird, welche die Aufrechterhaltung der dreijährigen Dienstzeit betreffen. Und die Tatsache, daß Viviani beabsichtigt den radikalen Senator Leon Bourgeois, der für die drei Jahre stimmte, zu bitten, in sein Ministerium einzutreten, zeigt, daß Viviani diese Zusicherung auch geben will. Andererseits beabsichtigt er allerdings den bisherigen Minister des Innern, den radikalen Maloy, der gegen die drei Jahre stimmte, auf seinem Posten zu lassen, sobald die Zusammenfügung des Kabinetts Viviani in dieser Hinsicht derjenigen des Kabinetts Doumergue gleich sein werde. Die Lebensfähigkeit eines solchen Ministeriums ist keineswegs gesichert und nicht einmal sein Bestand gesichert.

Später wird aus Paris gemeldet: Leon Bourgeois lehnte aus Gesundheitsrücksichten das Ministerium des Innern ab. Combes soll das Unterrichtsministerium, das ihm Viviani angeboten hat, aus familiären Rücksichten, und um seine politische Freiheit zu bewahren, ablehnen, ebenso Vignat das Marineministerium, um Vorsitzender der Finanzkommission des Senates zu bleiben.

Mitfahr der Wiborger Hofgericht aus der Gefangenschaft.

Der größte Teil der zur russischen Werkerschaft beurteilten Mitglieder des Wiborger Hofgerichts büßte am 21. Mat, nachdem ihre acht Monate lange Gefängnisstrafe abgelaufen, nach Hause zurückkehren. Selbstverständlich wurde ihre Mitfahr im Vaterlande mit der größten Spannung erwartet. Ihre ganze Reise von der russischen Grenze bis Wiborg wäre ein einziger Triumphzug geworden, wenn nicht die Polizei in brutalster Weise eingegriffen hätte, um die Gultigungen zu verhindern. Diese erlitten aber infolge dessen nur einen unso inoffiziellen Ausbruch. Schon an der Grenzstation Terkhol hatte sich eine große Menge von Landknechten eingefunden, um mit Gesang und Klängen den Heimkehrenden zu huldiigen. Obwohl die Polizei den ganzen Bahnhof absperrte und jede Demonstration mit Verhaftung bedrohte, ließ es sich die Menge nicht nehmen, von der Landstraße aus, den vorbeifahrenden Zug mit Blumenwürfen und Schlingen feindlicher Rieder zu begrüßen. Noch größerer Jubelzugungen fanden in Wiborg statt, wo sich mindestens zehntausend Personen am Bahnhof zum Empfang eingefunden hatten. Brandende Gurrarufe begleiteten die Richter auf ihrer Fahrt durch die Stadt. Die Polizei versuchte mit Gewalt die Menge zu zerstreuen, und es kam zu einem heftigen Handgareuge und zahlreicheren Verhaftungen. Zu Hause erwartete die Heimkehrenden eine Unmasse von Blumen, Telegrammen und Adressen. Besonders bemerkenswert war die Adresse, die von einer Anzahl von Mitbürgerinnen und Mitbürgerinnen der Hauptstadt eingeschickt worden war. Sie hebt hervor, wie die Standhaftigkeit der tapferen Männer gleich einem reinigenden und belebenden Windhauch die ganze Nation durchdrungen, die Nieder des Wismuts hinweggefegt und die Widerstandskraft des Volkes gestärkt habe. Zugleich haben Bürger im ganzen Lande beschlossen, eine Medaille zu Ehren der verfassungstreuen Landknechte prägen zu lassen.

In grellem Gegensatz zu diesem heldenhaften Opfermut steht der jüngste Vorschlag des Generalgouverners anlässlich des Widerstandes gegen das Gleichstellungsgesetz. Er will nämlich diejenigen Personen, die sich nicht erblieben, die Kenner der abgelehnten Richter zu belohnen, mit höheren Gehältern belohnen. Er hat seinen Vorschlag damit begründet, daß diese Personen von seiten ihrer Landknechte verfolgt würden und deshalb durch einen materiellen Lohn entschädigt werden müßten. Allerdings können sich diese Erbeher und Missethäter der Rührung ihrer Landknechte nicht erfreuen. Aber an eine Verfolgung dieser Individuen denkt kein Mensch. Das eigentliche Motiv des schändlichen Vorschlages ist wohl auch eher darin zu suchen, daß er durch außerordentlich erhöhte Gehälter Renegaten heranzuziehen will, die bereit sind, in die durch Verfassungbruch entstandenen Lücken in der Verwaltung einzuspringen. Andererseits wünscht er auch besser bezahlte Posten für seine eigenen Leute zu schaffen, die er nun für die Kenner der davongelagerten verfassungstreuen Beamten in Vorschlag bringen kann, denn die normalen Gehälter der finnlandischen Beamten sind in der Regel für den russischen Appetit viel zu gering.

Wieder ein politischer Skandal in Ungarn. Demnach wird Budapest wieder einen politischen Skandalprozess haben. Es wird von dort gemeldet, ein führendes Mitglied der Regierungspartei, der Abgeordnete Mandl, der Direktionsmitglied der ungarischen Bodenbesitzerschaft ist, habe die ungarische Regierung um 2 Millionen Mark betrogen. Im vergangenen Jahre erwarb die Bodenbesitzerschaft von dem Fürsten Friedrich zu Anhalt-Deslau das 21 000 Morgen umfassende Gut Hertel. Auf dem Gut befanden sich u. a. auch einige Fabriken für landwirtschaftliche Produkte. Der Kaufpreis betrug 2 800 000 Kronen. Die Gesellschaft verkaufte die Fabriken, das gesamte Zubehör, und ließ die wertvolleren Teile des Wäders parzellieren. Es blieben dann nach 18 000 Morzen minderwertiges Land übrig. Der ungarische Staatstiskus kaufte diese, die durch einen staatlichen Sachverständigen auf 800 000 Kronen taxiert worden sind, für 2 800 000 Kronen an, für unbekannt und vorher unbestimmte Zwecke. Mandl hat nun dem Redakteur Adam Verlan, der die Sache in der Presse besprochen hat, wegen Verleumdung und Ehrenbeleidigung verklagt. Der Gerichtshof hat die Verleumdungsaussage angeordnet.

Parteiangelegenheiten.

Das Einverständnis beim Kaiserhof. Der Beschluß der Fraktion, am Schluß der diesjährigen Reichstagsession sich bei Ausdrückung des Kaiserhofs nicht zu unterziehen, sondern sich zu lösen, ist mit einer sehr geringen Mehrheit angesetzt worden, die sich wohlweislich in eine Minderheit verwandelt hätte, wenn die Fraktion vollständig hätte abstimmt. Dieser Um-

stand und die Tatsache, daß die Entscheidung in Zukunft nicht einmal anders ausfallen kann, läßt es erklärlich erscheinen, daß sich eine Partei über die „neue Politik“ entwickelt, sobald die ruhige Ausdrückung darüber durch das Gehalt der Schürmmer nicht gerade erschlagen wird. Einer der ersten, der das Eigenloben in der Öffentlichkeit kritisiert, ist Wolfgang Heine, der in den „Sozialistischen Monatsheften“ schreibt:

„Der die Freude am dem Vorgang hat, das zeigen die Stimmen der reaktionären Presse und der offizielle Vorstoß der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ gegen die Unabhängigkeit des Reichstags in seinen inneren Angelegenheiten. Niemand wird sich hoffentlich einem Zweifel hingeben über die Ausdrückung, die der Vorfall in den politisch zurückgebliebenen Gegenden, bei den Wählern auf dem Lande, in kleinen Städten, bei Bauern, Staatsarbeitern und denen erfahren wird, die noch aus ihrer Miltärgelt die von uns zu bekämpfende Demokratie staatsbürgerlicher Stellung und persönlicher Ehrfurcht empfindungen mitgebracht haben.“

Gerade dieser Umstand mit einer gewissen Reserve in der Debatte aufzulegen, damit man dem letzten Gegner nicht nach Material zuschiebe. Vivianier hört es sich an, was Genosse Heine für die Beurteilung der Frage selbst anführt:

„Der „Vorwärts“ begründet die Demonstration mit der ungerechten und begünstigten Behandlung, die der Partei von der Reichsregierung und in Preußen zugefügt wurde. Diese geschäftige Politik, die uns behandelt, als ob wir außerhalb des Reichs stünden, ist freilich eine Tatsache, und keiner belächelt sie leichter als ich. Aber wenn dies die nutzlose Demonstration rechtfertigen soll, so muß man fragen, weshalb die Fraktion nicht unter dem Sozialisten-Geleit, wo wir durch das Ausschussgesetz entrechtet waren und die Beschäftigung gegen uns wichtiger war, unter der Führung von Bebel, Liebknecht und Singer abmarschieren ist. Hohe Demonstrationen hätten damals noch einen höheren Wert gehabt als jetzt, weil die Möglichkeit positiver parlamentarischer Arbeit geringer war. Aber abgesehen hiervon, es ist überprüfbar, daß die Kundgebungen des modernen Staatswesens, des Parlamentarismus, den Kaiser persönlich für die Politik der Regierung verantwortliche zu machen. Mag man die Ministerverantwortlichkeit eine Fiktion nennen; solange man sich an der Arbeit im Reichstags beteiligt, muß die Regel sein, daß man diese Form anerkennt. Ähnlich aus staatsrechtlichen Gründen: Wir haben das Interesse, die Identifizierung von Regierung und Person des Monarchen abzulehnen auf die der Absolutismus und der Einkonstitutionalismus sich stützen. Wenn wir aber hier den Kaiser als Träger der gesamten Politik für diese Aufgaben verantwortlich machen, so bedeutet das geradezu eine Anerkennung dessen, was wir immer bekämpfen, sobald wir die Ansprüche, die im Namen des monarchischen Prinzips oder der Kommandogewalt erhoben werden, vom Standpunkt des freien Staatsbürgerums ablehnen.“ Der Schlußsatz: „Für oder gegen den Kaiser!“ bedeutet eine Verflüchtigung und Verflechtung der politischen Probleme und ist noch immer von reaktionärer Seite gegen uns angewendet worden, und zwar mit großem Erfolg. Unsere Aufgabe ist also vielmehr, die Person des Monarchen aus dem Kampfen um politische Fragen auszuschalten. Mit dem neuen Verhalten hat die Fraktion sie ohne Not herangezogen und damit den Gegnern das Recht gegeben, das gleiche zu tun.“

Der „Vorwärts“, welcher der Meinung ist, daß hier der Jurist Heine über den Politiker Heine sagt, bemerkt dazu: Seit wann ist es sozialdemokratische Politik, Fiktionen — und Heine selbst betrachtet die Ministerverantwortlichkeit als Fiktion — mit Wirklichkeit zu verwechseln? — Heine es nicht, den dreizehnhundertjährigen Absolutismus abzulehnen, wenn wir ihn als Konstitutionalismus und Parlamentarismus ausgeben? Wird die monarchische Gewalt dadurch verringert, daß wir sie ignorieren, oder dadurch, daß wir sie bekämpfen?

Und von welchem Staatsrat ist spricht Heine? Von einem, das er sich noch seinen Wünschen auslegt und nicht von dem wirklichen! Denn das wirkliche Staatsrecht, d. h. die wirklichen Machtverhältnisse, geben der Monarchie in Deutschland und in Preußen eine Macht, wie außer in Russland in keinem anderen modernen Staat. Und diese Macht steht heute unbedingt zur Verfügung der Gegner der Arbeiterklasse. Nicht weil die Gegner Regierung mit der Person des Monarchen schlaunversteht identifizieren, sondern weil in der Tat die Monarchie heute das Mittel ihrer Klassenherrschaft geworden ist. Und wie sollten an dieser Grundtatsache des deutschen Verfassungselends immer schon vorbeigehen, uns taub und blind stellen, bloß weil, wie Heine fürchtet, in politisch zurückgebliebenen Gegenden uns die Geize der Monarchisten Schanden bringen könnte? Wer mit uns der Ansicht ist, daß es uns nicht nur darauf ankommen darf, Wählerstimmen zu gewinnen, sondern unsere Wähler zu aufzuklären, sie zu belehren, gegen alle gegenwärtige Verdrängung innumen Sozialdemokraten zu machen, der wird im Gegenteil die Gelegenheit begrüßen müssen, unsere demokratische Ueberzeugung mit aller Schärfe zum Ausdruck bringen zu können. Und gerade in Deutschland ist es nötig, in dem Lande, in dem der verlogene Opportunismus alles politische Denken zu verfluchen sucht. Die herrschenden Klassen in diesem Lande — die Konservativen an der Spitze — sind nie vor den heftigsten Angriffen gegen den Träger der Krone zurückgeblieben, wenn es ihnen Jueden entsprach. Aber dem Volke muß nie die Religion, so der Monarchismus als Erlöse der Klassenherrschaft, als Hindernis jeder demokratischen Fortentwicklung erhalten bleiben. Aus einer Frage der Staatsform, der politischen Ueberzeugung und Anständigkeit wird eine Frage gemacht, über die nicht geschrieben, ja womöglich nicht mal gesprochen werden darf. Eine Art religiöser Schein soll jeden abhalten, an das Problem Monarchie oder Republik zu rühren. Und während der Monarch in Wahrheit in sich die stärkste politische Macht konzentriert, so sehr diese Macht auch nur abgeleitet ist von der der herrschenden Massen, soll in ererbender Gehirne jeder zurückgebliebenen vor dieser in mystische Nebel gehüllten Person!

Neben der Bewahrung der monarchischen Institutionen spricht auch eine gewisse Selbstpolitik mit, über die sich Edmund Hoffmann äußert:

„Durch die Abigung der einer von Anfang an vom Reichstags gelitten hätte würde sich die Sozialdemokratie gewöhnlich vergangen, und sie würde ebenso wenig durch einfaches Aufsteigen beim Kaiserhof gegen ihre republikanische Bestimmung verstoßen, wie durch den Treueid, den sozialdemokratische Landtagsabgeordnete dem König leisten. Auf den sozialdemokratischen Parteien in Preußen stehen auch die bürgerliche Journalisten auf, wenn am Schluß stehend die Arbeiterpartei als die einzigen sind. Diese Journalisten sind keineswegs Gegner des Reichstags, sondern gehören zu ihm, wie die Journalisten zum Parlament gehören. Sie betrachten das Aufsteigen als eine Sache des Anstands, und anders würde es auch im Volke nicht ausgefaßt werden, wenn die Sozialdemokraten im Reichstags bei dem Kaiserhof ebenso beschämten.“

Wir haben's dabei immer so gehalten, daß wir das Eigenloben für berechtigt hielten, wenn man Sozialdemokraten mit dem Hoch von hinten überfällt und gewissmaßen in Verlegenheit bringen will. Wird in solcher Weise angegriffen, daß Antwortpunkte zu gewissem Zeitpunkt einzufließen und bringen, kann man sich dem rechtzeitig entziehen oder nicht mit auf, nicht einstimmen, sondern in Abgrenzung die Schritte der Antwort, die man nicht belegen braucht, wenn man auf unsere eigenen Angelegenheiten abgesehen Rücksicht genommen hat.

95 Pf. Tage bei Barasch

Bei Einkäufen in mehreren Abteilungen empfiehlt sich die Benutzung eines Sammelbuches.

Keine Auswahlsendungen.

Nur soweit Vorrat.

Umtausch dieser Waren ausgeschlossen.

Beginn: Montag, den 8. Juni, früh 8 Uhr.

Beispiellos sind die Vorteile, die wir während der 95 Pf.-Tage in fast allen Abteilungen bieten. Die nachstehenden Angebote werden Ihnen unsere Leistungsfähigkeit aufs Neue beweisen.

Wir bitten um Besichtigung unserer Schaufenster.

Soweit Vorrat!

Engl. Tüllgardinen
kräftige Qualität, 3 Meter 95 Pf.
Schubengardinen
mit Messingstübchen, Paar 95 Pf.

Bettkissen
weiß u. crème, 2 1/2 Meter 95 Pf.
Einzelne Lambrequins, in Kocheist u. Filztuch, bekurb. 95 Pf.

Besondere preiswert!
Ca. 2000 Stück
Schlafdecken
grau, mit Kante, Stück 95 Pf.

Reisekissen
türkisch gemustert, 2 Stück 95 Pf.
Kinderwagen-Steppdecken
großes Farbensortiment, 95 Pf.

Tischdecken in Filztuch, mit reicher Applikation, 95 Pf.
Rissenplatten mit Rückwand, reiche Kurbelstick u. Frase, 95 Pf.

Vorhangstoffe, 130 cm breit, gold u. crème, 2 Meter 95 Pf.
Muster-Gardinen, nur gute Qualitäten, bis 2 Meter lang 95 Pf.

Bettvorleger
moderne und Persermuster 95 Pf.
Linoleumläufer
67 cm. breit, Meter 95 Pf.

Picknickkoffer mit Blech-Einlage und Schnappschloß, 95 Pf.
Rucksäcke
mit Haube, für Herren, 95 Pf.

1 Alum.-Bürostgarnitur 95 Pf.
1 Alum.-Schöpfer mit Konsol 95 Pf.
1 Alum.-Zwiebelbehälter 95 Pf.

1 Alum.-Milchkocher 95 Pf.
1 Alum.-Maschinensteif 18 cm 95 Pf.
1 Alum.-Essenträger 95 Pf.

1 Goldgarnitur mit Delft-Einlage 95 Pf.
1 Eierstrank für 30 Eier, 95 Pf.
1 Gewürztagere mit 8 Steinguttonnen 95 Pf.

1 Waschtrockner u. 1 Schock Klammern 95 Pf.
1 Waschtrockner u. 1 Schock Klammern 95 Pf.
1 Aermelpflichtbrett 6 Kleiderbügel, lackiert u. 1 Pfannensatz 95 Pf.

4 Strampfen für Hänge- oder Stehlucht, 95 Pf.
1 Petroleum für Gaslampen, 95 Pf.
1 Stempelmaschine für Gaslampen, 95 Pf.

1 Waschkübel 10", dekor. Vase, 95 Pf.
1 Waschkübel 95 Pf.
1 Waschkübel mit Tuch u. Woll, 95 Pf.

Wasch-Anzüge waschechte Stoffe für das Alter bis 10 Jahre, 95 Pf.
Knaben-Waschblusen für das Alter bis 10 Jahre, 95 Pf.
Haus- u. Büro-Joppen, 95 Pf.
Stoff-Leibchen-Rosen, 95 Pf.
Knaben-Spielhosen, 95 Pf.

Knaben-Sportblusen Satin- und Zephirostoffe, 95 Pf.
Wasch-Leibchenhosen glatt blau Satin, 95 Pf.
Knaben- u. Bursch.-Joppen hochgeschlossen, 95 Pf.
Knaben-Stoffblusen blau und gemustert, 95 Pf.
Herrenstoffe ca. 140 cm breit, 95 Pf.

Knaben-Sporthosen blau Satin mit Gurt, 95 Pf.
Russen-Kittel aparte Fassons, 95 Pf.
Herren-Stoff-Westen aus Resten gearbeitet, 95 Pf.
Herren-Wasch-Westen, 95 Pf.
Knaben- u. Burschen-Westen, 95 Pf.

Soweit Vorrat!

Bunte Hausschürzen, Blusenform, a. waschecht, Leinen m. Volant u. Tasche, schön garn. 95 Pf.
Bunte Hausschürzen, Blusenform, a. waschecht, gepunkt. Indigostoff, m. Volant u. Tasch. 95 Pf.

Tändelschürz., bunt, m. Träg. und Blusenform, aus prima Satinstoffen, mod. Dessins 95 Pf.
Tändelschürz., weiß m. Träg. m. eleg. Stick. u. gut. Batiststoff. 95 Pf.
Hausschürz. a. schw. Panamastoff. oh. Latzm. Vol. u. Tasch. 95 Pf.

Kinderschürzen, bunt, aus gepunkt. Satin- u. Indigostoffen, Größe 45-70, 95 Pf.
Kinderschürzen, schwarz aus Panamastoffen, m. farbigem Besatz, Größe 45-70, 95 Pf.

Zum Aussuchen!
4500 Paar Damenstrümpfe schwarz, lederfarb. u. mod. Farben, glatt, durchbrochen u. mit gestickt, Zwickel etc. durchweg Paar 95 Pf.

3 Paar Damen-Promenadenstrümpfe, engl. lang, ohne Naht, schwarz und farbig 95 Pf.
2 Paar Damenstrümpfe, 1/2 gestrickt, ohne Naht, schwarz u. lederfarbig, 95 Pf.

Ersatzfüße, schwarz u. lederfarbig, 6 Paar 95 Pf.
Kindersockchen, hell- und dunkelfarbig, Größe 1-8, zum Aussuchen, 3 Paar 95 Pf.

Schweißsocken, nahtlos, 3 Paar 95 Pf.
Schweißsocken, prima Qual. nahtlos, 2 Paar 95 Pf.

Besonders preiswert!
Herren-Socken, in mako, lederfarb., schwarz, feinfarbig
Serie I Serie II
3 Paar 95 Pf. 2 Paar 95 Pf.

1 Kaffee- und 1 Zuckerbüchse fein dekoriert, 95 Pf.
1 Küchenmerktafel neu, 95 Pf.
1 Kehrichteimer mit Deckel, lackiert, 95 Pf.

1 Küchenwaage gross, gute Qualität, weiß, mit Kleblatt, 95 Pf.
1 Reihemühle gute Qualität, 95 Pf.

1 Fruchtpresse 95 Pf.
1 Puddingform glatt oder gerippt, ein- oder zweiflammig, 95 Pf.
1 Spirtuskocher 95 Pf.

1 Holzstofftafelt 95 Pf.
1 Briefkasten groß, laminiert, Eiche, 95 Pf.
1 Werkzeuggarnitur, 95 Pf.

1 Wascheleine 30 Meter, 95 Pf.
1 Leinenwickler 1 Wascheleine u. 1 Schock Klammern, 95 Pf.
3 Fensterleder, 95 Pf.

1 Putzkasten m. Blankbürste, Schmutzbürste, Auftragbürste u. 1 Büchse Creme zusammen, 95 Pf.

Wasch-Unterröcke aus dichtfädigen Stoffen, mit Volant, 95 Pf.
Russen-Kittel f. Mädch., schw.-weiß kariert, waschb. Stoff, m. Waschbes., teilw. Plissé-Rock, 95 Pf.
Kostüm-Röcke in all. Größen, aus guten Stoffen, engl. Art, 95 Pf.

Damen-Blusen aus baumwoll. Musselin, mit mod. Ripskrag. u. Kneppern, Vordereschluß, 95 Pf.
Gestreifte Creton-Waschblusen mit Satinbesatz, halstief oder mit Kragen, alle Größen, 95 Pf.
Baumwoll. Mussel-Blusen mod. Tupfen, mit bunt. Besatz, 95 Pf.

Einzelne Kinder-Kleider aus Muster-Kollektionen, etwas abgeschmalt, weiß Batist und Wolle, zum Aussuchen, 95 Pf.
Ca. 250 Stück
Mädchen-Wasch-Kleider aus guten Leinenartiz. Stoffen oder Musselin, bis Größe 80, apart gearbeitet, z. Aussuchen, 95 Pf.

1/2 Dtz. Taschentücher weiß Linon Halbklein u. gebrauchsfertig, 95 Pf.
Taschentücher weiß, gebrauchsfertig mit gestickt. Buchstaben, 1/2 Dtz., 95 Pf.
Taschentücher weiß, mit bunter Kante, z. Teil mit kleinen Webfehlern, 1/2 Dtz., 95 Pf.
Engl. Damen-Batist-Taschentücher m. modernen Kanten u. Hollsaum, 1/2 Dtz., 95 Pf.
Wasche-Stickerellen Ein- u. An-Setz in Batist u. Madapolame, Kup. 4 1/2 Mtr., 95 Pf.
Rock-Stickerellen plissiert, Kupon ca. 2 1/2 Meter, 95 Pf.

Hutformen zum Aussuchen, 95 Pf.
Damen- u. Mädchenwasch-südwester, Stück, 95 Pf.
Hutkränze alle Sort. Blumen, Stück, 95 Pf.
Reiher imit. eleg. Ausfahr. u. durchweg, Stück, 95 Pf.
Fantasieliedern, Stück, 95 Pf.
Kinderhutformen zum Aussuchen, Stück, 95 Pf.

Während der 95 Pf.-Woche!
1 Posten Schatzenhüte in eleganten echt. Geblecht u. all. Farb. Diese Hüte hab. ein rez. Verkaufswert b. 18 Mk. jetzt durchw. St. 5 Mk.

ca. 4000 Mtr. div. Seidenstoffe darunter: glatte Tafette, Messeline, Poulette und aparte Streifen, für Blusen u. Kleider sowie schw. Taffel, Meter, 95 Pf.
Seiden-Serge für Jacken und Futter in schön. Farben, sowie Sammet-Cord für Knaben - Anzüge, marine und braun, 70 cm breit, Meter, 95 Pf.
Crepe de Chiné-Illusion weichliegend. Gewebe, waschbar, in ca. 30 mod. Farb. Meter, 95 Pf.
Woll-Musseline nur erstklass. Qualitäten u. diesjährige, neue Dessins, 80 cm breit, reg. Verkaufspr. bis 1,75, jetzt Meter, 95 Pf.

ca. 5000 Mtr. **Waschstoff-Reste und Kupons** aus guten Zephirostoffen u. la. Musselinen, ausr. für Blusen und Kinderkleider, Kupon, 95 Pf.
Schweizer Stickereistoffe und Volants für Blusen, Kleider und Unterrock-Volants, durchweg Meter, 95 Pf.
Frottés weiss u. farbig, nur la. Qualitäten, Meter, 95 Pf.
Leinen, Frotté-Brokat in hoch-elegant. Modetarb., f. Kleider und Kostüme geeignet, Meter, 95 Pf.

Leinen-, Wallis- und Damast-Garnituren, seiden- aus guten Zephirostoffen u. la. Gewebe in schön. Dessins, Kissenbr. 63, Deckbettbreite, 95 Pf.
Vorhang-Damaste 130 cm breit, creme, gold, grün und rot, prima Qualitäten, durchweg Meter, 95 Pf.
Laken-Dowls 130 cm breit, zum Laken, ausreichend, Stück, 95 Pf.
Inletts rot und gestreift, faden-dichte echtfarbige Ware, Kissenbreite 63, Deckbettbreite, 95 Pf.

Steingut.
3 tiefe, 3 flache Speiseteller } zus. 95 Pf.
3 Dessertteller } alles in blauen Zwiebelmustern }
12 Speiseteller tief oder flach, 95 Pf.
1 Satz- u. 1 Mehlreste „Delft“, 95 Pf.
2 Gemüsetonnen „Delft“, 95 Pf.
6 Kaffeebecher „Delft“, große, 95 Pf.
1 Satz Schlüssel 7teilig, 95 Pf.
1 Satz Töpfe 6teilig, mit Kante, 95 Pf.
1 Keringkasten m. Deck., engl., 95 Pf.
1 Wärschenkasten u. 6 Teller, 95 Pf.
1 runde Tortenplatte auf Fuß, 95 Pf.
Serlen-Tafelgeschirr!
Rosenranke oder bla. Kante.
2 Speiseteller 2 Dessert- und 2 Kompotteller, 95 Pf.
1 Bratpfanne oval, 34 cm., 95 Pf.
1 Sauciere mit Teller, 95 Pf.

Porzellan.
3 Speiseteller tief und flach, mit Goldrand, 95 Pf.
4 Dessertteller mit Goldrand, 95 Pf.
6 Paar Goldrandtassen, 95 Pf.
4 Paar Teelassen mit Goldr., 95 Pf.
1 Kaffeeservice m. Goldrand f. 2 Personen, 95 Pf.
1 Satz Töpfe 6teilig, bunt, 95 Pf.
1 Satz Töpfe 3teilig, groß, Goldstiftage, 95 Pf.
1 ovaler Brotkorb fein dekoriert, 95 Pf.
6 kl. u. 1 gr. Salatschüssel bunt, 95 Pf.
1 Butterdose und 1 Brotkorb m. Durchbrüch., 95 Pf.
1 Kaffeekanne u. 6 Paar Tass., 95 Pf.
1 Rindersevi ce 5teilig, fein dekoriert, 95 Pf.
10 Kaffeebecher bunt, 95 Pf.
3 Adlergläser 2 Stück 1/2 Ltr. 1 St. 1 Ltr., zus., 95 Pf.
2 Adlergläser 1 1/2 Liter, 95 Pf.
2 Früchtflaschen 1/2 u. 1 Ltr., 95 Pf.

Glas.
10 Bierbecher mit Fuß, glatt, 95 Pf.
10 grav. Becher, 95 Pf.
12 grosse Wassergläser mit Tabl., 95 Pf.
1 Satz Salatschüsseln Hansa, 95 Pf.
12 Kompotteller Hansa oder Olivien, 95 Pf.
1 Sturzkaraffe Hansa, m. Tabl. und extra Glas, 95 Pf.
1 Butter- u. 1 Käseglocke Hansa, 95 Pf.
1 Bowlenkrug mit Goldrand oder geschliffen, 95 Pf.
1 Liqueurservice mit Goldrand 8teilig, 95 Pf.
1 Bierservice bunt, 7teilig, 95 Pf.
4 Wassergläser geschliffen, 95 Pf.
1 Sturzkaraffe, 95 Pf.
1 Butter- oder Käseglocke geschliffen, 95 Pf.
Weinrömer Mattband 2 Stück, 95 Pf.
Liqueurglas geschliffen bunt, 95 Pf.
Selberbecher geschliffen, Kristall, 95 Pf.

1 Waschkübel innen Waschtuch, 2teilig, 95 Pf.
1 Waschkübel bunt, Bauermuster, 95 Pf.
1 Waschkübel fein lackiert, 95 Pf.

1 Waschkübel oval, 95 Pf.
1 Waschkübel bunt, Geblecht, 95 Pf.
1 Waschkübel für Banddurchzug, 95 Pf.

1 Stahlriegel mit Holzgriff, 95 Pf.
1 eiserne Bratpfanne, 95 Pf.
1 eiserne Stampfmaschine, 95 Pf.

1 Putzkasten m. Blankbürste, Schmutzbürste, Auftragbürste u. 1 Büchse Creme zusammen, 95 Pf.

Morgen Sonntag Urabstimmung u. Urwahl des sozialdemokrat. Vereins

Breslau über das Vertreter-System und den Delegierten für den internationalen Kongress in Wien.
Die Wahllokale sind unter Breslauer Nachrichten angegeben.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 6. Juni.

Der neueste Kurs in Preußen-Deutschland

ist rücksichtslose Verfolgung und Unterdrückung aller Zweige der Arbeiterbewegung: der Partei und der Gewerkschaften, der Frauen und der Jugend, der Sängere und der Turner. Je härter aber die Verfolgungen sind, um so größer sei unser Widerstand. Das soll auch die große öffentliche Versammlung beweisen, die Donnerstag, den 11. Juni, im Gewerkschaftshause tagen wird.

Redner ist der Reichstagsabgeordnete **Mollenhuth** aus Berlin, der seit Jahrzehnten zu den besten Vorkämpfern unserer großen Sache zählt.

Parteilosen offen! Seid zur Stelle und sagt es den Säunigen, wir müssen und zur Wehr setzen und unser Recht kraftvoll verteidigen.

Die Polizei und die Arbeiterfänger.

„Sing, wenn Gefang gegeben“, sagt freudig ermunternd der Dichter; aber unsere Polizei denkt darüber anders. Ihre Bereitwilligkeit nur der Gesang ein Wohlbehagen, der fromm und patriotisch erklingt und ausklingt in ein Loben und Preisen der amtlich abgestempelten kirchlichen und weltlichen Gewalten. Was davon absteigt, wird mit scheelen Augen angesehen und verfolgt.

Besonders scharf ist die Polizei auf die Arbeiterfänger, weil sie „politisch“ sind und mit den freien Rednern den „Ansturz“ der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung so wirksam unterstützen. Kein Wunder deshalb, daß sofort mit aller Kraft eingeschritten wurde, als die Sängere ihr großes Fest ankündigten und einen Festzug abzubringen, der aller Welt zeigen sollte, welche Macht das freie Lied erlangen hat.

Was ist da ritt alles zusammengeschrieben worden, um den Aufmarsch der Sängere als staatsgefährlich hinzustellen und zu verhindern. Sollen wir heute noch einmal darauf eingehen? Das lohnt sich wahrlich nicht! Es sind immer die alten Weisheiten, und man merkt es den Gründen an: es muß verboten werden und darum wird rot in rot gemalt und die Revolutionen mit allen Schrecken aufgeführt.

Das größte Stück aber spielte sich die Polizei doch mit dem Ausweisen der Kinder und Jugendlichen von der Sängere am ersten Pfingstfesttage. Das war etwas Neues, worauf Herr von Oppen, der Polizeichef von Breslau, gewiß recht stolz sein wird. Wir glauben nicht, daß er dazu auch nur einen berechtigten Grund hat. Erstens ist ein Sängerefest keine politische Versammlung, aus der allein Jugendliche ausgewiesen werden können, und dann sollte man doch auch bedenken, was damit erreicht wird.

Wir sind es ja gewohnt, wegen unserer politischen und wirtschaftlichen Ansichten als Bürger zweiter Klasse betrachtet und behandelt zu werden, aber wir haben den Schaden davon nicht. Nach unserer Ansicht gehört wenig Ueberlegung dazu, das zu begreifen, daß eine ungleiche Behandlung nur verbittert, eine gleiche Behandlung und Ausbildung dagegen durchaus versöhnend wirken muß.

Glaubt man wirklich im Ernst, die Partei, die Gewerkschaften, die Sängere und die Turner, sie alle können dadurch eingeschüchtern und totgemacht werden, daß man ihre Versammlungen und Feste verbietet? Du lieber Himmel! Vor zwanzig Jahren, da konnte uns damit vielleicht geschadet werden; heute regen uns solche Dinge rein garnicht mehr auf und wenn wir uns trotzdem dagegen wenden, geschieht es einzig, weil wir Gerechtigkeit verlangen.

Wir stellen uns oft hin und sprechen zu den Vollzeigenossen in Stadt und Land: „Seht, so trüben es die Reichen und die Gewaltthaber; kommt zu uns, tretet ein in unsere Reihen. Ihr seid verpflichtet, mitzukämpfen, denn schwer lastet auf uns Armen der Druck von oben und die bittere Not.“ Eigentlich könnten wir uns diese äußerst schwere Arbeit ganz ruhig ersparen. Unsere Polizei besorgt sie zum Beispiel viel besser durch Festsetzung von Verboten, die Belagerung des Gewerkschaftshauses und die Überwachung der Kinder und Jugendlichen von den Sängern mit ihren freien und frohlichen Rednern. Hunderten, ja Tausenden fällt es nach solchen Taten wie Schuppen von den Augen. Sie werden sehend und begreifen mit einem Schlage, wohin sie gehen.

Also nur immer weiter so; uns kann es schon recht sein! Unsere Mühlen mahlen umso besser, je stärker der Polizeiwind weht. In den letzten Jahren hinderte uns die große wirtschaftliche Not und Arbeitslosigkeit am weiteren Aufstieg; das Jahr 1914 indessen scheint alles wieder gut zu machen. Im März die rote Woche mit mehr als 1500 neuen Mitgliedern und Vollzeigenossen, und jetzt der Kampf der beherrschenden Gewalten. Das peitscht die Bevölkerung auf, und wo unsere Genossen hinkommen zur Werbearbeit, da finden sie den Boden recht gut bestellt.

Morgen Sonntag geht wieder zur Hausagitation von Michaelisstraße 5 aus und Hirschstraße 88. Frühmorgens um acht Uhr treffen sich dort alle tätigen Genossen. Sie werden sicherlich in großer Zahl und pünktlich auf dem Posten sein. Es gilt die Gelegenheit auszunutzen, die politische Ueberzeugung und geschaffenen hat. Man glaubt uns kein zu trüben mit Nadelstichen und mit Kolbenstößen. Wir aber

rufen laut mit dem Dichter unserer feintgen Arbeiter: *Marsch!*

Schleht die Phalanx in dichten Reihen!
Je höher uns umrauscht die Luft,
Je mehr mit der Begeisterung Blut
Dem heiligen Kampfe wir uns weihen!

Neue Verfolgungen — neue Abonnenten.

Je mehr wenn Polizei und Gerichte am eifrigsten hinter uns her sind und die Verfolgungen Tausende aus ihrem politischen Schlafe wachrütteln, kann ist die allerbeste Zeit für die Volkswacht-Agitation gekommen.

Morgen Sonntag werden deshalb von Freyer, Michaelisstraße 5 und Hirschstraße 88 aus Hausagitationen für die Volkswacht veranstaltet, die sicherlich große Erfolge versprechen. Alle Genossen sind eingeladen, besonders aber die der beteiligten Distrikte. Die Arbeit, die höchstens zwei Stunden dauert, beginnt vormittag 8 Uhr. Wer später kommt, ist auch willkommen.

„Genosse“.

In einem unserer Parteiblätter fanden wir folgenden Artikel, der gewiß auch in Breslau und Schleßen sehr angebracht erscheint:

„Ein wertvolles und lehrreiches altes Wort, auch gut erhalten und vorteilhaft wieder auflebend“ — so lautet Grimms deutsches Wörterbuch den Artikel Genosse ein. Es gibt zwar Leute, die mögen das Wort Genosse nicht leiden. Wie jener Pfarrer auf dem letzten evangelisch-sozialen Kongress, der seiner Abneigung vor der Sozialdemokratie dadurch Ausdruck gab, daß er sagte: „Genosse läme von Genlehen“. Und das war dem guten Manne Gottes zu material, trotzdem die Erfahrung lehrt, daß auch die Herren Pfarrer, und zwar heider Konfessionen sich aufs Genlehen verstehen. Im übrigen aber hat der gute Mann recht. Genosse kommt her von Genlehen. „Genoze“ (die althochdeutsche Form für Genosse) sind solche, die einer Sache entgegen (genlehen), d. h. gemeinsame Ausnutzung oder das Recht, daran haben, nicht zu genlehen im heutigen engeren Sinne, sondern im alten Sinne einer rechtis- und Interessengemeinschaft, gegründet auf gemeinsamem Erwerb oder Besitz“ — heißt es bei Grimm. Also ganz so schimpflich — wenn Genlehen überhaupt ein Schimpf ist — wie der Herr Pfarrer meint, ist das Wort Genosse doch nicht.

Nun gibt's aber außer empfindlichen Pfarrersseelen auch sonst noch Leute, die einige Scheu vor dem Wort Genosse — wenn auch nicht gerade vor den Trägern dieses Wortes — haben. Wenn man einer Versammlung von Konsumvereinsleuten oder von „Kameradschaftlern“ betwohnt, wird derjenige, der Genosse als ein „wertvolles altes Wort“ betrachtet, unangenehm berührt sein, wenn er bemerken muß, welche Scheu die Redner vor der Anrede „Genosse“ haben. Da man aber auch zu wenig bürgerlich ist, um sich bei vornehmen Anreden „Meine Herren!“ zu bedienen, so hat man eine neue Anrede erfunden, und die lautet „Genossenschaftler“ oder „Gewerkschaftler“ oder „Gewerkschaftskollegen“. In kombinierten Partei- und Gewerkschaftsversammlungen oder -Sitzungen kann man sehr oft die Beobachtung machen, daß in der Anrede sehr scharf unterschieden wird in „Parteilgenossen“ und „Gewerkschaftskollegen“.

Die Sache hat mich zuerst befremdet, dann gedregert — schließlich habe ich mir einmal einen dieser genossenschaftlichen Redner vorgenommen und ihm folgende Rede gehalten:

„Lieber Freund, weicht du auch, daß du mit deiner Anrede einen großen Unfug an dem Sinn und der Logik unserer deutschen Sprache verübst? Wenn ein Bergmann in einer Berufsversammlung seine Kumpels mit „Kameradschaftler!“ statt „Kameraden!“ anreden wollte, wenn ein Schreiner sich oder einen anderen seines Standes als „Genossenschaftler“ und nicht mehr als „Genossen“ bezeichnen wollte, würde man solche Leute auslachen. Eine Ueblichkeit von Genossen ist eine Genossenschaft; das Mitglied einer Genossenschaft ist Genosse, und redet man sie alle zusammen an, so sagt man selbstverständlich: Genossen! Genau so wie man die Mitglieder der Bürgerschaft als Bürger und nicht als Bürgerstifter und die Mitglieder einer Schützen-gesellschaft als Schützen und nicht als Schützenstifter anredet.“

Mein Gegenüber war durch meine Rede garnicht, wie ich erwartet hatte, beschämt, bestürzt oder vernichtet. Im Gegenteil: er hörte mich ruhig und gelassen, sogar mit überlegenem Nachdenken an. Dann, als ich genbet hatte, sagte er: „Du magst recht haben, aber taktische Gründe, die nicht auf die Neutralität unseres Vereins...“ Ich fiel ein: „Aha, ihr wollt also durch die Anrede Genosse nicht in sozialdemokratischen Geruch kommen? Aber das Wort Genosse ist doch so neutral wie nur möglich! Es sagt nicht mehr als Kamerad, Kollege, Vereinsmitglied. Es hat ja garnichts Politisches an sich. Auch das Genossenschaftsgesetz redet in seinen Bestimmungen immer von Genossen als den Mitgliedern von Genossenschaften. Und päpstlicher als der Papst braucht ihr doch auch nicht zu sein!“ Mein „Genossenschaftler“ winkte ab: „Das weiß ich alles, aber die Taktik, unsere Neutralität...“ Mit diesen und ähnlichen Worten zog er sich zurück, und von Taktik und Neutralität klang mir's noch lange in den Ohren.“

Er und andere werden also bei der dummen und falschen Anrede bleiben und den Mitgliedern des Konsumvereins den ihnen von Rechts und der Sprache wegen zukommenden Ehrennamen Genossen vorenthalten. Da ist es nur gut, daß die großen Leute, die mit unserer Sprache so viel Rechtliches geschaffen haben, nach nicht auf derlei „taktische“ Bedenken Rücksicht zu nehmen brauchen. Dieser würde sonst (Volter 8,10) überfekt haben: „Tut Gutes jedermann, allermost aber den Glaubensgenossenschaftlern!“ Und bei Zitter in der „Bürgerschaft“ würde es heißen: „Die Treue, sie ist doch kein leerer Wahn, so nehm auch mich zum Genossenschaftler an!“ Und Nilsand würde in „Des Sängers Fluch“ geblöht haben: „Der Klotz mit der Barke, der sah auf schmudem Noth, es schreit ihm frisch zur Seite der blühende Genossenschaftler!“

Montag, Zahlabend!

Die allmonatlichen Distrikts-Versammlungen des sozialdemokratischen Vereins Breslau, genannt Zahlabend, werden für Juni am nächsten Montag in den bekannten Lokalen abgehalten. Alle Mitglieder sollten diese Zusammenkünfte besuchen, denn sie sind für unser Partileben äußerst wichtig. Nach Stadtteilen abgegrenzt, kommen hier die Genossen und Genossinnen zusammen, hören belehrende Vorträge, sprechen sich frei darüber aus und behandeln weiter alle Fragen der Agitation und Organisation.

Sage niemand: „Ach, ich gehe nur in die großen Versammlungen, das genügt.“ Nein, das genügt durchaus nicht. Gerade die kleinen Zusammenkünfte, die Zahlabende, sie bedeuten für den Ausbau unserer Partielorganisation sehr viel, vorausgesetzt freilich, daß die Mitglieder auch zur Stelle sind. Wer stets verlässlich über den Zahlabend spricht und ihm fern bleibt, der bessert wahrlich nichts. Also auf, ihr Mitglieder, alle in den Zahlabend. Jeder hat bei uns das Recht, mitzuraten und mitzuhalten. Geschieht es, dann braucht uns für die Zukunft nicht zu bangen. Wer nicht selbst die Hand ans Werk legt, der hat kein Recht, sich über geringe Fortschritte zu beklagen.

Kirchliche Politik und politisches Kirchenium.

Die höchsten Fragen der Religion.

In einer gut besuchten öffentlichen Versammlung im Konzerthaus sprach am Freitag der Reichstagsabgeordnete und freireligiöse Schriftsteller Vogtherr aus Ettlin über kirchliche Politik und politisches Kirchenium.

In großen Zügen ging der Redner auf die Beziehungen zwischen Staat und Kirche ein. Die Kirche betrachte den Staat als den Ausdruck des göttlichen Willens. Wer sich gegen ihn auflehnt, rebelt wider Gott. Der Unfalschheit dieser Grundbegriffe entsprachen auch die Folgerungen. Alle Not und alles Elend bezog die Kirchenglaube in diese „göttliche Weltordnung“ mit ein. Wohl steht es schön auf dem Papier, daß der Genuß der staatsbürgerlichen Verfassung unabhängig sein soll vom religiösen Bekenntnis. Die Wirklichkeit zeigt ein anderes Bild. Auf dem Lehretage in Kiel erklärte ein alter Schulrat: „Gute wird viel zu viel nach der Konfession und der politischen Einklebung gefragt, als nach der bürgerlichen Befähigung.“ Mit den Mitteln des Volkes werden die kirchlichen Beamten gehalten, die sich gegen uns richten. Die den Kirchen vom Staat gezahlte Unterstützung beläuft sich auf über 30 Millionen Mark jährlich. Man zwingt die Lehrer vielfach, den Kindern Dinge zu lehren, die wider ihre bessere Ueberzeugung gehen. Die frommern Berufsleute sprechen mit großen Worten vom Volk. Kommen sie aber mit dem Volk in nahe Berührung, dann zeigt sich diese „Vollstube“ in ihrer wahren Beleuchtung. Die Kirchlichkeit bezeugen die Beschäfte der Berufsleute, um dafür von ihnen Vorteils einzubringen. Welt es an den Geldbeutel, dann läßt auf einmal die Liebe zum Christentum nach. So kam in einer Stadt wegen Erhöhung der Hundsteuer eine Bewegung für den Austritt aus der Landeskirche in Dür. Neben die Staaten keine höheren Ideale als die Förderung dieses schneidigen Christentums. Dem Staat liegt mir an der ihm nächsten „Wahrheit“. Zu dem mit der Kirche verirrten Staat können wir kein Vertrauen haben.

Großer Beifall folgte diesen Ausführungen, worauf nach einer kleinen Pause Schriftsteller Dr. Bruno Wille aus Berlin das Wort ergriff. Er verbreitete sich über die höchsten Fragen der Religion. Was ist Religion? Keine Dogmatik, sondern etwas sehr Praktisches und Nadellegendes. Naturwissenschaft ist noch keine Weltanschauung und Weltanschauung ist noch keine Religion. Tot ist alle Konfession, die die Fortentwicklung aller echten Religiosität erstirbt. Einzelne ist das Wesen des Lebens. Eine Lebensfrage aller Religionen ist ihre Wahrhaftigkeit. Der Konfessionalismus kann die freie Forschung, das freie persönliche Bekenntnis nicht übertragen, das geht aus seiner Natur hervor. Das Geben nach der Höhe, nach dem Licht, nach allem was edel und schön ist, das ist das Höchste. Die Natur ist kein toter trockener Mechanismus, sondern ein lebender Organismus; sie ist etwas Geistiges, kein rohes Wesen. Ein jedes künftige Wesen strebt nach Verminderung des Leids. Das ist die arbeitende Kraft, die uns aus den Niederungen zur Höhe führt. Das Ganze hat einen fortschreitenden Sinn und mit dem Tode geht das Beste unserer Verhältnisse nicht zu Grunde. Wir müssen Menschen der Freiheit sein. Auf den inneren Christus kommt es an. Gott soll nicht neben unserm Leben, sondern im Leben selbst sein; dann sind wir selbst. Mit einem sinnreichen Goethe'schen Spruch schloß Wille seinen Vortrag, der trotz der vorgerückten Zeit bei den Zuhörern begeisterte Aufnahmen fand.

* Im Gewerkschaftshause findet morgen Sonntag nachmittag ein Konzert statt, das bei ungünstigem Wetter im Saale abgehalten wird.

* **Sechshundert** mit den Rederleuten vom Arbeiterfänger-feste und 18 Anstalter vom Breslau (darunter Gewerkschaftshaus) und Grabstätte Vossales, Anstalter vom Gewerkschaftshaus) sind noch zum Preise von 20 Pf. in der „Volkswacht“ zu haben.

* Das **radikalste Schulmuseum**, Paradiesstraße 26/27, ist Sonntag von 11 bis 1 Uhr für jedermann geöffnet, auch für Kinder über 10 Jahren, die in Begleitung der beaufsichtigenden erwachsenen Personen kommen. Eintritt frei.

* Ein Hund aus der Rasse geflohen. In der Glatz-Abfertigung des Hauptbahnhofs ist vor einigen Tagen ein junger brauner Schäferhund, der in eine Kiste verpackt war, geflohen worden. Der Hund war schwarz und gelb gezeichnet, mit kurzem Kopf und im Ganzen etwa 35 Zentimeter lang.

Eine parteilose Stadthalle.

In Braunschweig wurde von der Stadtverordnetenversammlung mit großer Mehrheit beschlossen, eine Stadthalle zu bauen, die sämtlichen Vereinen ohne Unterschied der parteipolitischen Richtung zur Verfügung stehen wird. Dieser Wunsch war auf Antrag der sozialdemokratischen Stadtverordnetenmitglieder gestellt worden. Die Arbeiter anderer Orte sind durch den Wortbruch in Breslau gewippt und sichern sich vor dem Bau der Hallen durch bindende Abmachungen.

Vom Nutzen der Volksfürsorge.

Ein 88jähriger Bergmann in Wiescherhofen bei Dortmund versicherte sich am 1. April 1914 bei einem Halbmonatsbeitrag von 1 Mark nach Tarif II für eine spätestens nach 15 Jahren zu zahlende Versicherungssumme von 280 Mark. Am 9. April morgens 4 Uhr erlitt der Versicherte bei der Arbeit einen Unfall, an dessen Folgen er nachmittags 4 Uhr gestorben ist. Die Volksfürsorge erkannte den Unfall an und zahlte nach Leistung eines Halbmonatsbeitrages von 1 Mk. die fällige Versicherungssumme von 257 Mk. unverzüglich aus.

Der Konsum- und Sparverein „Vorwärts“

hielt am Freitag eine Generalversammlung ab, die gut besucht war. Aus dem vom Geschäftsführer Breiter erstatteten Geschäftsbericht für das 3. Quartal heben wir folgendes hervor:

Das Geschäft ist in der Berichtzeit sehr unter der großen Arbeitslosigkeit; ebenso läßt sich die Auslieferung in den Anle-Gesamtwerten ihren Einfluß auf den Warenumsatz aus. Trotz aller dieser Schwierigkeiten hat sich der „Vorwärts“ auch in der Berichtzeit als eine, besonders für die munderbemittelte Bevölkerung, notwendige Wirtschaftsorganisation erwiesen. Wegen günstigen Einkaufs konnte eine ganze Reihe von Waren im Preise herabgesetzt werden, sodass die Mitglieder nirgends preiswerter kaufen können, als in ihrem „Vorwärts“. Besondere nennenswerter Art wurden dem Vorstand in den letzten Monaten nicht unterbreitet. Die finanzielle Seite des Vereins ist nach wie vor günstig. Obwohl wegen der großen Arbeitslosigkeit von vielen Mitgliedern Sparbeiträge abgehoben wurden, konnte die Sparkasse des Vereins ihren Bestand erhöhen. Hieraus darf man wohl auch schließen, daß die Mitglieder Vertrauen zu ihrem Unternehmen haben. Die Monate April und Mai zeigen eine erfreuliche Aufwärtsbewegung des Warenumsatzes: Das Lieferantengeschäft ist erreicht ebenfalls einen beträchtlichen Umfang, doch zeigt sich hier, daß viele Mitglieder dem Lieferantengeschäft noch nicht die nötige Beachtung schenken. Der Verkauf wurde günstig aufgenommen, was durch die kurze und sachliche Auslieferung zum Ausdruck kam.

Ueber den Stand der „Volksfürsorge“ berichtet der Rechnungsführer Genosse Schütz. Er wies einleitend auf die Ursachen hin, die zur Gründung der „Volksfürsorge“ führten. Trotzdem die Gegner, selbst mit den schärfsten Mitteln, gegen die „Volksfürsorge“ arbeiten, entwickelt sich das junge Unternehmen sehr gut. Die hiesige Rechnungssumme hat jetzt circa 2000 Versicherungen mit einer Versicherungssumme von ungefähr 400.000 Mark. Am Schluß seiner Ausführungen fanden reichen Beifall. Genosse Winger berichtete über den vor kurzem in Brandenburg abgehaltenen Verbandstag des Konsumvereins. Der erste Verhandlungstag betraf den Tarifabschluß für die in den Genossenschaften beschäftigten Bäcker- und Transportarbeiter. Der bisher bestehende Tarif mit beiden Verbänden erreicht am 1. August 1914 sein Ende. In dem jetzt beratenen neuen Tarif sind wieder eine ganze Reihe Verbesserungen für die Arbeiter enthalten. Zu den schönsten Leistungen der modernen Konsumvereine gehört die Gewährung möglichst günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen für die Angestellten. Der „Vorwärts“ habe in dieser Beziehung stets das getan, was möglich war. Demgegenüber müsse man aber auch erwarten, daß die Gewerkschaften ein solches Unternehmen unterstützen und nicht ihre Waren in Geschäften kaufen, wo man von tariflichen Lohn- und Arbeitsbedingungen der Arbeiter nichts wissen will, was im alten Breslauer Konsumverein der Fall ist. Winger berichtet noch über einige weitere Punkte, die auf dem Verbandstag erörtert wurden und betonte am Schluß seiner Ausführungen, daß es der Mitarbeit aller Mitglieder bedürfe, um dem „Vorwärts“ die ihm gebührende Stelle in der modernen Genossenschaftsbewegung zu sichern. Nachdem noch auf die Bedeutung des Lieferantengeschäftes hingewiesen war, endete die sehr anregende Versammlung.

Die Aussichten der Obst- und Gemüseernte 1914.

Die Arbeitsmarkt-Korrespondenz schreibt: Gegenwärtig macht sich fast in ganz Deutschland eine Ueberfüllung der Gemüseernte bemerkbar. Es tritt verschiedentlich gemeldet, daß trotz stark erniedrigter Preise auf den Auktionen wie im Kleinhandel erhebliche Mengen unverkäuflich bleiben. Offenbar ist die Menge der Konsumenten über diese Sachlage gar nicht genügend aufgeklärt. Es scheint auch, als ob der Kleinhandel zuweilen mit der Herabsetzung der Preise recht langsam vorgeht und dadurch den Absatz nicht gerade fördert. Die Hausfrauen sind leider schon so sehr an hohe Gemüsepreise gewöhnt, daß sie ihren Rüchensatzel dementsprechend einrichten und aus dem jetzigen Ueberangebot nur geringen Nutzen ziehen. Besonders groß sind die Zufuhren in Salat, holländischen Gurken, Rumpen und Kohlrabar. Auch Spargel wird in ausreichenden Quantitäten zu verhältnismäßig niedrigen Preisen angeboten.

Die Aussichten der Gemüseernte sind weiterhin größtenteils gut. Die Nachtfrühe Anfang Mai haben nur ganz geringen Schaden erlitten. Größeren Nachteil haben von dieser verspäteten Ernte im Inlande die Beeren gehabt. Man spricht davon, daß die Ernteschäden für Johannis-, Stachel- und Erdbeeren in Thüringen, im Königreich und in der Provinz Sachsen, in Brandenburg und im Rheinland wegen der Nachtfrühe vom 1. bis 3. Mai um 50 bis 75 Prozent gesunken seien. Diese Schätzungen sind vielleicht übertrieben, immerhin dürfte aber mit einer schwachen Beerenerte zu rechnen sein. Augenblicklich liegt in Erdbeeren noch großes Angebot aus Frankreich vor. Die Aussichten der Kirchengenernte haben sich nach den Ermittlungen des deutschen Pomologen-Vereins nach den Spätrösten ebenfalls hier und da etwas verringert. In den wärmeren Gegenden wird jedoch mit einer guten Ernte gerechnet; auch in Italien und Frankreich ist das Ergebnis sehr günstig.

Die Aussichten der Kern- und Steinobsternte lassen sich noch nicht recht beurteilen. Die frühe Ditterung dürfte höchstens bei Äpfeln, Pfirsichen, Mirabellen und Zwetschen etwas geschadet haben. Für die Rheinpfalz, bayerische Pfalz und Württemberg wird eine gute Zwetschernte erwartet. Auf der Veranstaltung der Vertreter der Produzenten, Händler und Großhändler (Konsumfabriken usw.) in Eisenach werden nach gründlicher Aussprache über die Ernteschäden unter anderem folgende Mindestpreise (eigentlich möchte es wohl heißen Höchstpreise) festgesetzt: für 50 Kilogramm rote Johannisbeeren 15 Mark, weiße Johannisbeeren 18 Mark, schwarze Johannisbeeren 25 Mark, Stachelbeeren grüne ungepöckelt 12 Mark, reife 10 Mark, zum Rohgewicht in Packungen 20 Mark, Säuerlingsbeeren 30 Mark, Sauerkirschen 15 bis 25 Mark, Pflaumen 7 bis 10 Mark, Spätweiden 4 bis 6

Mark, Schüttelweine 3 Mark, Mirabellen 15 Mark und Reineclanden 12 Mark. Bei der Festsetzung dieser Preise wurden die Großhändler als recht erheblich angenommen.

Nachmittagsdienst bei der Armenverwaltung. Um den Verkehr zu erleichtern, hat der Magistrat bei der Armenverwaltung vom 3. Juni 1914 an zur Erleichterung von Eilsachen und zur Annahme dringender Anträge an Wochentagen einen Nachdienst von 3 bis 6 Uhr nachmittags eingerichtet. Als Dienstraum für die wachhabenden Beamten (je einer aus den Büros 1 und 1a) ist das Zimmer 7 im Ordungshof des Grundstücks Mittelplatz 1 bestimmt.

Von einem Auto überfahren wurde am Freitag vor-mittag auf der Kreuzung der Garten- und Börsenstraße ein Radfahrer. Sein Rad wurde stark beschädigt und er selbst erlitt Verletzungen an den Beinen und Armen.

Ertrinken. Ein Restaurateur von der Großenstraße ist in der Nacht zum Sonntag von der Leisingbrücke in die Oder gesprungen. Vorübergehend bemerkte es und veranlaßte das Verbleiben der Feuerwehr. Es gelang, den Mann aus dem Wasser zu ziehen, aber er war bereits tot und alle Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg. Die Leiche wurde ins Leichenhaus geschafft.

Schäufelstreichverletzung. In einer der letzten Nächte ist eine Schäufelstreichverletzung im Grundstück Junkerstraße 20 durch Zerbrechen stark beschädigt worden. Der Täter hat bisher nicht ermittelt werden können; auf seine Ermittlung sind 100 Mark Belohnung ausgesetzt. Angaben werden nach Zimmer 20 des Polizeipräsidiums erbeten.

Einbruch. In der Nacht zum Freitag ist ein Stall in einem Schrebergarten an der verlängerten Neuborsstraße erbrochen worden. Dem Diebe sind ein Hahn, drei Hühner und vier Tauben in die Hände gefallen.

Festgenommene Einbrecher. Der Kriminal-Polizei ist es gelungen, in diesen Tagen drei Einbrecher zu ermitteln und dingfest zu machen. Die drei hatten nämlich in verschiedenen Stadtgegenden 5 Einbruchdiebstähle ausgeführt und in zwei Fällen vergeblich versucht, in Wohnungen einzubrechen.

Neueste Nachrichten.

Die neue Schutzgebieteleihe.

Berlin, 6. Juni. Ein Konsortium der Diskontogesellschaft hat die neue vierprozentige Schutzgebieteleihe im Betrage von 65 Millionen Mark übernommen und wird sie in den nächsten Tagen zur Zeichnung auslegen.

Der Kampf um Durazzo.

Durazzo, 6. Juni. Auf dem Belagerungsschauplatz ist über Durazzo auch das Standrecht verhängt worden. Die Organisation zur Verteidigung der Stadt ist beendet. Außerdem sind alle Maßnahmen getroffen worden, um die ausstehenden Albaner in Mittelalbanien von drei Seiten anzugreifen, durch die Mirditen von Norden, durch die Pascha von Süden und durch die Besatzung Durazzos von Westen.

Paris, 6. Juni. Der Sonderkorrespondent des „Matin“ in Durazzo meldet seinem Blatt: Die erste Wirkung der Erklärung des Belagerungsschauplatzes ist die, daß das Verbleiben der Straßen nach 10 Uhr abends verboten ist. Diese Maßregel hat die Bevölkerung auf das äußerste erschreckt, und gestern bereits hat eine förmliche Auswanderung begonnen. Fast während des ganzen Tages sind zahlreiche Bewohner, insbesondere die wohlhabenderen Klassen, nach Valona abgefahren und die Schiffahrtsgesellschaft hat gestern über eine halbe Million Francs für die Flüchtigen ins Gebot genommen. Die Situation im Innern des Landes ist noch schlimmer. Die Regierung führt fort, Maßregeln zur Bekämpfung der Aufständischen zu ergreifen. In Alessio erorteten 4000 Mann dem Befehl zur Einschiffung. Mehrere Mitglieder der Regierung geben sich der Hoffnung hin, daß die Aufständischen im letzten Augenblick nachgeben werden, jedoch ist diese Hoffnung durch nichts begründet. Es läuft das Gerücht, daß die Rebellen in Tirana sich der Magazine Esad Paschas bemächtigt hätten und von dort aus 20 Geschütze nach Skutari gebracht haben.

Das neue Kabinet.

Paris, 6. Juni. Um 8 Uhr abends begab sich Ministerpräsident Viviani in das Elysee und teilte dem Präsidenten der Republik offiziell mit, daß er die Bildung des neuen Kabinetts übernehme und überreichte ihm eine Liste seiner Mitarbeiter, die sich folgendermaßen zusammensetzt: Ministerpräsident und Minister des Auswärtigen Viviani, Minister des Innern Malvi, Justizminister Rivarum Martin, Unterrichtsminister Renee Renaux, Finanzminister Mesmay, Marineminister Gauhier, Finanzminister Rouleux, Minister für öffentliche Arbeiten Fernand David, Arbeitsminister Rahnaut, Kolonialminister Miles Lacroix, Handelsminister Thomson, Arbeitsminister Gebard; Unterstaatssekretäre: im Ministerium des Auswärtigen Abel Ferry, im Ministerium des Innern Jacquier, im Kriegsministerium Maurice Mancurey, im Ministerium für schöne Künste Bonnot.

In der Nacht wurden ungenügende Gerüchte verbreitet, wonach sich Poincare mit der ihm vorgelegten Ministerliste nicht einverstanden erklärt haben soll. Poincare soll Viviani gegenüber erklärt haben, daß er zum mindesten Jean Dupuy mit einem Portefeuille beiraubt jeden möchte, wenn Bourgeois sich geweigert habe, in das Kabinet einzutreten. Viviani suchte infolgedessen gestern noch in später Nachtstunden Dupuy auf, der sich entgegen seiner gestrigen Aeußerung bereit erklärte, unter Umständen in das Ministerium einzutreten. Es sind also heute Vormittag abermals Verschiebungen in der gestern veröffentlichten Ministerliste zu erwarten.

Verhaftung eines Berliner Defraudanten.

Paris, 6. Juni. In Paris ist gestern angeklagt der Kassenbote Leon Zebell verhaftet worden, der im Juni 1912 einer landwirtschaftlichen Genossenschaftsbank in der Dorotstraße 120.000 Mark unterschlagen hatte. Zebell war damals beauftragt worden, die 120.000 Mark zur Kassenbank zu bringen, hatte sich aber mit dem Gelde auf und davon gemacht. Zwei Jahre ist er in allen fünf Weltteilen verfolgt worden. Gestern traf man beim Untersuchungsrichter des Landgerichts I in Berlin den Brief eines Deutschen ein mit der Mitteilung, Leon Zebell sei soeben auf seine Veranlassung von der Pariser Polizei verhaftet worden. Ob der Verhaftete wirklich Zebell ist, scheint auch noch nicht festzustehen. Ueber die angelegte Verhaftung des Zebell erfährt die „Berliner Morgenpost“ von maßgebender Stelle folgende Einzelheiten: Am vergangenen Dienstag nachmittag wurde auf der Rembahn von Saint-Ouen auf Verlangen eines Herrn ein Besucher der Rembahn von einem Polizeigenanten festgenommen und nach dem Polizeikommissariat gebracht. Hier stellte sich der 22 bis 24 Jahre alte Herr, der die Verhaftung veranlaßt hatte, als ein deutscher Kaufmann namens Rothberg vor und erklärte, daß der Verhaftete identisch sei mit jenem Kassenboten Zebell, der am 22. Juni 1912 in der landwirtschaftlichen Genossenschaftsbank in Berlin die Summe von 120.000 Mark unterschlagen habe und dann flüchtig geworden ist. Er erklärte wiederholt, ich erkenne in diesem Manne den Kassenboten des defraudierten Genossenschaftsbank. In den Taschen des Verhafteten fand man einen Betrag von 550 Francs. Der Verhaftete wurde dann auf das Polizeikommissariat gebracht, wo er Protest gegen seine Festnahme einlegte. Er erklärte bei seinem ersten Verhör, Julius Franz zu heißen, 38 Jahre alt und aus Straßburg gebürtig zu sein.

Belagerung eines Wahnsinnigen.

Wien, 6. Juni. Nach den letzten Meldungen aus Doburg ist es noch nicht gelungen, des Wauernbüchsen Torhabhalt zu werden, der sich im benachbarten Großhöflein Kirchdorf verhalten hat. Als der wahnsinnige Wursche auf Turm angefangen war, schrie er: „Ich bin Esad Pascha, werdet noch Ueberraschungen erleben!“ Spät abends dauerte die Belagerung des Kirchturms noch fort. Der Wahnsinnige zwei Gewehre und eine Pistole zur Verfügung. Laufe des Tages hat sich der Wessner dem Kirchurm genähert und Tomies zum Verlassen des Turmes aufgefordert. Er hielt die Antwort, morgen um 10 Uhr wird die Festung gegeben. Als der Wessner weiter vordringen wollte, gab wahnsinnige Wursche einen Schuß ab und verletzte Tomies schwer. Vom Turm aus hat Tomies fünf Personen angeschossen, darunter auch die Tochter des Wessners. Nachdem hat er drei Hunde und drei Schweine erschossen. Um 10 Uhr abends wird aus Doburg noch nach Doburg gemeldet: Tomies hat bis jetzt 14 Personen verwundet. Vier sind bisher gestorben. Einen Wessner er in den Mund, einem Sakristan hat er abends ein Auge abgeschossen. Der Unhold ist sehr gut verproviantiert. Er noch 500 Patronen. Wiederholt begab er sich vom Turm in die Kirche und spielte auf der Orgel, nachdem er mehrere Personen geschossen hatte. Die Vereinstellung von Wessner wurde verworfen. Nur Gendarmerieverstärkung ist ein getroffen.

Neue Erdstöße im Aetnagebiet.

Rom, 6. Juni. Der Aetna gerät wieder in Tätigkeit. Gestern früh gegen 3¼ Uhr ging ein heftiger wellenförmiger Erdstoß von ihm aus, der besonders in den Gassen Milio, Santa Verina, Linguaglossa, Miletto und Mandazzo verspürt wurde. Ein zweiter Erdstoß folgte bald darauf. Der Aetna fährt fort, Feuer und Asche auszupeilen.

Die Erfolgslosigkeit der Mexiko-Konferenz.

Washington, 6. Juni. Es bestätigt sich, daß die Arbeit der Vermittlungskonferenz in Niagara Falls vollständig eingestellt worden sind. Offiziell ist die Konferenz zwar zur Einigung über die mexicanischen Wirren gekommen, jedoch dieser Einigung keine Bedeutung beizumessen. Man sagt sich hier, ob Wilson die Einigung anerkennen wird, seitens der Vermittler ergibt werden ist, oder ob er sie im Interesse der Rebellen zurückweist. Carranza weigert sich natürlich, an den Konferenzen teilzunehmen, woran auch der vollständige Stillstand derselben zurückzuführen ist. Die New York Presse zeigt sich sehr aufgeklärt über den einseitigen Standpunkt der Washingtoner Konferenz zugunsten Carranzas und wider der Regierung sogar bösen Willen vor.

Versammlungen und Vereine.

Montag, den 8. Juni:

Sozialdemokratischer Verein. Abends 8 Uhr: Distrikts-Versammlungen in folgenden Lokalen:

1 (Gabel)	Reberstraße 50a	12 (Schmitz, Werk)	Geßnerstraße
2 (Sauerbrennen)	Frankenburgerstr. 16	13	Hilfsstraße 88
3 (Wolff, Wein)	Wolfsbühl 17	14 (Thieme, Tor)	Wagnerstraße
4 (Müller)	Eichenbühlenerstr. 10	15	Wannschützstraße
5 (Müller)	Wagnerstraße 2	15a	Zaunstraße
6	Hrb. Wilhelmstr. 32	16 (Strehl, Tor)	Hübnerstraße 50
7	Langestraße 62	16a (Böhmer, Tor)	Wagnerstraße
8 (Bauer)	Wolfsbühl 52, 54	17 (Schmidt, Tor)	Reuberstr. 69
9	Reberstraße 32	17a	Reuberstr. 65
10	Wolfsbühlstraße 3	18 (Immer, Stadt)	Reuberstr. 7
11	Reberstraße 5	19	Reuberstr. 7
12	Reberstraße 8		Reuberstr. 7
13	Wolfsbühlstraße 26		Reuberstr. 7

Atikah
beste 2 1/2 Pfg
Qualitäts
Cigarette
DELTA DRESDEN

Die beste
Schuhcreme
und der beste
Lederputz
ist halt doch
Pilo.
Diese Worte kann man täglich tausendemale von den Hausfrauen, Dienstmädchen, Hotel-dienern und Soldaten hören. — Das macht die vorzügliche Qualität.

Wäscht von selbst
ohne Reiben und Bürsten.

Persil

das selbsttätige
Waschmittel

Bleicht und desinfiziert.
Garantiert unschädlich.

Achtung! Achtung!

Die harmherzige Bräderkirmess

findet von Sonntag, den 7. Juni, bis Sonntag,
den 14. Juni, wieder im

letzten Keller

Aufgestellt sind fast sämtliche Schau- und Pisch-
Buden und Karussells vom Pfingstspaschen.

Um gütigen Zuspruch bittet
Die Leitung der Bräderkirmess.

Exner's Etablissement,

Mauritinsplatz Nr. 1.

Jeden Sonntag: Großes Tanzvergnügen.

Goldener Zepter

Klosterstraße 17. Tel. 1099.
Jeden Sonntag: Grosser öffentlicher Tanz. Im Abendzimmer sind 2. Vergeben. [2700]

Deutscher's

Etablissement Kubenstr. 50
Jeden Sonntag: Gr. Touren- u. Schleifentanz. Entree frei. Neueste Schlager. H. Wulst.

Apollo

-Etablissement
Herbainstraße 100.
Jeden Sonntag: Gross. Elite-Ball
Wiener Walz. Eintritt 10 Pf. Abends 8 Uhr u. Salon-Begeisterung.

Königsgrund

Lohe-Strasse 45/47.
Jeden Sonntag: Grosser Tanz.
Anfang 4 Uhr. [2678]

Wilhelmsburg

Heute Sonntag: Grosses Tanzvergnügen.
Donnerstag: Sommernachts-Stränzchen. Saal an Verone zu vergeben. F. Hützel. [2639]

E. Mildes

Etablissement „Drei-Kaiser-Saal“
Gräbischenerstr. 74. u. Jeden Sonntag: Gr. Tanz. Schließen u. Touren. Anf. 4 Uhr. Es ladet ein D. O. Sonntags: Saal an Verone noch abzugeben. [2698] Tel. 8448.

Carl Bräuer's Festsäle

„Für frohen Stunde“
Gabißstraße 20/22. Eingang Bräuergrasse.

Jeden Sonntag: Großes öffentl. Tanzvergnügen.
Es ladet ergebenst ein [2602] D. O.

Fr. Pfingst

Uferstr. 48.
Jeden Sonntag: Gross. Schleifen- u. Touren-Tanz. [2677]

Deutscher Kronprinz

Westendstr. 50/52
Heute Sonntag: Grosses Tanz-Vergnügen.
Donnerstag: Sommernachts-Stränzchen. [2665] Ergebenst A. Frau.

Ohleschloss

Ofenerstrasse 52/54
Heute Sonntag: Tanz.
Dienstag: Garten-Konzert, Rinderseil Tanz u. Eisbeissen. [2661] W. Riedel.

Kurgarten, Kleinburg.

Heute Sonntag: Großer Tanz. [2670] Mittwoch: Konzert, Ball, Kaffee-Freizeitanz, Eisbeissen. Paul Liehr.

Fuchs Ballhaus „Flora“ Kleinburg

Jeden Sonntag: Gr. Ball. Dienstag: Kaffee-Freizeitanz u. Ball. [2681] Kirschenstrasse 24

Etablissement zur neuen Rennbahn „Hartlieb.“

Gr. Touren- u. Schleifentanz. [2720] Eisbeissen, Gut, angenehme Musikhall. Es ladet erg. ein E. Rosenberger.

Lilienthal Saal- u. Garten-Etablissement.

Jeden Sonntag: Grosser Tanz. [2679] Saal und Begeisterung für Vereine und Gesellschaften kostenlos. Um gütigen Zuspruch bittet. [2679] Hobert Engmann

Reinhold Pohl, Mehlgasse 43

Empfehlte seine Lokalitäten zur gefälligen Benutzung.
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Schöner Garten zum angenehmen Aufenthalt vorhanden. [726]

Zoologischer Garten

Sonntag: 2745

Billiger Eintrittspreis 30 Pf.
Kinder unter 10 Jahren 10 Pf.

Nachmittag von 4 Uhr ab: **KONZERT** (Sobanski) 51er
Abends bei gutem Wetter: **Leuchtfantäne.**

Bergkeller

Heute Sonntag: **Garten-Frei-Konzert.**
Im Saal: Touren- und Schleifentanz.
Es ladet ergebenst ein [2678] Gute Musikanten.

Xentschel

Pöpelwitz
Heute Sonntag: [2687] Gr. Tanzvergnügen.
Donnerstag: Stränzchen.

Wollin

in Pöpelwitz
Heute Sonntag: Tanz.
Dienstag: Sommernachts-Stränzchen Präsent-Belohnung.

Kasper's Saal- u. Garten-Etabliss., Pöpelwitzstr. 1/3.

Heute Sonntag: Gr. Garten-Frei-Konzert aufgel. von der 1. Orchester uniformierten Musiktruppe. Im Saal: Gr. Touren- u. Schleifentanz. [2774] Gr. Garten-Frei-Konzert u. Rinderseil. Raben u. Klauer gratis. Es ladet erg. ein P. Kasper.

Bräuer

Pöpelwitz
Jeden Sonntag und Sonntag: Garten-Konzert und Kinderfest (Eisbeissen). Im Saal: Großer Ball. Jeden Dienstag: Familien-Stränzchen. Es ladet ergebenst ein [2740] D. O.

Mikulle in Pöpelwitz

Heute Sonntag: [2668] Garten-Konzert.
Im Saal: Schleifen- und Touren-Tanz. Entree frei. Eisbeissen. Ergebenst Carl Mikulle.

Knappe Pöpelwitz

Heute Sonntag: [2712] TANZ. [2712] Mittwoch: Konzert und Tanz.

Kaiser-Friedrich-Park Kl. Gandau

Heute Sonntag: [2721] Grosser öffentlicher Tanz. [2721] Um recht zahlreichen Zuspruch ersucht ergebenst [2721] Paul Gläser, Inhaber.

Maria-Höfchen Müller's Etablissement

10 Minuten vom Bahnhof Maria-Höfchen.
Jeden Sonntag: Schleifen- u. Touren-Tanz bei vollem Orchester. Neueste Schlager. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. [2683] Wegen ergebenst einladet A. Müller.

Heinrichsburg, Cosel

Heute Sonntag: Schleifen- u. Touren-Tanz für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. [2630] [2630] Zum Besuch ladet freundlich ein Wirt Biernoth, früher F. Höllich. [2682]

Spezial Reformbier
Hopf & Görcke
Breslau
Stärkend für Alt und Jung
Alkoholarm-Gehaltvoll-Haltbar
Erfrischendes Gesundheitsbier

Gelegenheitskauf!

Herren- u. Damenstiefel zur Aussohlen, mod. Fasans, 4,75
Sogelfach- u. Lederspangenschuhe gute Qualität, 6,75
Kinder-Lederspangenschuhe Gr. 26-27 nur 85,-
Jeder Käufer erhält ein Paar Handschuhe gratis

Goldene Radegasse 18, im Laden
2. Haus vom Karlsplatz [2769]

Willy Löwenberg.

Wappenhof Morgenau

Jeden Sonntag: Schloffen- und Touren-Tanz. Montag u. Freitag: Salon-Konzerte und Tanzkränzchen. [2716] Ergebenst O. Wirth.

„Fürstensäle Morgenau“

Gemütliches Tanzvergnügen in beiden Sälen.
Rud. Walbnach.

Morgenau. Kaffeehaus Reichskrone.

Jeden Sonntag: Schleifen- und Touren-Tanz. [2680] Kaffee 15 Pf. auch in Portionen. — Eisbeissen, Panzerkuchen u. Rinderseil. Jeden Montag: Eisbeissen. [2680] Ernst Hermanns.

Henkner in Morgenau.

Heute Sonntag: TANZ. [2671] Morgen Montag: Riesen-Eisbeissen.

Neuberger in Morgenau.

Heute Sonntag: Tanz. [2671] Morgen Montag: Garten-Frei-Konzert. [2671] Rinderseil, Tanz und Eisbeissen.

Bürger-Säle Morgenau.

Heute Sonntag: Großer Fest-Ball in allen Sälen. [2708] 2 Orchester. [2708] Anfang 4 Uhr. Ende 1 Uhr. Entree pro Person 10 Pf. — Tanzgebühren 60 Pf. Prater: Belustigungen für Jung und Alt. Hippodrom: Großes Gala-Reitfest.

Harmonie

Gräbischenerstr. 139/41.
Heute Sonntag: Tanz. [2674] Dienstag: Stränzchen u. Eisbeissen. [2674] G. Pförtner.

Flöter's Etablissement I. Gräbischen

Heute Sonntag: Schleifen- und Touren-Tanz. [2674] Dienstag: Eisbeissen. [2674]

Jägerhof Gräbischen

Inh.: Paul Strauss.
Heute Garten-Militär-Konzert ausgeführt von der gesamten Mannen-Orchester (Militär). — Im Saal: Touren- und Schleifentanz. — Nächsten Donnerstag: Grosses Konzert und Kinderfreudenfest. [2712] Es ladet ergebenst ein D. O.

Dürrwanger's Etablissement Klein-Gandau.

Heute Sonntag: Gr. öffentl. Tanzvergnügen [2728] Um zahlreichen Zuspruch ersucht [2728] August Dürrwanger.

Karsunky & Co.

Kredit Kredit

Ohne Geld erhalten Sie **Möbel** ganze Einrichtungen sowie einzelne Stücke Herren-Konfektion Gardinen, Teppiche etc. etc. [2764] bei kleiner evtl. ohne Anzahlung, und vom Käufer selbst zu bestimmenden Ratenzahlung

Rosenthalerstr. 2

gegenüber der Odertorwache

Gutschein Juni 1914

Verliert Ende Juni 1914 die Gültigkeit.

Nur von Abonnenten benutzbar.

Gegen Einsendung dieses Gutscheines hat der Abonnent im Kleinen Anzeiger

5 Worte umsonst. Im Kleinen Anzeiger kosten

je drei Worte 10 Pfennige.

Zahlen gelten als Worte. Schriftart bestimmt der Verlag. Worte mit mehr als 12 Buchstaben zählen doppelt.

Das Inserat enthält ... Worte

ab 5 Worte umsonst

es sind somit ... zu bezahlen.

Dieser Betrag ist sofort mit abzuführen.

Expedition der „Volkswacht“ Breslau, Neue Graupenstr. 7, 1.

Ausschneiden und für den Bedarfsfall aufbewahren.

Ausschneiden und für den Bedarfsfall aufbewahren.

Klugheit

Wer gut und billig kauft, spart, gute Stoffe 10 Mt. Rasch, wunderbar, 17 Mt. Magagnoli, 17 Mt., 1. Gg.

Möbel

Einzelne Stücke Ganze Einrichtungen

Anzahlung Nebensache!

Bequemste Abzahlung.

Max Biermann,

52 Ring 52, I. Et. neben der Stadtgasse.

Kataloge gratis.

Lieferung 2166 nach auswärts franko.

Gardinen - Teppiche Anzüge, Ueberzieher.



Bade-Wäsche

Bade-Mantel, Bade-Tücher, Bade-Hauben, Bade-Anzüge

Reichhaltige Auswahl, Billige Preise

F. Mamlok, Kupfer-Schmied, Markt 12

Frauen, Spülmaschinen, Nähmaschinen, Frau B. Göbel, Breslau

Möbel und Polsterwaren, komplette Wohnungseinrichtungen

Gebr. Reichel vorm. Ph. Mellar, Breslau VIII, Klosterstrasse 81. Tel. 6485.

Rohtabak-Handlung G. Wutke, Breslau, Museumplatz 4

Erscheint dreimal wöchentlich.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Besuchern bei Einkäufen empfohlen.

Brieg

Alkoholfreie Getränke, Schol, Emil (Pilsener-Obelbrause), Arbeiter-Konfektion, Neumann, R., Doppelseite 25, Dln. Artikel.

Bäckereien und Konditoreien, Krümel, Hermann, Weidenerstr. 18, Rabe, Paul, Fernsdorf.

Bierbrauereien, Brügger Stadtbrauerei H. G., Bürgerliche Brauhaus, G. G. m. b. H.

Fahrräder und Nähmaschinen, Schmidt, G., Doppelseite 8, Reparatur-Werk.

Fleischerei u. Wurstfabrik, Wuffe, Heinz, Hauptstraße 39.

Galanterie- und Spielwaren, Gobel, H., Hauptstraße 2.

Herren- u. Knaben-Garderobe, Kuhnert, Fr., Langestr. 11, Arbeitergarderobe, Wohl, Eugen, Burgstraße 27.

Holz- u. Kohlenhandlung, Erker, Carl, Hauptstraße 35.

Hüte, Mützen, Pelzwaren, Seligweiss, Franz, Markt, Marktstr. 14, Ursprung, S., Markt, 11/12, Schuhwerk.

Kaufhäuser, Bäckerei, Bach, Arth., Ring 30, Bill. Bezugsquelle.

Kinematograph, Metzger-Ring, Engl. Verführ. auf Prop.

Kurz-, Woll- und Wollwaren, Seiner Waren-Bazar, Marktstr. 16, Gohl, Waren-Bazar, P. Dabid, Ring 27, Schneiderberg, G., Hofstraße 30.

Möbel- und Satz-Magazin, Hammer, H., Langestraße 35, Schwan, Christian, Langestr. 16/17.

Restaurant, Restaurant zum Waffel, Hagenstr. 16, Schuhwaren und Schuhmacher, Burger Schuhfabrik, Hauptstr. 27, Götze, Fr., Schuhwarenhaus, Langestr. 55.

Uhren und Goldwaren, Götze, Fr., gep. Uhren, Markt 5.

Zahn-Ärztin, Kober, Rosa, Ring 12.

Zigaretten, Zigaretten, Papierwaren, Doppelberg, Georg, Gut. Zellen, Hauptstraße.

Bunzlau, Bierbrauerei, Limosa, u. Selterfabr., Hauptstr. 1, Olo-Schwanke, I. G. L.

Fleischereien u. Wurstfabriken, Ciska, Felicitas, Pappelf. u. Rottebachstr.

Frikotagen, Weiss- u. Wollwaren, Hubert, J., Götterstr. 40 (Galanterie).

Glogau

Berufsbildung, Wäsche, Tricot, Goldsch, Joh., Mohrenstr. 12 (Egelnitz).

Haus- u. Küchengeräte, Spielwaren, Beckstein, Hermann, Langestraße.

Herren- und Knaben-Garderobe, Abraham, W., Preußischestr. 52/53, Brenzberger, Adolf, Markt 45, Voemann, S., Preußischestr. 1/2.

Korbwaren, Kinderwagen, Spielwaren, Radisch, Friedrich, Markt 5.

Musikwaren

Dank, G., Markt, Langestraße 62.

Schuhwaren

Gebwin, Albert, Markt 48/49, Duppelheim, W., Schuhwaren-Lag., Markt 41.

Gorkau

Brauereien, Gorkauer Sekt-Brauerei, H. G.

Gutsdorf

Bäckereien, Hubert, Gustav.

Jauer

Herren- und Damenkonfektion, Ripper, W., Gelbergerstr. 35, Wilschke, Fritz.

Hüte, Mützen, Pelzwaren, Götze, Emil, Ringstraße 1.

Kinderwagen, Reisekörbe, Leiterwagen, Götze, Emil, Ringstraße 1 (Bücherei).

Photogr. Atelier u. Vergrößerungen, Götze, Emil, Ringstraße 1.

Restaurateurs, Götze, Emil, Ringstraße 1, Götze, Emil, Ringstraße 1.

Schuhwarenhaus, Götze, Emil, Ringstraße 1.

Seifen, Parfümerien, Götze, Emil, Ringstraße 1.

Neumarkt

Bier-Brauereien, Götze, Emil, Ringstraße 1.

Bäckerei, Götze, Emil, Ringstraße 1.

Restaurateurs, Götze, Emil, Ringstraße 1.

Schnittwaren, Putz und Konfektion, Weber, W., Markt, D. Neumann, Ring 52.

Ohlau

Damen- und Herrenkonfektion und Modewaren, Götze, Emil, Markt, Ring 2.

Bäckerei und Mehlverkauf, Götze, Emil, Markt, Ring 15.

Bier-Brauereien, Bier-Verleger, Götze, Emil, Markt, Ring 15.

Bürgerlich. Brauhaus, Ohlau, Götze, Emil, Markt, Ring 12.

Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophon, Götze, Emil, Markt, Ring 13.

Herren- und Knaben-Garderobe u. Schuhw., Götze, Emil, Markt, Ring 13.

Kaufhaus

Blumenthal, Josef, Markt, Ring 12.

Manufaktur- und Modewaren, Götze, Emil, Markt, Ring 3.

Möbel, Konfektion, Schuhwaren, Kreuzel, Karl, Ring 12.

Schuhwaren, Götze, Emil, Markt, Ring 12.

Märzdorf-Steindorf, Götze, Emil, Markt, Ring 12.

Gemischte Waren, Götze, Emil, Markt, Ring 12.

Pelsterwitz, Götze, Emil, Markt, Ring 12.

Bäckerei, Götze, Emil, Markt, Ring 12.

Qualkau, Götze, Emil, Markt, Ring 12.

Bäckerei, Götze, Emil, Markt, Ring 12.

Rotsürben, Götze, Emil, Markt, Ring 12.

Gemischte Waren, Götze, Emil, Markt, Ring 12.

Ströbel-Zobten, Götze, Emil, Markt, Ring 12.

Fleischerei u. Wurstfabriken, Götze, Emil, Markt, Ring 12.

Restaurateurs, Götze, Emil, Markt, Ring 12.

Nähmaschinen, Götze, Emil, Markt, Ring 25.

Trebnitz

Bierbrauereien, Trebnitz, Gemossensch.-Brauerei, F. G. m. b. H.

Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophon, Götze, Emil, Markt, Ring 25.

Herr.-Arb.-Garderob., Manufakturw., Götze, Emil, Markt, Ring 25.

Restaurateurs, Götze, Emil, Markt, Ring 25.

Schuhwaren u. Schuhmacher, Götze, Emil, Markt, Ring 25.

Nähere Umgebung Breslaus.

Cosel

Bäckerei, Götze, Emil, Markt, Ring 25.

Kolonial-Waren, Götze, Emil, Markt, Ring 25.

Dtsch.-Lissa-Stabelwitz, Götze, Emil, Markt, Ring 25.

Bäckereien, Götze, Emil, Markt, Ring 25.

Brauereien, Götze, Emil, Markt, Ring 25.

Butterhandlung, Götze, Emil, Markt, Ring 25.

Eisen- und Stahlwaren, Götze, Emil, Markt, Ring 25.

Fahrräder und Nähmaschinen, Götze, Emil, Markt, Ring 25.

Fleischerei und Wurstfabrik, Götze, Emil, Markt, Ring 25.

Gasthöfe, Götze, Emil, Markt, Ring 25.

Haus- und Küchengeräte, Götze, Emil, Markt, Ring 25.

Kolonialwaren, Götze, Emil, Markt, Ring 25.

Manufakturwaren, Arbeiterkonfektion, Götze, Emil, Markt, Ring 25.

Restaurateurs, Götze, Emil, Markt, Ring 25.

Schuhwaren, Götze, Emil, Markt, Ring 25.

Uhren, Gold- u. Silberwaren, Götze, Emil, Markt, Ring 25.

Woll- und Schnittwaren, Götze, Emil, Markt, Ring 25.

Rathen b. Deutsch-Lissa, Götze, Emil, Markt, Ring 25.

Hundsfeld, Götze, Emil, Markt, Ring 25.

Herren- und Knaben-Garderobe, Götze, Emil, Markt, Ring 25.

Restaurateurs, Götze, Emil, Markt, Ring 25.

Klettendorf-Hartlieb, Götze, Emil, Markt, Ring 25.

Fleischerei und Wurstfabrik, Götze, Emil, Markt, Ring 25.

Kolonialwaren, Götze, Emil, Markt, Ring 25.

Restaurateurs, Götze, Emil, Markt, Ring 25.

Schuhwaren und Schuhmacher, Götze, Emil, Markt, Ring 25.

Lokale an der Oder, Götze, Emil, Markt, Ring 25.

Restaurateurs, Götze, Emil, Markt, Ring 25.

Kapsdorf-Goy, Götze, Emil, Markt, Ring 25.

Restaurateurs, Götze, Emil, Markt, Ring 25.

Gr.-Wohbern-Schmiedefeld, Götze, Emil, Markt, Ring 25.

Bäckerei und Konditorei, Götze, Emil, Markt, Ring 25.

Fleischereien und Wurstfabriken, Götze, Emil, Markt, Ring 25.

Kolonialwaren, Drogerie, Fahrräder, Götze, Emil, Markt, Ring 25.

Restaurateurs, Götze, Emil, Markt, Ring 25.

Kl.-Wohbern, Götze, Emil, Markt, Ring 25.

Restaurateurs, Götze, Emil, Markt, Ring 25.

Wolschitz, Götze, Emil, Markt, Ring 25.

Schuhwaren - Schuhmacher, Götze, Emil, Markt, Ring 25.

Neukirch - Maria-Höfchen, Götze, Emil, Markt, Ring 25.

Oltaschin, Götze, Emil, Markt, Ring 25.

Opperau, Götze, Emil, Markt, Ring 25.

Oswitz, Götze, Emil, Markt, Ring 25.

Pilsnitz b. Breslau, Götze, Emil, Markt, Ring 25.

Rosenthal-Carlowitz, Götze, Emil, Markt, Ring 25.

Schottwitz-Friedewald, Götze, Emil, Markt, Ring 25.

Gross-Tschansch, Götze, Emil, Markt, Ring 25.

Klein-Tschansch, Götze, Emil, Markt, Ring 25.

Wolschitz, Götze, Emil, Markt, Ring 25.

26. Freidenkertongress in Breslau.

Im kleinen Konzerthausaal begannen Freitag vormittag die geschäftlichen Verhandlungen. Der Bundespräsident Eschlein verlas die eingegangenen Begrüßungstelegramme und gab einen kurzen Rückblick auf den internationalen Freidenkertongress in München.

Auf die gegenwärtigen Verhältnisse übergehend, beleuchtete er die Frage des freireligiösen Unterrichts, dessen verschiedene Behandlung in den einzelnen Bundesstaaten unhaltbare Zustände mit sich bringt. Besonders in Preußen herrscht auf diesem Gebiet der beliebte Bigaktus. Von verschiedenen Seiten wurde eine Verschmelzung der gleichartigen Organisationen angeregt; doch dürfte es auf absehbare Zeit noch kein Grundgesetz des getrennten Marschierens bleiben. Der Bund sei weder bürgerlich noch proletarisch; er betone den rein menschlichen Standpunkt. In taktischen Fragen bilde sich von selbst ein inniger Zusammenschluß immer mehr. Als erfreulich erwähnte Eschlein die dem Bunde zugeflossenen Schenkungen durch lehrwillige Verfügungen. Mit einem Hinweis auf die nächstes Jahr geplante Fußfester schloß Erichsen seine Einleitungsrede.

Darauf gab der Geschäftsführer Schmal-München den Geschäftsbericht. Die Mitgliederzahl des Bundes bewegt sich in aufsteigender Linie; sie beträgt gegenwärtig 800. Wünschenswert ist, daß die Einzelnen eine rege Werbetätigkeit entfalten möchten. Die Zahl der Ortsgruppen ist etwas, auf 68 zurückgegangen und zwar durch die „Konkurrenz“ der Kartellvereine. Durch die Verschmelzung mit dem Schweizerischen Freidenkertbund ist die Mitgliederzahl um etwa 800 gestiegen. Der Kalender müsse als Schmerzenskind bezeichnet werden, da immer mit großen Verlusten zu rechnen ist. Der Abzug der „Freien Jugend“ sei höher, aber immer noch nicht genügend. Schmal klagte im allgemeinen über das kümmerliche Zahlen vieler Vereine, wodurch die Geschäftsführung ungemein erschwert werde.

Der Bundesredakteur Dr. Bruno Wille erwähnt seine Maßregelung wegen Unterrichts von Dissidentenkindern vor 20 Jahren. Er bestreite das Bedürfnis, daß er (Redner) sich wieder als Jugendberater betätigen dürfe. Er verweist eine zu diesem Zwecke an den zuständigen Schulrat gerichtete eindrucksvolle Eingabe, auf die ein Bescheid noch aussteht.

Vogtze (Stettin) empfiehlt in der Frage des Unterrichts immer wieder Eingaben an das Kultusministerium zu richten.

Rehmann (Ruhbüttel) berichtet über die Tätigkeit des Komitees konfessionslos. Ein Massenvertrieb der Austrittsformulare sei nötig. Der Redner hebricht seinen Antrag, der Bund möge dem Komitee 1000 Mark dafür hergeben. Der Kongress erlebte später diesen Antrag dadurch, daß er dem Vorstand die Ermächtigung gibt, das Komitee finanziell tatkräftig zu unterstützen, zugleich als Kundgebung gegen die Verhandlung, die das preussische Abgeordnetenhaus den Dissidentenkindern hat angedeihen lassen. Der Redner schlug vor, das von Wille verleierte Schreiben in zahlreichen Abschriften dem Landtag und den anderen Stellen zu unterbreiten. Die Bewilligung der 1000 Mk. würde einen stärkeren Erfolg zeitigen, als alle papierernen Resolutionen.

Derz (Hamburg) berichtet für Hamburg, das beantragt hat, den „Freidenker“ mit der „Geistesfreiheit“ zu verschmelzen. Der Redner kommt auf das Verhältnis zwischen Freidenkertbund und Monistenbund zu sprechen, zwischen denen er gewisse Gegensätze sieht. Die Kirchenaustrittsbewegung ist ihm nicht das Mittel, so lange das Freidenkertum nichts, den sogenannten Gemäßigten der Konfessionen, Gleichwertiges zu bieten habe. Mit der Mahnung „Schafft Geld!“ schließt Derz seine Ausführungen.

Biesenthal (Breslau) berichtet über Breslau, dessen Ortsgruppe 70 Mitglieder zählt. Breslau hat den Antrag gestellt, der Bund soll jährlich in den Herbst- und Wintermonaten Vortragstreffen freigeistiger Redner veranstalten, um so den Ortsgruppen Gelegenheit zu geben, Redner zu mächtigen Vergütungen zu erhalten.

Rehmann (Ruhbüttel) wendet sich gegen Derz. Wille greift in die Auseinandersetzung ein und wirft die Frage auf, wie die vollzogene Austritte für Bund und Freireligiöse nutzbar zu machen seien. - Darauf tritt die Mittagspause ein.

Um 3 1/4 Uhr wird die Versammlung wieder eröffnet. Pillestern (Hannover) berichtet für Hannover im ganzen Erfreuliches. Mit dem Monistenbund stehe der dortige Bundesverein in erproblicher Beziehung, ein Beweis für die Möglichkeit des Handinhand-Arbeitens. Gegen die sämtlichen Vortragszähler empfiehlt Pillestern das allerhöchste Vorgehen. Eine Verschmelzung mit dem Monistenbunde erscheint ausgeschlossen.

Es komme bei der Ausbreitung freireligiöser Ideen nicht lediglich auf reichliche Geldmittel, sondern vielmehr auf tüchtige Kämpfer an.

Vogtze (Stettin) hält eine augenblickliche Verschmelzung mit anderen freireligiösen Organisationen ebenfalls nicht möglich. Noch weniger sei es wünschenswert, sich dem Komitee „Konfessionslos“ mit Haut und Haaren zu verschreiben. Er betonte die Notwendigkeit des Werbens von Mund zu Mund und die Bedeutung der Presse und Broschürenliteratur. Nicht leicht ist es, gute Redner zu gewinnen. Schaff kritisierte Vogtze den vom Monistenbunde herausgegebenen Kalender, worin zwar viele patriotische Gedanken zu finden seien, nicht aber das für jeden Freidenker wichtige Material an Adressen, Statuten usw.

Ein Rattowitzer Redner (der nicht genannt sein will) berichtete über die dortige Ortsgruppe, die 60 Mann stark ist. Es sei äußerst schwierig, im literalen Oberstufen zu arbeiten und das Freidenkertum auszubreiten. Das „Kulturbild“, das er von Oberstufen erwartete, war ein sehr trauriges.

Engbert (Wien) bemängelt den schwachen Besuch des Kongresses, den er auf mangelnde Werbearbeit zurückführt. Er spricht sich für die Veranlassung einer „Freidenker-Woche“ aus.

Schulte (Köln) führt den schlechten Besuch auf mangelnde Anteilnahme zurück. Zwischen den einzelnen Gruppen und dem Vorstand bestesse zu wenig Fühlung. Der Redner wendet sich schärf gegen die sozialdemokratische Presse im Rheinland, die zu verschiedenen Malen gegen die Bestrebungen der Freidenker Stellung genommen habe. Ueberhaupt sei der proletarische Freidenker-Verband ein Krebsgeschwür für die freireligiöse Sache.

Viepert (Breslau) hält eine schärfere Zentralisation als wünschenswert. Veit (Kattowitz) schlägt vor, die von Rehmann (Ruhbüttel) verlangten 1000 Mk. lieber für Übersetzungen zu verwenden.

Eschlein spricht, da die Rednerliste erschöpft ist, nochmals kurz über den bisherigen Verlauf der Verhandlungen. Folgende Entscheidung wurde angenommen, die sofort dem preussischen Abgeordnetenhause unterbreitet werden soll:

„Den Darlegungen des Antragstellers Dr. Bruno Wille über die Lage der Dissidentenkinder in Preußen stimmt der in Breslau tagende Deutsche Freidenkertbund lebhaft zu und richtet an die preussischen Gesetzgeber das dringende Ersuchen, die Gewissensnot der dissidentischen Eltern und Kinder endlich zu beseitigen. Es ist nötig, die Dissidentenkinder vor dem Zwange zu befreien, an konfessionellen Religionsunterricht der Schule teilzunehmen, hingegen dahin zu wirken, daß der konfessionslose religiöse und ethische Unterricht behördlich als „Erlaubterunterricht“ anerkannt und nicht weiter unterdrückt werde. Der Deutsche Freidenkertbund fordert insbesondere die fortschrittliche und national-liberale Fraktion des preussischen Abgeordnetenhauses auf, noch während der hiesigen Tagung des Hauses in einer Interpellation den Herrn Kultusminister zu befragen, ob und wann er die Frage des sogenannten „Erlaubterunterrichts“ geleglich zu regeln gedenkt, nachdem der Minister schon vor Jahren die Notwendigkeit einer solchen Regelung implizite anerkannt hat.“

Dann folgten einige kurze geschäftliche Auseinandersetzungen, worauf die Neuwahlen vorgenommen wurden. Als nächster Tagungsort wurde Hannover bestimmt.

Gewerkschaftliches.

Eine Mahnung

zur Einigkeit der Unternehmerverbände

erläßt der Vorstand der „Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände“ an die dieser Vereinigung angeschlossenen Verbände. Das Zirkular, das diese Mahnung enthält, ist in seinem Wortlaut typisch für die strenge Ordnung, die die Unternehmer in ihren Organisationen hatten. Mit Argusaugen wacht die Leitung darüber, daß die Einigkeit und die Geschlossenheit gewahrt bleibt. In mancher Beziehung ein Musterbeispiel für die Arbeiter, die nicht immer ohne solche Kräftekonzentration kennen, die im wirtschaftlichen Kampf aber unbedingt erforderlich ist.

Das Zirkular lautet: „Der Vorstand der Vereinigung hat sich in seinen letzten Sitzungen auch mit den verschiedenen Kundgebungen beschäftigt, die der Deutsche Industrie-Schutzverband in Dresden teils an die deutschen Arbeitgeberverbände in ihrer Gesamtheit, teils an einzelne der uns angeschlossenen Arbeitgeberverbände und Industrielle erlassen hat. Er hat mit Bedauern feststellen müssen, wie durch diese Kundgebungen nicht nur das Ansehen der Vereinigung und der in ihr

zusammengeschlossenen Arbeitgeberverbände und Industriellen herabgesetzt wird, sondern wie dadurch auch Verwirrung in die Reihen der organisierten Arbeiterschaft hineingetragen und der Teilnehmlichkeit das erschütternde Schauspiel eines Konkurrenzkampfes in einer Frage geboten wird, die doch einem solchen Kampf entzweit sein sollte. Der Vorstand hat deshalb trotz des Scheiterns der bisherigen Verhandlungen, verhandlungen es in Wahrung der ihm anvertrauten bedeutenden Interessen der deutschen Unternehmerchaft für seine Pflicht gehalten, einer an ihn ergangenen Anregung folgend erneut den Versuch einer Verständigung mit dem Deutschen Industrie-Schutzverband zu machen. Es hat daraufhin am 15. April eine vorläufige Besprechung zwischen dem Vorsitzenden und einem Mitgliede des Vorstandes der Vereinigung einerseits und dem Vorsitzenden und zwei Mitgliedern des Deutschen Industrie-Schutzverbandes andererseits stattgefunden. Das Ergebnis dieser Besprechung war, daß bis zum 30. Juni dieses Jahres verhandelt werden soll, eine gegenseitige Abgrenzung der Werbetätigkeit vorzunehmen. Um diese Verhandlungen nicht zu erschweren, wurde vereinbart, daß bis dahin zwar die Werbetätigkeit beider Organisationen gestattet bleiben soll, daß diese Tätigkeit aber nur unter Ausschluß öffentlicher und privater Polemik erfolgen solle; Kontrabanden auf der einen oder anderen Seite sollen sofort dem betreffenden Vorstande gemeldet, von diesem untersucht und nach Möglichkeit beseitigt werden.

Wir bitten hiernach auch die uns angeschlossenen Verbände höflich, sich bis zu dem angegebenen Termin jeder Polemik gegen den Deutschen Industrie-Schutzverband enthalten zu wollen, uns aber auf der anderen Seite sofort zu melden, falls von Vertretern des Deutschen Industrie-Schutzverbandes öffentlich oder privat eine Polemik gegen die Vereinigung, ihre Einrichtungen oder einen der ihr angeschlossenen Verbände erfolgt. Ueber das endgültige Ergebnis der Verhandlungen werden wir unseren Mitgliedern seiner Zeit Mitteilung machen.

Schachtelkrohn
Vereinsmann der Deutschen Arbeiterverbände.
E. Garbens, Dr. Tändler,
1. Vorsitzender. Geschäftsführer.
Stadt und Provinz.

Achtung, Altmeyer! Der Breslauer General-Anzeiger Ludwig Zimmerer für Sorau. Die dortigen Zimmerer stehen aber noch immer im Streik. Darum ist Bezug nach Sorau streng fernzuhalten.

Deutsches Reich und Ausland.

Woran erkennt man den politischen Charakter einer Versammlung? Die Beantwortung dieser Frage bereitet manchem Politiker offensichtlich große Schwierigkeiten, wenn es gilt, vor Gericht die von ihm veranlaßten Anklagen zu klären. Sehr einfach machte sich die Sache auch der Polizeiwachmeister Klein in Leipzig, der eine öffentliche aber völlig unpolitische Tabakarbeiterversammlung überwachte. Trotz des Protestes des Versammlungsleiters blieb der Beamte da, und gewann natürlich auch den Eindruck, daß Politik getrieben wurde. Ein Strafmandat über 20 Mk. war die Folge. In der Verhandlung vor dem Schwurgericht Leipzig konnte der Führer des Reiches nur kurze Stichsätze und aus dem Zusammenhang gerissene Worte, mit denen das Gericht absolut nichts anzufangen wollte, als „Beweismaterial“ vorbringen. Auf die Frage, woran er den politischen Charakter der Versammlung erkannt habe, erklärte der Polizist, er habe Wörter gehört, die schon in sozialdemokratischen Versammlungen gesprochen worden seien. Der Angeklagte wurde daraufhin freigesprochen.

Evangelische Arbeitervereine und christliche Gewerkschaften. In Saarbrücken tagt ausenblicklich der Delegiertentag des Gesamtverbandes der evangelischen Arbeitervereine. Am Mittwoch kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen über die Stellung der evangelischen Arbeitervereine zu den christlichen Gewerkschaften. Der Vorstand teilte mit, daß Mitglieder des Ausschusses eine Aussprache mit den Führern der christlichen Gewerkschaften gehabt und die Ueberzeugung gewonnen hätten, daß diese nach wie vor auf dem Standpunkt stehen, jede Einmischung einer kirchlichen Autorität in die christlichen Gewerkschaften auch fernerhin einschließen abzulehnen. Nach längerer Debatte, in der die freundschaftliche Bestimmung der evangelischen Arbeitervereine für die christlichen Gewerkschaften, aber auch der protestantische Standpunkt der evangelischen Arbeitervereine deutlich ausgesprochen wurde, nahm man eine Entschließung an, wonach man die Streitfragen zwischen den christlichen Gewerkschaften und den evangelischen Arbeitervereinen als endgültig erledigt betrachte.

Geschichtskalender.

7. Juni.

- 1905 Das norwegische Storting hebt die Union mit Schweden auf.
- 1912 Attentat Kovacs auf den Gewaltmenschen Tisza-Budapest.
- 1912 Landtagswahl in Rudolfsstadt (9 Soz., 7 Bürgerl.).

8. Juni.

- 1794 † Der Dichter Gottfried August Bürger in Göttingen.
- 1888 Sturz des Ministers Putschkammer.
- 1909 Streik der städtischen Arbeiter in Kiel.

Aus aller Welt.

Fünfunddreißig Millionen.

Deutsches Geld in Monte Carlo. Der Verwaltungsrat des Casinos von Monte Carlo trat vor kurzem zusammen, um die Bilanz für die abgelaufene Saison zur Kenntnis zu nehmen. Die Bruttoeinnahmen des Casinos sollen im verfloßenen „Spieljahr“ die Höhe von 47 Millionen Frank erreicht haben. Davon sind nicht weniger als 85 Millionen deutsches Geld, das heißt von Spielern aus Deutschland verloren.

Diese kleine Notiz fand ich in einer großen Tageszeitung, ganz unbeachtet in einer Ecke. Aber soll sie unbeachtet bleiben? Nein. Wir wollen doch etwas vernünftlicher diese häßliche, runde Zahl

85 000 000

(in Buchstaben fünfunddreißig Millionen) aussprechen.

Wie ist doch die Antwort der Kapitalisten, wenn wir wenige Wenigke mehr fordern. Oder wenn wir den Achtstundentag fordern, um unsere Kräfte länger zu erhalten und um uns unserer Familie und der Erziehung unserer Kinder widmen zu können? „Es geht nicht, Handel und Industrie leiden zu sehr darunter.“

Ist diese ungeheure Summe, sind diese 85 Millionen leichter zu erheben, weil es Spielverluste sind?

Sehen wir den Fall, daß die obengenannten Millionen zu einer Hilfe für die Arbeiter dienen, für unsere Arbeiter?

Sehen wir den Fall, 85 Millionen wären für gesunde Wohnungen gegeben.

Sehen wir den Fall, diese Summe sollte für die Veteranen von 1870/71 verwendet werden und ihr oft besprochenes grenzenloses Elend würde dadurch gemildert.

Sehen wir den Fall, 85 Millionen würden stillschweigend sonst verkommenen Menschen die Stütze sein, ordentliche, brauchbare Menschen zu werden.

Sehen wir den Fall — ja man könnte noch 1000 Fälle sehen, aber: Das Geld ist verspielt — und wird nächstes Jahr wieder verspielt werden.

Aus der Hauptstadt der Intelligenz.

In Berlin sprangen kürzlich, wie wir schon berichteten, zwei junge Mädchen in die Spree, um einem fürchterlichen Schicksal zu entgehen, das ihnen — die Wahrsagerin aus den Karten prophezeit hatte. Zu diesem fast ungläubig klingenden Vorfall erhält nun die „Deutsche Tageszeitung“ eine Zuschrift, in der u. a. erzählt wird:

Der Schreiber dieser Zeilen wohnte jahrelang in einem Berliner Vorort gegenüber einem Gebäude, einer nichts weniger als schönen „Witzloferne“, vor der sich ein fast auffallend lebhafter Verkehr herrschte, ohne daß er sich die Veranlassung erklären konnte. Bisweilen hielten einige Equipagen mit Kutscher und Diener auf dem Bod vor der Tür, dazu ein häßliches Kommen und Gehen von Personen jeden Alters und aus allen Schichten der Bevölkerung. Er glaubte, in der Nähe eines besonders renommierten Arztes zu wohnen und wollte sich, da außen ein Türschloß festste, zum Türschloß überzeugen. Er stieg von Stod zu Stod den dunklen, ungewohnten Hausgang empor; vor der vierten Etage standen die Menschen schon geduldet auf der Treppe. Und auf Befragen erhielt er die fast erlaunte Antwort, ob er denn nicht wisse, daß hier die „berühmte“ Kartenlegerin Frau X. wohne! Herrschaften, die sich sonst aus der Höhe ihrer Würde ihres Standes wahren — hier war jeder soziale Unterschied ausgelöscht, da es galt, einen untrüglichen Blick in die Zukunft zu tun. Wenn man aber einen Schuttmann darauf aufmerksam machte, zuckte er gleichmütig die Achseln: „Die Frau zählt Gewerbebetriebe; wir können dagegen nichts machen.“

Die Zuschrift der „Deutschen Tageszeitung“ rührt an Zustände, die längst nicht mehr unbekannt sind, die aber jedenfalls beweisen, daß „Bildung“ und „Besitz“ nicht immer unter einem Dache wohnen. In der Hauptstadt aber haben es die Kartenlegerinnen bis zu einem Grade gebracht, daß sie nicht nur die Karten, sondern auch die Kartenlegerinnen selbst in die Hände der Intelligenz spielen lassen.

Wundtschaft bilden. Gewisse Berliner Zeitschriften, die in Massen in der Veröflerung verbreitet sind, bringen in jeder Nummer ganze Spalten von Annoncen, in denen die Kunst, aus Karten, Säbden, Kaffeesch usw. die Zukunft untrüglich zu ergahnen, angepriesen wird. Gegen solche Kulturhande gibt es nur ein Mittel: hinaus mit dem gedruckten Schund aus den Arbeiterwohnungen und herein mit gesunder aufklärerischer Literatur! Dem von der sozialdemokratischen Partei projektierten Familienblatt, das im Herbst zu erscheinen beabsichtigt, steht hier eine besonders wichtige Aufgabe bevor.

Weil sie nicht tanzen wollte.

Der 28 jährige Bauernbursche Theodor Lemig in Dedenburg (Ungarn) geriet, weil seine Geliebte mit ihm nicht tanzen wollte, berast in Wut, daß er die Eltern des Mädchens erschoss und dieses selbst verpöndete. Dann stieg er auf einen Kirchturm, schoss von dort in die Menge herab und verwundete mehrere Personen. Er befindet sich noch auf dem Kirchturm und schließt ununterbrochen in die Menge. Die Gendarmerte hat den Turm umzingelt und schließt nach dem Turm hinauf, um den Täter zum Herabsteigen zu bewegen. Auch Militär wurde requiriert.

Todeskurz zweier französischer Militärflieger. Aus Dijon wird gemeldet: Ein Geschwader von sechs Armeeflugzeugen sollte Freitag morgen Übungsflüge unternehmen. Fünf Aufsteige mußten wegen Gewitters umkehren. Ein sechstes, gesteuert von Leutnant Girou, setzte den Flug trotz des Gewitters fort. Unweit der Ortschaft La Sauge-ete sah sich Girou jedoch zur Zwangslandung genötigt. Wenige Meter über dem sehr felsigen Boden lenkte der Apparat Girou und sein Begleiter, der Soldat Ruau, fliehen auf der Stelle tot mit zerstückelten Gliedern.

Zur Verhaftung des falschen Elektrizitätsdirektors. Die Anwesenheit des verhafteten Direktors Schröder der städtischen Elektrizitätswerke in Schwerin zieht immer weitere Kreise. In der Ruhrunternehmung hat sich herausgestellt, daß Schröder bereits früher wegen ähnlicher Schwindelacten mit Gefängnis vorbestraft war. Trotz einer sehr bewegten Vergangenheit konnte er hierher zurückkehren. Die Anwesenheit des falschen Direktors hat die Zahl der Verhaftungen in Schwerin auf vier erhöht.

Knaben-Schürzen
in großen Sortimenten

stück 1,25, 95, 75, **45**

M. Schneider

Neue Schweidnitzerstr. 1.

Tausende billige u. geschmackvolle

Schürzen!

Wasch-Kittel
in imit. Leinen, Gingham
oder Satin

st. 1,45, 1,25, 95, **75**



Blusenschürze
aus gutem Stoff, mit
Besatz und Tasche,
absolut waschecht **95**

Blusen-Schürzen
aus Gingham, imit. Leinenstoffen mit
Blenden-Besätzen garniert
Stück 1,65, 1,45, **125**

Blusen-Schürzen
aus gutem Gingham und blau-weiß
gepunkteten Stoffen, vollständig wasch-
echt Stück 1,75, **155**

Blusen-Schürzen
extra gute Stoffe, reich mit Blenden,
Paspeln und Borden garniert
Stück 2,45, **195**

Kleider-Schürzen
mit und ohne Arm, alle Weiten, hell
und dunkel gestreift, aus prima Stoffen
Stück 2,95, 2,25, **165**

Haus-Schürzen
mit Volant und Tasche, weite
Formen, absolut waschecht
Stück 1,45, 1,25, **90**

Mädchen-Schürzen
nur aus guten leinwandenen Stoffen,
zum Teil mit Falten-Volant, reich mit
Blenden und Borden garniert, Größe
45-70 lang Stück 1,85, **145**

Mädchen-Schürzen
bunt, aus bedruckt. Satin-Gingham,
reich garn., vollständig, waschecht,
Gr. 45-70 lang, durchw. St. **1,25, 88**



Blusenschürze
aus imit. Leinen, mit
hübsch. Besatz, voll-
ständig waschecht **135**

Tändel-Schürzen
mit u. ohne Träger, in türkischen
neuen Borden, auch mit Blusenleitz
Stück 1,25, 1,15, **95**

Tändel-Schürzen
mit Trägern aus prima gemustertem
Satin, in verschiedenen Ausführungen
Stück 1,75, 1,60 **135**

Weiße Tändel-Schürzen
mit und ohne Träger, ganz aus
Stickerel-Stoffen, hübsche, feuchte
Formen, Stück 1,75, 1,35, 95, **78**

Weiße Tändel-Schürzen
mit u. ohne Träger, in Mull, ge-
punkteten auch gestreiften Stoffen,
mit reicher Stickerel-Garnierung
Stück 1,45, 1,25, 95, **65**

Schwarze Blusen-Schürzen
in nur gutem, festem Panama, ge-
schmackvoll garniert
Stück 2,95, 2,45, **195**

Schwarze Haus-Schürzen
zum Binden, mit Volant und Tasche,
aus prima Stoffen
Stück 1,75, 1,50, **125**

Engl. Servier-Schürzen
aus guten festen Stoffen, garniert mit
Spitzen- oder Stickerel-Einsätzen
Stück 1,75, 1,45, **115**



Blusenschürze
aus hübschgestreift
waschecht. Gingham,
m. schön. Garnierung. **105**

Vom 9. Juni 1914 ab wird die Säuglingsfürsorge- und Milchzuckerwerkstätte von Lohstraße 52 in das Wohlfahrtsheim Walterstraße 16 verlegt.

Herzliche Sprechstunden finden auch hier am **Dienstag, Donnerstag und Sonnabend**, vormittags von 8 1/2 bis 9 1/2 Uhr, statt.

Die Ausgabe der Säuglingsnahrung in der Blumenapotheke, Hubenstraße 42, wird von genanntem Tage ab aufgehoben.

Das Kuratorium
der städtischen Milchleichen.

Bekanntmachung.

Der am 22. Juni 1914 stattfindende

Ledermarkt

wird in den Räumen der **Börse, Graupenstrasse 15**, abgehalten.

Breslau, 3. Juni 1914.

Die Marktdeputation.

Stoff-Hosen
aus sehr haltbaren Wolle-
und Cheviotstoffen

Bauch-Hosen

Oskar Denmel
Reumarkt 45.
Tel. 4779. [166602]

Metalbetten
Holzrahmenmattens, Kinderbetten
billigst an Private. Katalog frei.

Anzüge, Ueberzieher,
Ubrun, Kappen, Ringe, Armbänder,
Collars, Bettbezüge, Tischdecken,
Tappete, verkauft billig Leihhaus
Althausstrasse 17, I. Köln Laden.
1898

Fortsetzung des Breslauer Bezugsquellen-Verzeichnisses.

Rock- u. Frack-Vorleih-Institut.

Bened. Alw. Schindler, Hummerl 22, pr.
Wende, Carl, Schmeidebr. 53, I. Schneidw.

Mohaupt
Einzel- u. Großhandel.
Neumarkt Nr. 16.
Tel. 11250.

Patalong, A.,
Wilschstr. 8, II.
Telefon 10779.

Päpold, C. O. Königstr. 7/9, Tel. 9824.

Sargmagazine

Bened. G. G. Wilschstr. 11, Gde. Königstr. 11.
Kempke, W., Schmeidebr. 53, Gde. Königstr. 11.
Kempke, W., Schmeidebr. 53, Gde. Königstr. 11.

Selbengeschäfte

Seite **Kommt** Seifenpulver.

Forster, C., Hubenstraße 25, (Wärten).
Renger, Adolf, Dierichstraße 25.
Klingmann, G., Frankfurterstr. 124, Tel. 1848.
Schäfer, Carl, Sternstr. 78 (Wärten).

Schirme, Stöcke

Witz, Josef, Wilschstraße 75.
Witz, Josef, Wilschstraße 75.
Krause, Karl, Leubnerstraße 11.
Ranger, Hermann, Gröblichstraße 28.

Schuh- u. Schuhmacher

B121. Gelegenheitsk. Nikolaistra. 50.
Bürger, Leubnerstr. 22, bll. Schuhwarenstr.

Central-Schuhhaus

Ernst David & Co.
Rue Neuville 45. Für alle große Bör-
teile. Hierant Konsumverein Vorwärts

Christmann, Ring 1, Schmeidebr. 53.

Brandenburg, Bruno, Gröblichstr. 49.
Gottsch. H. H. Neumarth u. Neumarth 21.
Schmidt, W., Wilschstr. 11, Paulstraße 21.
Dietrich, H., Nikolastr. 1617, bll. Preisf.
Fritz, Hermann, Weidenburgerstraße 7.

Kaufmann, Joh., Cienaststraße 21.
Krawatzki, August, Leubnerstraße 21.

Krojancker, Friedr.-Wilhelmstr. 23, Gde.
Wittig, Schmeidebr. 5/8.

Wachsmuth, Gustav, Gröblichstraße 88.
Waltowald, Jul., Friedr.-Wilhelmstr. 65.
Waste, Ernst, Döblichstr. 11.

Wieser, W., Leubnerstr. 88, pr., bll. Nr. 11.
Wob, Carl, Friedrich-Wilhelmstr. 22.
Wunder, Paul, Friedrich-Wilhelmstr. 65.
Puffe, Julius, Friedrich-Wilhelmstr. 31.

Schuhwaren-Engroshaus

Schmeidebrücke 29, I. Gde. Einzel-
verkauf zu Engrospreisen, direkt an Private.

Schuh-Vertrieb

Ohlaurerstr. 29, Tefk k tad
Einzel- u. Großhandel zu Engros
Preis direkt an Private

Seller, H., Gröblichstr. 19, bll. Preisf.
Seller, Leubnerstraße 21.

Wilde, C., Köppl. 28, bll. Schuhwaren.
Wolff, W. Wilschstr. 23 (mit Schuhrepar.).
Schuhhaus Reiter, Gde. Schmeidebr. 25.

Spielwaren.

Neumann, H., Spe. Spielwaren, bll. Preisf.
Reubnerstraße 51.

Stempelmaschinen.

A. Sedlitz, Ring Bude
Stempel, Schablonen 75/76.

Strumpfwaren.

Forster, C., Schmeidebr. 49 (Wärten).

Trauer-Kleidung

Benedix, F., Ring 1, Gde. Nikolastr.

Verkehrsinstitut

Seite Stadler, Tel. 10000, 4318, 4340.
Germanis-Stadler, L. 8326, Weidenburger-
straße 11, bll. Preisf. 15, Tel. 7700.

Waren- u. Kaufhäuser.

Gebr. Barasch, Ring 1, Neumarkt.

Kaufhaus „Adler“, Neumarkt.
Kaufhaus „Adler“, Neumarkt.

Kaufhaus „Adler“, Neumarkt.
Kaufhaus „Adler“, Neumarkt.

Zimmerling, Herm., Gde. Dierichstraße 25.
Zimmerling, Herm., Gde. Dierichstraße 25.

Uhren und Goldwaren

Dahms, Hugo, Leubnerstr. 186.
Frenzel, Friedr.-Wilhelmstr. 39.
Schmidt, H., Frankfurterstr. 58, Schmeidebr.
Schmidt, Josef, Dierichstraße 23.
Schmidt, J., Gröblichstr. 47.
Scholz, Fr. Nikolastr. 74, mit Wasch kann gewaschen werden.

Wäsche, Trikotagen

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

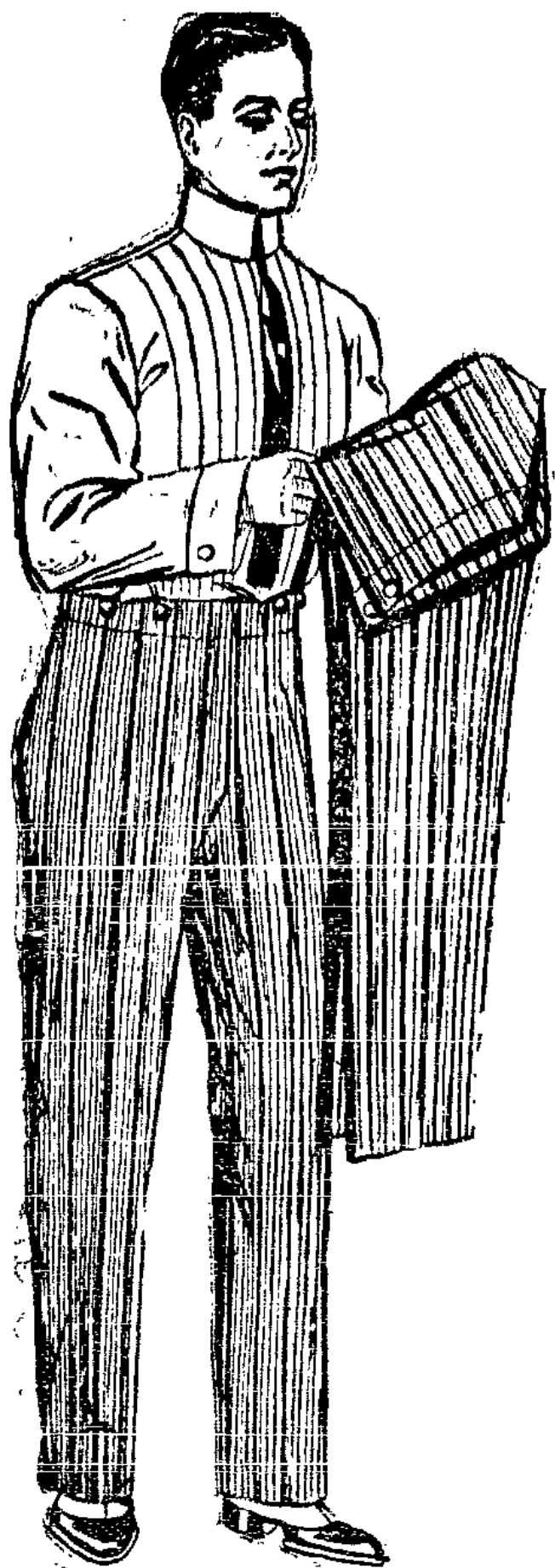
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.

Watzsch, H., Leubnerstr. 173.
Watzsch, H., Leubnerstr. 173.



Unter Preis

kauften wir in ersten Tuchfabriken große Posten gestreifte Kammgarnstoffe für einzelne Beinkleider und bringen nur soweit der Vorrat reicht

ca. 900 dieser hervorragend schönen

alle Größen, auch für starke Figuren, in zwei Posten

Serie 1: statt zum regulären Verkaufspreise von 9⁵⁰ für **6⁵⁰**

Serie 2: statt zum regulären Verkaufspreise von 14⁷⁵ für **9⁵⁰**

Zwickstücke, Doppelnöpfe, Schutzborde, Gefäßtasche

Rudolf Petersdorf

Größte Bekleidungs-Spezialhäuser im östlichen Deutschland
Breslau, Ohlauerstr. 8

Königsberg i. P.

9⁵⁰
650

14⁷⁵
950

Dosen

Schauspielhaus
(Operettenbühne.) Tel. 2545
Gute Sonnabend 8 Uhr
und die folgenden Tage:
„Wie einst im Mai.“ 2570

Lieblich's Etablissement
JOB'S 2584
Kühner Lustige Bühne.
Teil. präzise abends 8 Uhr:
= Der brave Hermann. =
Schwank in 8 Akten.

Viktorla-Theater.
4 Parafama - Lustspiele 4
Ensemble-Gastspiel
Trionon-Theater.
Anfang 8 Uhr.
Von 7 b. 8 Uhr: Konzert i. Garten

2770 Volksvariété
Zeltgarten
Entree 10, 19, 25, 33, 73 Pf.
Morgen Sonntag:
Früh-Konzert
Nachmittags u. Abends:
Vorstellung:
Klage-Zimmermanns
Leipziger Sängers
und die brillanten
Spezialitäten

Sie!!! Wohin?
Dominikaner!
!!! Völkerwanderung!!!
Sonnabend - Sonntag:
Zwei glänzende Familien-Verstellungen.
Nachm. Kinder u. Eltern zulässig.
Nachmittag und Wunsch:
Ein alter 2748
Grenadier-Feldwebel
Einmal durch den Programm.
Der Verräter Offiziers-
Tragödie. Glänz. Parade-Stück.
Die Förster-Christel Ein Stück aus
Vorverkauf des ganzen Tag.
zeitig kommen sichert Platz.

Gewerkschaftshaus

Sonntag, 7. Juni, nachm. 4 Uhr:
Grosses Gartenkonzert.
Eintritt 10 Pfg. [2778] Kinder frei.
Bei ungünstigem Wetter findet das Konzert im grossen Saale statt.

Union-Theater.

Graupenstr. 6, a. Karlsplatz.
Première in Breslau!
Gesprenzte Fesseln
Spannendes Gesellschaftsdrama
2654 3 Akte.
In Not und Gefahr
Ergreifendes Lebensbild, 3 Akte
Ein Menschenleben
Grosses erschütterndes Drama.
Entree 30 Pf.

Palmengarten

Nochmals prolongiert:
Hardemanns 2765
Damen-Orchester
Musik - Gesang.
Anf. 5 Uhr. Entree 10 Pf.

Bienenhonig

gar. reiner schliesslicher
Kunsthonig 1798
im Geschmack wie Bienenhonig
Bfd. nur 25 Pf.
Edl. Gebirgs-Simbeerjaff
gar. rein, Biter 1 Bfd.
Helnr. Bartels Nachf.
Königsbergerstr. 45h.
Edle Kupferstichmischestr. Tel. 2121
Attentate und Sozial-
demokratie von Angst. 0.10
Zu beziehen durch die Expedition.

Gelegenheitskäufe.

Nie wiederkehrende
Bezaubernd schöne gediegene
Konfektion
Jacken-Kostüme
Preis 14, 24, 39 Mark, regulär bis
100 Mark.
Tailen-Kleider
Preis 13¹/₂, 28, 36 Mark.
Viele Piecen regulär das Doppelte
und Dreifache, aus Voile, Seide,
Musseline etc.
Frotté-Kostüme
Preis 14 Mark, regulär bis 40 Mark.
Entzückende
Sommer-Blusen
Neueste Röcke
Morgen-Kleider
Seiden-Mäntel 2786
und Jacken
Sport-Konfektion
für den verwöhntesten Geschmack.
Jetzt
fabelhaft billig.
Kaufzwangloser Brauch liegt im
Interess jeder Dame.

Aschner

Breslau,
82 Ohlauerstr. 82
nur 1. Etage.
Spezialität: Gelegenheitskäufe
hochmoderner, feinsten Damen-
und Backfisch-Konfektion.



Radrennbahn

Grüneiche.
Sonntag, den 7. Juni, 4 Uhr nachm.:
10 km Rekord-Fahren und

Großer Oder-Preis

Stunden-Rennen hinter großen Motoren mit
V. Linart Belgien **J. Miquel** Frankreich
A. Stellbrink Berlin **P. Thomas** Breslau
Außerdem: **3 große Fliegerrennen.** 2626
Neu! Ost-Terrasse, vorzüglicher massiver Stehplatz. **Neu!**
Parterre-Platz erweitert und verbessert. Kurventerrasse billiger. Alles Nähere die Plakate.

Prima Räucher-Speck

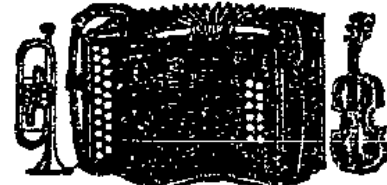
à Pfd. 90 Pfg.
Bei Entnahme v. 5 Pfd.
à Pfd. 80 Pfg.
empfiehlt [2539]
Georg Hildebrand.

Germinal

Wir empfehlen:
Sozialer Roman von
Emile Zola.
Packende Schilderungen
aus dem
Bergarbeiterleben.
Preis nur 1.- Mk.
Zu beziehen durch die
Expedition u. die Kolportage.

Kaufen Sie Möbel

sowie ganze
Wohnungseinrichtung
nur bei kulanter Firma
auf Teilzahlung
die Sie bei Streik, Aussperrung
und Krankheit von den Raten-
zahlungen entbindet.
Komplette 2752L
Wohnungs-Einrichtung
für 200 bis 300 Mk.
Nussb.-Sohrabk 55, dfo. Vertiko
54, Plüschsofa 85, engl. Bettstell.
mit Matratz. und Kellikissen 45,
bei kleinster Anzahlung und
wöchentlich 2 Mark Abzahlung.
Ständiges Lager von über
70 Zimmer-Einrichtungen
von den einfachst. bis zum eleg.
zu sehr billigen Preisen.
Max Giesel,
Brüderstr. 5.



Wolff & Comp. Klingenthal Sa. Nr. 557
Musikinstr. umsonst. Zahlreiche Dankschr.
Auftr. v. 10.- an in Deutschl. portofrei.

Wasch-Musseline

entzückende Muster
für Kleider, Blusen,
Bade-Anzüge Mtr. **22**
Klara Runschke
Albrechtstr. 49,
I. Etage.

Aus der Tiefe

Arbeiterbriefe
von Adelt Levenstein.
Stk 1.00 Mk. nur 20 Pf.
Zu beziehen durch:
Expedition u. Kolportage

Die
Natur u. die Wirkungen
der kapitalistischen
Wirtschaftsordnung.
Preis 20 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 6. Juni.
Wo wird gewählt?

Die Urabstimmung und Urwahl des sozialdemokratischen Vereins Breslau über das Vertretersystem und den Delegierten für den internationalen Kongress in Wien wird morgen Sonntag in folgenden Lokalen von 11 bis 3 Uhr vorgenommen.

- 1. bei Werner, Friedrichstraße 50a.
- 2. bei Helmann, Brandenburgerstraße 16.
- 3. bei Schuster, Lewaldstraße 12.
- 4. bei Mehle, Siebenbrunnstraße 19.
- 5. bei Bavel, Stelegauerplatz 11.
- 6. bei Gregor, Schulstraße 14.
- 7. bei Garbisch, Steinwälderstraße 12a.
- 8. bei Kriebitz, Wehlstraße 52/54.
- 9. bei Wärschel, Mehlstraße 16.
- 10. bei Freyner, Michaelisstraße 3.
- 11. bei Perina, Heintzstraße 5.
- 12. bei der Stadt Waterloo, Delsnerstraße 8.
- 13. bei Fischer, Michaelisstraße 26.
- 14. bei Udelung, Wellhornstraße 21.
- 15. bei Haberland, Dickschstraße 68.
- 16. bei Thiel, Königsbergerstraße 10.
- 17. im Gewerkschaftshaus, Maraschelestr. 17.
- 18. bei Schalude, Lauenburgerstraße 92.
- 19. bei Deutscher, Pöbenstraße 50.
- 20. bei Wein, Wöhlerstraße 70.
- 21. bei Franke, Neudorfstraße 99.
- 22. bei Lustig, Neudorfstraße 63.
- 23. bei Drescher, Reberberg 7.
- 24. im "Wär auf der Döbel", Kupferschmiede 20.

Da es sich um zwei äußerst wichtige Entscheidungen handelt, ist die Teilnahme sämtlicher Mitglieder erforderlich.

Der Vorstand

des sozialdemokratischen Vereins Breslau.

Aus den Marktstellen.

Jetzt ist die schlimmste Zeit vor bei mit dem Mangel an frischem Gemüse, denn allmählich zieht der Markt davon schon ein anderes Gesicht. Statt Salat ist gegenwärtig so zahlreich vorhanden, daß 4-6 schöne feste Köpfe für einen Groschen verkauft werden. Auch die Oherriiben sind schon tüchtig gewachsen und werden endlich zu Preisen angeboten, wo auch die Arbeiterfamilie einen Kauf nagen kann. Der Preis pro Mandel schwankt zwischen 20-40 Pf. Tom. Spinat, schön und zart gewachsen, werden meist 2 Pfund für 15 Pf. verkauft. Ausländische Gurken sind billig; schöne, lange Stücke werden mit 20-30 Pf. verkauft. Die feigen Gärtnergurken, die viel feiner im Geschmack, aber auch viel teurer sind, sind auch zu haben. Madieschen kosten 2 Pfund 15 Pf., weiße lange Maivretige 1 Pfund 10 Pf. Ringe witzige Möhrriiben und Karotten sind ebenfalls zu haben, aber für teures Geld. Ein Bündchen kostet 15-20 Pf. Ringe Schoten kosten 60 Pf. im Pfund. Spargel bedeutet spärlich; denn das Wetter, das er zum Wachsen gebraucht, will nicht eintreffen. Deshalb muß Spargel fortwährend teuer bezahlt werden, 60-80 Pf. ist der Durchschnittspreis für 1 Pfund. Schöne Champignons, die eine köstliche würzige Suppe abgeben und zu Saucen sehr begehrt sind, werden angeboten; der Pfundpreis stellt sich aber auf 1.40 Mk. Junge Dill, Schnittlauch und grüne Petersilie sind jetzt schön zu haben. Alles Würstchen ist fast zu Ende, sodas die Hausfrauen sich mit künstlichen Würsten behelfen müssen. Malakartoffeln und auch Nierchen kosten im Pfund 15-20 Pf.

Auf dem Obstmarkt locken herrliche Gutenerdbeeren zum Kauf, aber leider beträgt der Preis noch 1.40-1.60 Mk. für das Pfund. Das können Proletarier nicht zahlen sie müssen sich deshalb mit dem Ansehen begnügen und warten bis diese Frucht, der man eine besondere Heilkraft bei Rheumatismus nachrühmt, billiger geworden ist. Ausländische Kirschen werden schon billiger; 40-50 Pf. kostet das Pfund. Deimische sind auch schon reif, sie sind zwar um die Hälfte billiger, dafür aber weniger schmackhaft.

Auf dem Buttermarkt ist endlich eine kleine Ermäßigung zu verzeichnen, es ist ja nicht viel, aber beim Pfund macht es immerhin 5-10 Pf. aus. Allerfeinste Molkereibutter kostet 1.20-1.30 Mk., Landbutter 1.15-1.20 Mk., Kochbutter 1.05-1.10 Mk. Frische Eier sind durchweg 90 Pf. die Mandel.

Die größte Pracht und Auswahl hat der Blumenhandel zu verzeichnen. Alle Farben sind vertreten. Bei den Topfblumen sind die leuchtenden Belarantien und Fuchsen in der Mehrzahl. Schnittblumen sind in Massen vorhanden, auch werden schon vereinzelt Freilandrosen angeboten. Strauße der schönsten Wiesensblumen, die äußerst dankbar sind, kann man für wenige Pfennige kaufen.

Zoologischer Garten.

Der morgige Sonntag gibt wieder vielen Kreisen aus Stadt und Land Gelegenheit, den Zoologischen Garten bei billigem Eintrittspreis zu besuchen. Die anerkannt schönen, patriotischen Anlagen prägen in herrlicher Willenpracht. Von den weit über 2000 Tieren, die der Garten zurzeit beherbergt, verdienen besonders Beachtung die bedeutende Sammlung von Raubtieren, die im großen und kleinen Raubtierhaus, dem Vögelhaus und den Zwingern für nordische Raubtiere untergebracht sind, das Affenhaus mit seinen zahlreichen Affen, darunter Schimpansen, dem turnenden und singenden Gibbon, die schöne Sammlung von Hirschen, Antilopen, zähmen und wilden Schaf- und Ziegenarten. Die Wälder sind besetzt von großen und kleinen Schwämmvögeln; das neue Straußen- und Hängerrühnhaus ist voll besetzt, und auf der benachbarten, neu eingetragenen Kranichheide tummeln sich viele stattliche Stelzvögel. Auch im Vogelhaus gibt es viel Neues und Schönes zu sehen, und im Mittelpunkt des Gartens stehen die Hirschen

der Tierwelt: der 27 Jahre alte Nilpferdbulle „Jakob“ und der indische und afrikanische Elefant und die beiden Tapir-Arten, die Aufmerksamkeit auf sich.

Nach dem Rundgang bietet der Konzertplatz mit seinen 7000 schattigen Sitzplätzen von 11 Uhr an bei der Musik der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 51 unter Leitung des Obermusikleiters Sobanski einen angenehmen Aufenthalt und von 9 Uhr an ist bei günstigem Wetter die Vorführung der großen, vielbewunderten Leuchtspektakel. Jeder, der bisher dies Wunderwerk der Beleuchtungstechnik zu sehen Gelegenheit hatte, ist entzückt von der märchenhaften Schönheit der Lichtspiele und der abwechselungsreichen Gestaltung der Wasserbilder. Am 21. Meier Höhe steigt der armdide Hauptstrahl empor, dem vierzehn Mittelstrahlen und zwölf Seitenstrahlen in harmonischer Abfolge folgen. Zuerst erstrahlen diese 27 Wasserstrahlen in warmem Licht, und da die 8 Scheinwerfer die gewaltige Lichtstärke von 5.000.000 Kerzen emittieren, wird dann die Umgebung des großen Teiches mit seinen herrlichen Baumgruppen taubell erleuchtet. Die Beleuchtung ist so stark, daß sie sich auch über den Garten hinaus am Nachhimmel bemerkbar macht. Ein Druck auf die Tasten an der Schalttafel des malerisch gelegenen Maschinenhäuschens am Teichrande ändert langsam das Licht: zuerst sparsam und dann immer kräftiger mischt sich Goldgelb in die warme Farbe und bald gleiten die Wasserstrahlen ähnlich Strahlen von flüssigem Metall von der Höhe herab. Rote, gelbe und blaue Farben folgen dann einander und werden auch in Mischfarben vereinigt, die wieder Farbenharmonien ergeben. Und nun wechseln auch die Wasserbilder: der Mittelstrahl senkt sich zu halber Höhe herab, während die übrigen 26 Strahlen kräftiger aufsteigen und ein Gewirr von durcheinanderschneidenden Strahlen bilden, einem wogenden Meeresschiff zu vergleichen. Musik des Orchesters führt man über, und wenn zum Schluß ganz allmählich die Strahlen immer schwächer werden und das Licht endlich erlischt, dann beweist das Beleuchtungsspiel für um den großen Teich herumstehenden Zuschauermeute, daß die Vorführung einen tiefen Eindruck auf sie gemacht hat. Verkümmert also niemand, sich unseren schönen zoologischen Garten mit seinen zahlreichen Genüssen anzusehen. Für so wenig Geld wird nirgends Ähnliches geboten.

Zeitgarten. Daß es möglich ist, trotz billiger Eintrittspreise ein gutes, einwandfreies Programm zu liefern, beweist die Direktion des Zeitgartens in diesem Monat. Kluge-Kimmermanns Leipziger Sänger in ihrer Vollenständigkeit als Quartett und Solosänger, Humoristen und Damentänzerinnen, beherrschen das Feld und heimen Eistime von Woplaus ein. Daneben spielt die Gesellschaft zwei Poffen, die nicht zu den schlechtesten gehören. Außer den Kluge-Kimmermann-Sängern enthält das Programm einige Spezialitäten, von denen namentlich Sasette in ihren plastischen Lichtbildern Darstellungen rühmend hervorgehoben werden muß. Die Art, wie dies geschieht, ist für Breslau neu und deshalb auch sehr wertvoll. Senorita und Senor Corretto als Kunststücke und Trude und Willy mit ihren Zaubertränken und dreifachen Hunden sind, wenn auch nicht mehr neu, so doch ganz nett. Schaden würde es allerdings durchaus nichts, wenn die aus den Nöhren hervorgeholte bunte Fahnenreihe einmal die Bekanntheit mit den inneren Einrichtungen einer chemischen Waschanstalt machen würde. Die Vorführung am nächsten Freitag war sehr gut besucht; ein Beweis dafür, daß das unter der früheren Leitung schon auf den Grund gekommene Variete jetzt einer besseren Zukunft entgegengeht.

Kein keine Obstruktion an der Straße. Nach der neuesten Polizei-Vorordnung ist jede Verunreinigung der Straße verboten, mithin auch das Fortwischen von Obstresten. Es ist schon traurig, wenn Leute, die Obst vergerbt haben, die Reste auf die Straße werfen, ein ganz ungewöhnlicher Fall von rücksichtsloser Verunreinigung der Straße konnte aber dieser Tage an der Bahnhofsüberführung Springergasse-Neue Schweidnitzerstraße beobachtet werden. Fahrgäste eines einfallenden Personenzuges machten sich ansehend das Benutzen Obstreste, Papiertrümmel und dergleichen aus dem Wagenfenster hinaus auf die Straße zu werfen.

Bereine und Versammlungen.

Französischer Unterricht. Ein neuer unentgeltlicher Unterrichtskursus beginnt Freitag, den 12. Juni, abends Punkt 8 Uhr im Zimmer 9 des Generalkonsulates. Anmeldungen an Ort und Stelle. Fortgeschrittene können sich auch zum französischen Besichtigungs melden.

Theater, Konzerie und Vergnügungen.

(Mitteilungen aus den Direktionsbüros)

Das nächste Orgelkonzert in der Jahrhunderthalle ist morgen Sonntag nachmittags 4 Uhr. Das Nähere ist aus der Ankündigung im Anzeigenteil dieser Ausgabe zu ersehen.

Zur morgigen Entscheidung um den „Großen Oberpreis“ auf der Radrennbahn in Breslau-Grünelche. Die ganz erstklassige Befegung der heutigen Dauerrennen mit Stellbrink, Linart, Miquel und Thomas drückt dem dritten Rennstage der Breslauer Radrennsaison den Stempel eines großen Ereignisses auf. Die vier Teilnehmer repräsentieren zugleich die internationale Extraklasse. — Wie bekannt, sind die Bestimmungen für die Schrittmacher ungemein verschärft worden, und infolge der engen Bekleidung der Schrittmacher und der fast jeztlichen Windegeschwindigkeit der Motore können die Geschwindigkeiten der Vorjahre nicht mehr ganz erreicht werden. In künftigen Tagen soll daher eine neue Rekordliste aufgestellt werden, so daß die im 10 Kilometer-Restordfahren und im Großen Oberpreis erzielten Zeiten als neue Rekordergebnisse für den Rest der Saison Geltung erlangen. — An den Berufsflieger-Rennen werden die auswärtigen Gäste, Fr. Hoffmann, Rudela, Mehra, Carapazzi, Linfener, Sennet, Freiwald, Rabe, Ladewald, Damann etc. die Preise unter sich verteilen, während die Breslauer Flieger mit Kitzlaus, Rosenberger, Stephan, Wefemann, Hoffmann, Dührig, Neumann etc. sich im Prämiens-Rennen schablos halten dürften.

Opernhaus (Operettenbühne). Heute Sonntagabend und die folgenden Tage „Wie einst im Mai“.

Victoria-Theater. Heute Sonnabend, den 6. Juni, gelangen die famosen Lustspiel-Einakter „Drei Hüte“, „Eingeliebte zu Nacht“, „Die Krampfsache“, „Einfache Laiche“ durch das Laurence-Ensemble zur Aufführung. Am Sonntag werden diese vier Novitäten unwiderstlich zum letzten Male gegeben werden. Montag, den 8. Juni, zweite Premiere, zur Aufführung kommen die Schwänke „Wüstensmoral“, „Welt Napoleon's“, „Ein Zensurkriter“ und „H, da stau'n' ich!“ Mittels täglich von 9 bis 2 Uhr an der Theaterkasse und im Verkehrs-Bureau Parais.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Abstimmung Parteigenossen des Landkreises!

Sonntag, den 7. Juni d. J., vormittags 11 bis nachmittags 3 Uhr findet die Urwahl zum deutschen Parteitag in Würzburg und zum internationalen Kongress in Wien statt. Der Wahlkreis ist in Wahlbezirke geteilt. Die Abstimmungslokale sind in folgenden Orten:

Distr.	Ort	Local	Distr.	Ort	Local
1	Grünelche bei Boremba.	11	Wettlern bei Ringhalla.		
2	Stelne „Bar Morgenlönne“.	11	Koberwitz bei Lehmann.		
3	Schwoitzsch bei Wärschel.	12	Wärschel bei Rosenberger.		
4	Friedewalde bei Glos.	13	Wölschitz bei Scholz.		
5	Rosenthal bei Gama.	13	Zürzschitz bei Müller.		
6	Weide bei Rudol.	14	Schönbir. 21 bei Wolloch.		
7	Witich bei Grünait.	15	Stem-Tschansch bei Glos.		
8	Peterzdorf bei Fiebach.	16	Stabelwitz bei Werner.		
9	Wölschitzstr. 23 bei Witulke.	17	Leusch-Usja bei Jolgnier.		
10	Schmiedefeld bei Grünait.	18	Rathen bei Kornehl.		
11	Maxia-Dörchen bei Müller.	19	Schönbir. bei Hoffmann.		
12	Leuschitz bei Müschke.	20	Sachwitz bei Hoffmann.		
13	Grosz-Wochern b. Schreier.	21	Neumarkt bei Schreck.		
14	Schmied bei Laband.	22	Malsch bei Runge.		
15	Gröbischmeritz 269 bei Knoll.	23	Malsch bei Runge.		
16	Opperau bei Nowitzki.	24	Mausse bei Pauler.		

Die Wahl ist geheim, Stimmzettel werden im Wahllokal verteilt. Es ist die Pflicht eines jeden, sein Wahlrecht auszuüben. Daher darf kein Mitglied fehlen. Das Mitgliedsbuch ist mitzubringen.

Gingefandt.

(Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Zuschriften aus unserem Leserkreis, für die wir nur die redaktionelle Verantwortung übernehmen. Redaktion der „Volkswacht“.)

„Verbotener Weg“. Auf das Eingekant vom 26. Mai muß ich betonen, daß es mir an derselben Stelle sehr viel besser ergangen ist. Wir waren drei Personen, die einer Ausflug in die Gärten unternahmen. Dort endlich nach vielem Kreuz und Quer hungrig und durstend angekommen, befehrt uns eine Radfahrer-Gesellschaft, daß die Gärten für den Moment schon vor Jahren geschlossen wurde. Wir sollten noch mehr erleben. Es ging durch den kleinen Dörfchen Lindbach, um die Gärten von der anderen Seite zu betreten. Da steht zunächst eine Tafel, zwar schon etwas rauh und altersschwach, aber zum Lesen gut's noch: „Verbotener Weg“. So, so; da noch eine: „Das Betreten des Weges ist verboten“. Vorne, hinten, rechts, links, alles verboten.

Was nun? Tableten können wir nicht; wir müssen weiter. Von fern hören wir wohl das Geräusch der Eisenbahn; Weidenhof muß wohl in der Nähe sein. Es handelt sich nur um eine Weide, um hindurchzukommen; eine zu suchen gingen wir an der Weide aufwärts. Wie treffen eine Rinderherde mit ihren Hirten und Hunde. Als wir herangekommen waren, machte von der entgegengesetzten Seite ein leichter Wagen mit zwei Personen, von denen der eine der Anführer ist, mit anderer der „andere Herr“, was Licht zu erkennen ist. Und nun spielte sich ein heiliger Akt ab. Vor uns der gestrenge Herr, von Horn gerüstet, in so langsamem Abstand der Wirte mit seiner Herde. Nun war die Reihe an uns. Ich sagte höflich: „Guten Morgen!“ und hat ferner um Entschuldigung. Es sei nicht meine Absicht gewesen, ich wollte eben nur einmal nach der Gärten. Nur dem Umstand, daß dort alle Wege und Stege verboten sind, ist es zu danken, daß wir hier sind. Nun hob ein kleiner Wollenbruch von Klebfingern an, ähnlich denen im vorigen Eingekant, aber nicht ganz so schlimm. Ich hielt dem Herrn entgegen, daß ich absolut nicht weiß, was hier für mich zum Stellen wäre, oder mir sonst begehrtenwert erscheinen könnte, außer der schönen Natur. „Das ist mir ganz gleich, ob Sie einen guten oder einen schlechten Rad anhaben. Alles, was sich hier herumtreibt, ist nur Tölpelgeschwätz, das auf Zirkusbücherei und Tölpelgerei ausgeht.“ Und was wir wollten, das fanden wir auch.

Als wir nun in dieser Weise befehrt waren, machten wir uns auf den Weg und kamen glücklich nach Weidenhof. Im Gasthof zur Friedenseiche lebten wir ein. Einem Bekannten, den ich dort traf, erzählte ich unser Erlebnis. Er sagte mir nun: Das ist über Pöfker von Rannitz; der ist hier überall als sonderbar bekannt.

Laferme Cigaretten
TRUSTEFREI
Vollliebchen 2 N
Autoliebchen 1 N
2107/8

Brillendoktor Optiker Garai
Fachmännische Augenuntersuchung. Brillen von M. 2 an.
Breslau, Albrechtstraße 3. [1524]

Dr. Thompson's Seifenpulver
führt den Schwan als Schutzmarke,
weil es die Wäsche schwanenweiß macht. — Zum Ersatz der Rasenbleiche nimmt man das garantiert unschädliche Bleichmittel Seifix.
Seifix bleicht selbsttätig!
Kaufst du „Seifix“ ein zum Bleichen, achte auf den Schwan als Zeichen.

Schlesien und Posen.

Abstimmung heute Sonntag.

Deutsches Sonntag, den 7. Juni, von vormittags 11 Uhr bis nachmittags 3 Uhr findet in allen Wahlkreisen des Wahlkreises Breslau die Abstimmung über einen Delegierten zum internationalen Kongress in Wien statt. Wahlzettel sind legitimiert.

Heil den Landarbeitern!

Der Landrat des Kreises Landbesitz erklärt folgende Bekanntmachung:

Empfehlenswertes Buch! Die Schriftleitung der Zeitschrift der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien in Breslau hat ein „Kochbuch für ländliche Arbeiterfamilien“ zum Druck von 20 Bf. herausgegeben.

Das Kochbuch ist in erster Linie für die ländlichen Arbeiterfamilien geschrieben und enthält neben einer reichen Auswahl vorzüglicher auf die Verhältnisse billiger und nur wenig Zeit erforderlicher Gerichte hinweisender Rezepte im Anhang nützliche Anweisungen über Gesundheitspflege, Kinderernährung und anderes.

Um dem Buch auch außerhalb der ländlichen Arbeiterkreise Eingang zu verschaffen, ist es auch unter dem Titel: „Kochbuch für den einfachen Haushalt“ erschienen. Die Anschaffung kann nur empfohlen werden. Der Landrat.

Damit dürfte unannehmlich einem Hausfrauen Vorkommnisse abgeduldet und ein sehrlicher Wunsch unserer Landarbeiter erfüllt sein. Denn bis jetzt mussten die Landarbeiterfrauen ihre künftigen Mahlzeiten leider ohne ein Kochbuch herstellen. Welche Verschwendung mag da manchmal getrieben und wie mag da ins Blaue hineingerathen worden sein! Mein Wunder, daß diese vernünftigen Landarbeiter zu nichts kommen, daß ihr Lohn nicht ausreicht, und daß sie ewig unzufrieden sind! Da klopfen sie sich den Magen voll Brot und Pasteten, Kuchen und Torten und spülen schließlich all die schönen Sachen mit einer kläglich ungarischen Suppe! Das ist Völlerei, und Völlerei ist eine Todsünde! Sie führt zum zeitigen und ewigen Verderben!

Wer sich der Völlerei er gibt, Ihr Wohl, daß den der Herr nicht hebt!

Wie anspruchslos und bescheiden leben dagegen ihre Väter, die Ritter, und Gutsbesitzer, Gutspächter, Oberamtmänner, Notare usw. Schon frühmorgens hängen sie sich zu ihrem schweren Tageswerk mit einer kräftigen Zichorienbrühe und einer Schüssel voll Kartoffeln. Ein Stück trockenes Brot nehmen sie sich mit hinaus aufs Feld und wie kommt dann mittags die mit Salz „gemischte“ Mehlsuppe und dann wieder eine Schüssel voll Kartoffeln.

Kartoffeln in der Früh,
Mittags in der Früh,
Abends mit dem Fleiß,
Kartoffeln in Ewigkeit!

Nicht alibi natürlich die ganze Woche nicht, dafür aber manchmal Sonntags einen laibigen Sunde- oder Brödelbrot! Ist so reichlich aber ritt der Regen des Herrn auf solch gemäßigter Enthaltbarkeit! Wohlgenährt und frohend vor Gesundheit verfahren sie gewissermaßen die gesunde Bedürfnislosigkeit gegenüber der kindigen Fleischlust. — All dieses hat die Landwirtschaftskammer wohlwollend erwogen und um die kindigen Landarbeiter wieder auf den Weg der Tugend zurückzuführen, die Herausgabe des Kochbuches beschlossen. Selbstverständlich enthält das Kochbuch eine reiche Auswahl vorzüglicher auf die Herstellung billiger und nur wenig Zeit erforderlicher Gerichte hinweisender Rezepte. Dieser Satz kennzeichnet das ganze Buch. Wenn bei den heutigen Lebensmittelpreisen (die ja das Wert dieser „Arbeiterfreunde“ sind) ein billiges Gericht hergestellt werden soll, so wird es selbstredend auch schlecht, das heißt den allgemeinen Begriffen von Fröhlichkeit und Wohlgeschmack nicht entsprechend, sein. Ganz besonders erfreulich ist die Offenheit, mit der auf die „wenig Zeit erforderliche“ Herstellung der Gerichte hingewiesen wird. In diesen Worten gipfelt die ganze Unverborgenheit der Agrarier, die in endloser Arbeitszeit ihre Arbeiter noch unter ihre Arbeitstiere stellen, denen man doch wenigstens Zeit zum Essen geben darf. Fast komisch wirkt es, wenn auf den Anhang des Kochbuches hingewiesen wird, wo von Gesundheitspflege und Kinderernährung die Rede ist. Kann denn der Landarbeiter überhaupt an Gesundheitspflege denken und gibt man ihm Zeit und Gelegenheit dazu? Und wachsen seine Kinder nicht auf ohne Wartung, ohne Pflege, man möchte fast sagen: ohne Erziehung? Schlecht gekleidet, schlecht genährt sind sie sich selbst überlassen und nicht selten kommt es vor, daß ein Studienbrand, ein Herabstürzen aus dem Fenster sie im jenseitigen Alter dem Tode weicht, während das Eßnischen oder Trödelchen des „Herrn“ von Gouvernanten, Nonnen und Kindermädchen gegest, gepflegt und geschützt wird. An diesen Tatsachen dürfen alle Kochbücher nichts ändern.

Hirschberg, 6. Juni. Ueber das Wetter auf der Schneekoppe in der letzten Woche wird berichtet: Die letzte Woche brachte noch einmal einen bösen Rückfall in den Winter, wie denn überhaupt das Wetter im allgemeinen nichts weniger als schön war. Eine rühmliche Ausnahme bildeten nur die beiden Feiertage, an denen auch mit 7 Grad Wärme die höchsten Temperaturen der ganzen Woche herrschten. Auch sonst war das Wetter an den beiden Feiertagen verhältnismäßig günstig. Es herrschte zeitweise gute Aussicht und auch nur geringe Luftbewegung. Schon am Dienstag wurde es aber kälter, neblig, der Sturm erhob sich, und am Mittwoch hatten wir, wie schon berichtet, bei drei Grad Kälte starken Schneefall und zehn Zentimeter Neuschnee. Das Barometer war dabei auf den niedrigen Stand von 619,4 Millimeter (normal 625) gesunken. Am Donnerstag war das Wetter dann nicht viel besser, stürmisch, kalt, neblig, nur war an die Stelle des Schneefalles ein leichter Regen getreten, während es in der Nacht stark geregnet hatte. Das Barometer war noch weiter auf 614,6 Millimeter gefallen.

Sobald auch vorläufig noch keine Hoffnung auf Besserung des Wetters besteht. Der an den Feiertagen sehr starke Verkehr ist in den letzten Tagen infolge des schlechten Wetters sehr abgeklaut.

Hirschberg, 6. Juni. Neue Schülerherberge. Die Berliner Ortsgruppe des Riesengebirgsvereins hat in Rrummhübel eine Studenten- und Schülerherberge gegründet. Sie führt den Namen „Edmund Braune-Herberge“. Die Herberge hat im Gasthause „Zum Riesengebirge“ ihr Heim erhalten und besitzt 20 Betten.

Veitau, 6. Juni. Zurückgang der Bienenzucht. Vor einiger Zeit ging durch die Presse ein Artikel über reiche Donigernten, was für Veitau keineswegs zutrifft. Während vor zehn Jahren hier noch etwa 600 Bienenvölker gezüchtet wurden, sind es jetzt nur noch etwa 40, woraus zu ersehen ist, daß die Bienenzucht hier gewaltige Rückschritte gemacht hat. Die Ursachen sind gar mannigfacher Art. Es fehlt an Weide- und Brachland und Mätsfelder sind auch nicht mehr zu sehen, so daß es den Bienen an Nahrung gebricht. Mit Bedauern haben die hiesigen Amster ihre Völker eingehen lassen, der Honig wurde ihnen selbst so teuer, daß sie das Pfund mit 3 bis 4 Mark bezeichnen mußten.

Striegau, 6. Juni. Ein Opfer seiner Gutmütigkeit wurde der Striegauer Fabrikbesitzer Franja von hier. Er hatte für die Buchhändler Tabak besorgt und dafür eine Mark Entschädigung ankommen. Zu seiner Entschädigung gab er an, daß er aus Not gehandelt habe, da seine Frau und sein Kind zurzeit krank gewesen sei. Franja als auch der Strafzangene Krause, der ihn dazu verleitet, erhielten jeder zwei Wochen Gefängnis.

Reichenbach, 6. Juni. Der Schach im alten Kleidermacher. Ein vierköpfiges Kind, das auf dem Hofe eines Tischlermeisters sich an einem Schrank zu schaffen machte, der dort seit längerer Zeit zur Reparatur zwecken unbeaufsichtigt stehen gelassen wurde, fand darin zwei Vortemonnaies, die jedes mit 500 Mark in Goldstücken gefüllt waren. Der Schrank war ein Erbeil von einem kürzlich verstorbenen Hausierer gewesen.

Glogau, 6. Juni. Der Umbau des Bahnhofs und damit die Verlegung des Hauptstranges in einer mehr südlichen Richtung wird nun perfekt werden. Die Stadtgemeinde Glogau wird das entsprechende Gelände abzugeben haben, was ihr vom Bahnministerium genügend entschädigt werden soll. Die sonstigen Arbeiten an der Verlegung der Strecke Breslau-Glogau an dem Oberufer entlang nehmen einen recht günstigen Fortgang. Auch der Bau der Untertunnelung des Personenverkehrs unter der Breslauer Bahnstrecke in der Nähe des Bahnhofs, sowie der Bau des ersten Oberpfeilers schreiten rüstig vorwärts. Nur könnten überall mehr Arbeitskräfte herangezogen werden, damit die Arbeitskosten wenigstens während der Sommermonate genügend Erwerb fänden.

Glogau, 4. Juni. Wofür Geld da ist. Die letzte Stadtvorstandssitzung bewilligte dem hiesigen evangelischen Männer- und Jungmännerverein, der am 12. und 14. Juni im 50. Vereinsjubiläum feiern wird, 200 Mk. aus dem Stadtkasse. Die Stadt Glogau hat immer Gelder, wenn es sich um Meisterschaft, Fußballklub, Jungdeutschland handelt. Ein stämmig sind unsere Stadtväter dafür! Handelt es sich um Mittel für die Gewerkschaften oder unsere sonstigen Veranstaltungen, dann wird nicht nur in wortarmen Bescheiden kurzweg abgewinkt, sondern mancher gelinde Druck tut dann das übrige. Alsbeter, seht Ihr in Glogau noch immer nicht ein, wo der Kure hinlenkt?

Glogau, 5. Juni. Jahresbericht des Wahlkreises Glogau für die Zeit vom 1. April 1913 bis 31. März 1914. Wählerzahl: Gesamtzahl der Wählerbestand am 1. April 1913 3700 Wähler, Beiträge von männlichen Mitgliedern 688,20 Mark, von weiblichen Mitgliedern 73,95 Mark, sonstige Einnahmen 2600 Mark. Zusätzlich aus der Bezirkskasse 30 Mark; Summa 555,15 Mark. Ausgaben: Allgemeine Agitation 276,72 Mark, Verwaltung 132,20 Mark, Straßen und Prozessions 15 Mark, abgeführt an die Bezirkskasse 152,41 Mark, bei dem Parteivorstand in Berlin 96,42 Mark, sonstige Ausgaben 51,87 Mark. Wählerbestand am 31. März 1914: 131,00 Wähler. Der Wahlkreis hat zwei Ortsvereine, Glogau und Jerbau. Demselben gehören 255 männliche und 48 weibliche Mitglieder an, die ihren Wohnsitz in 19 Orten haben. Abgenommen auf das Parteiorgan zählt der Wahlkreis 312. Die inneren Parteiangelegenheiten wurden in 38 Mitglierversammlungen erledigt; außerdem fanden 7 öffentliche Versammlungen statt, davon waren drei öffentliche Frauenversammlungen. Zwei öffentliche Versammlungen wurden durch unsere Gegner mit den bekannten Mitteln vereitelt. Der Volkskalender wurde in einer Auflage von 4000 Stück auf dem Lande verteilt. Die Gesamtzahl der Landboten und Flugblätter, die in diesem Jahre im Wahlkreise verteilt wurden, betrug 25 700 Stück. Die Kreisversammlung, die der vorstehende Bericht erstattet werden soll, findet Sonntag, den 14. Juni, vormittags 10 1/2 Uhr, bei Schreher statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Geschäfts- und Kasienbericht für das Jahr 1913-1914. 2. Agitation und Organisation. Redner: Genosse Scholich-Breslau. Diskussion über beide Punkte. 3. Der internationale Kongress und der deutsche Partitag. Redner: Genosse Scholich. 4. Wahl des Kreisvorstandes und Kreisvorstandes. 5. Parteiangelegenheiten. Um pünktliches Erscheinen ersucht der Kreisvorstand.

Bunzlau, 5. Juni. Aus der Partei. Im Wahlkreis Bunzlau-Lüben beträgt die Mitgliederzahl 1364 (1106 männliche und 258 weibliche). Sie ist gegen das Vorjahr um 252 angelegen. Die Zunahme der Partei ist betragsmäßig 108. Im Wahlkreis sind 36 Genossen als Stadtverordnete und Gemeindevertreter tätig, das ist eine Zunahme innerhalb der letzten zwei Jahre um 10. — Die Einnahme beträgt 3841,54 Mk. die Ausgabe 2646,22 Mk., das Gesamtvermögen 2217,55 Mk. Die Agitation gestaltet sich besonders im Kreise Lüben sehr schwierig. In einzelnen Landorten werden die Wähler gezwungen, den konventionellen Wahlvereinen beizutreten. — Die am Sonntag abgehaltene Konferenz beschloß, im September eine umfassende Agitation für die Parteipresse vorzunehmen.

Kattowitz, 6. Juni. Bessere Früchte. Drei Schüler des hiesigen Gymnasiums, Kubiza von hier und Kumpel und Kozur aus Boguschieh wurden, nachdem sie seit einer Woche von Hause fort sind, in Krakau verhaftet. Sie hatten, im Besitz größerer Geldmittel, auf Nottem Fuße gelebt. Als das Geld zu Ende gegangen war, nahm sich die Krakauer Polizei der Herren Weisreisenden an und benachrichtigte ihre Eltern von der Festnahme.

Kattowitz, 6. Juni. Festgenommene Geldschrankknaderhande. Die Geldschrankknader, die in den letzten Monaten den ober-schlesischen Industriebezirk unsicher gemacht haben, und auf deren Konto auch ein Teil der in Kattowitz und Umgegend verübten Geldschrankknader gestiftet werden dürfte, sind jetzt in Jawozitz bei Kattowitz festgenommen worden. Es sind dies die Schlosser und Monteur K. H. aus Städt.-Janow, Willich und die beiden Brüder K. H. und Paul Paschka aus Boguschieh. Die mit großem Eifer geführten Ermittlungen der Polizei in Jawozitz haben

zur Festnahme der Täter geführt. Sie war in den Wohnungen der Genannten unter großen Schwierigkeiten vorgekommen worden. Einer der Brüder Paschka ist noch nicht festgenommen worden. In den Wohnungen sind verschiedene Einbrecherhandwerkzeuge beschlagnahmt worden. Soweit bis jetzt festgestellt worden ist, sind die Täter nach dem Geldschrankknaderbruch bei dem Kaufmann Herzfeld in Reichen mit einem Auto nach Wilschowitz gefahren und haben sich dann zu Fuß nach Janow begeben. Bekanntlich haben sich bei den Geldschrankknaderbrüchen in Laurahütte, Schoppitz die Täter ebenfalls eines Autos bedient. Die Täterschaft der Festgenommenen bei dem räuberischen Überfall auf die Gastwirtsfrau Krauswische in Boguschieh und an dem Geldschrankknaderbruch in der Reinigungsanstalt „Ebelweitz“ scheint schon sicher zu sein.

Birkental, 6. Juni. Opfer der Grube. Am Dienstag nachmittags sind auf der Karlslegengrube durch herabfallendes Gestein die Häuer Johann Pajonk und Johann Orzbel von hier zu Tode verunglückt.

Barze, 6. Juni. Teure Schuhe vom Auslande. Das hiesige Schöffengericht beschäftigt sich noch immer mit dem bekannten Budapester Lotterieschwindel, den die Schöfferrn Deutsch auch in Barze mit großem Erfolg betrieben hat. Nicht weniger als 1600 gerichtliche Strafbefehle sind ergangen. Es finden wöchentlich 3 bis 4 Sonderstungen statt, da täglich höchstens 40 Strafsachen erledigt werden können. Bis jetzt sind 300 Verurteilungen zu Geldstrafen in Höhe von 3 bis 18 Mark erfolgt. Vor dem 6. Juli dürften kaum sämtliche Strafsachen erledigt sein.

Mischwitz, 6. Juni. Aus der besten aller Welten. In Przelaska hat in der vergangenen Woche der 55 Jahre alte Invalide Karz Wilczol durch Erhängen seinem Leben ein Ende gemacht. Wilczol war rheumatischerkrank und konnte seiner Beschäftigung als Grubenarbeiter nicht mehr nachkommen. Er hatte vor 2 1/2 Jahren die Gewährung der Knappschaftskrente beantragt, die ihm aber nicht bewilligt wurde, da er noch arbeitsfähig gewesen sein soll. Wie erzählt wird, sollen die durch die Ablehnung der Rente hervorgerufenen Nahrungsorgen dem Verurteilten den Strick in die Hände gedrückt haben. — So sieht es bei uns mit der gefüllten Kompostschüssel, gemeint sind damit die Arbeiterfürsorge-Befehle, aus.

Gnesen, 6. Juni. Milde Richter. Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich heute der Rittergutsbesitzer Stefan von Lutowski aus Gzybnowo wegen Körperverletzung und Freiheitsberaubung zu verantworten. Am 6. November 1913, der Angeklagte mit seinem Koch Kasimir Szibski in einen Streit, der zu Tätlichkeiten führte. Sowohl der Herr als auch der Angeklagte erlitten dabei erhebliche Verletzungen. Auf Verwehrl des Angeklagten wurden die Angeklagte des Guts herrn den Koch und schafften ihn zum Distriktskommissar nach Kutowo. Nach erfolgter Vernehmung und Untersuchung wurde der Koch wieder freigelassen. Die Strafkammer sprach den Gutsherrn von der ihm zur Last gelegten Körperverletzung frei, verurteilte ihn jedoch wegen Freiheitsberaubung zu 200 Mark Geldstrafe.

Gnesen, 6. Juni. Töblich verunglückt ist der Landwirt Lieske aus Kuzebitz. Sein Fuhrwerk stieß mit einem anderen Gefährt zusammen, wobei er vom Wagen stürzte und schwere Verletzungen erlitt; er ist bereits nach kurzer Zeit an den Folgen des Unfalls verstorben.

Kolmar i. P., 6. Juni. Ueberfahren wurde auf dem Bahnhof in Kuzbin in der Nacht der 28 Jahre alte Maurergeselle Franz Gajewski. Der Unfall wurde erst am Morgen, als der nächste Frühzug die Strecke passierte, entdeckt. Man fand den Verunglückten bis zur Unkenntlichkeit zermalmt auf den Schienen. Es wird vermutet, daß er nach der verkehrten Seite ausgestiegen ist, als der Zug sich schon in Bewegung gesetzt hatte, und hierbei unter die Räder kam.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12-1 Uhr mittags. Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt. Kinder 1899. Der Vormund des Kindes ist in erster Reihe verpflichtet, sich um das Kind zu kümmern; er hat allerdings auch darüber zu bestimmen, wo das Kind zu erziehen ist, die Mutter nicht. Mag sich also die Mutter an den Vormund wenden.

M. R. 19. Das Steuerjahr geht vom 1. April bis 31. März. Chlauer Abkomst. Ein Weinkeller hat in der Regel Vöthcherarbeiten zu leisten und zählt zu den Gewerbegehilfen, nicht zu den Handwerksgehilfen.

H. F. Elstroffer. Ja, für 1913 müssen die Steuern in diesem Falle noch gezahlt werden, nicht aber für 1914.

Unsere Marine

erstklassige Cigarette

2322/R

Wie soll man Maggi's Suppen kochen?

Ganz einfach nach der jedem Würfel aufgedruckten Kochanweisung. Sie ist aber für die verschiedenen Sorten naturgemäß nicht die gleiche. Wenn genau nach ihr verfahren wird, werden Sie und Ihre Gäste an dem feinen Geschmack von Maggi's Suppen stets Ihre Freude haben.

Jetzt Ausgabe Doppelte grüne Rabattmarken

Nur einige Tage

Kaufhaus A. ROBOWSKI, Gräbschenerstr. 54.

Filialen: Hohenzollernstrasse 2, Gräbschenerstrasse 82a, Westendstrasse 51.

Versammlungen u. Vereine

Sozialdemokratischer Verein Breslau

Distrikts-Versammlungen

(Nachtabende) werden Montag, den 8. Juni, abends 8 Uhr, in folgenden Lokalen abgehalten:

1 (Kafé)	Freiburgerstr. 50a.	Ref.: Gen. Okonsky.
2 (Zanckenhallen)	Brandenburgerstr. 10	Bardella.
3 (Prähil. Zeit. Bübl.)	Zewaldstr. 12.	Adam.
4 (Mittelstr.)	Stebensbühnenstr. 10.	R. Müller.
5	Stogauerstr. 2	Wluzer.
6	Freiburgerstr. 32.	Alfr. Richter
7	Langeallee 62.	Brucke.
8 (Odeon)	Mühlgasse 52/54.	Neukirch.
9a.	Milchstraße 83.	Wittke.
9b.	Michaelstr. 3.	Reichelt.
10 (Lauder)	Deluichstr. 5.	Voigt.
11	Deluichstr. 8.	Scholleh.
12	Michaclstr. 20.	Brückner.
13 (Zweiter Vorstad.)	Welterstr. 21.	Lobe.
14	Direktstr. 68.	Harb.
15	Rönigkstr. 10.	Kuntke.
16a.	Georgstr. 10.	Gelcke.
16b.	Tauenhufenstr. 92	Th. Müller.
17a.	Dubenstr. 50.	Seibold.
17b.	Bohrerstr. 70.	Baumann.
18	Neuborstr. 99.	Herrmann.
19	Neuborstr. 65.	Brötter.
20	Renewberg 7.	Mücke.
	Kaufmannstr. 30. Ref.: Genossin Günther.	

Nur Mitglieder haben Zutritt. Das Mitgliedsbuch legitimiert. [2772] Der Vorstand.

Konsum-Verein „Einigkeit“ für Strehlen und Umgegend.

Sonntag, den 14. Juni 1914, nachmittags 3 Uhr, im Saal des Herrn Knoll in Strehlen.

Ordentl. General-Versammlung

Tagesordnung:

- Geschäftsbericht.
- Bericht des Aufsichtsrats.
- Wahl eines ausscheidenden Vorstandsmitgliedes.
- Wahl von 4 ausscheidenden Aufsichtsratsmitgliedern und eines freiwillig ausscheidenden Aufsichtsratsmitgliedes.

Der Aufsichtsrat.
J. A.: Joh. Barta.

2771

Am 5. d. Mts. entschlief nach längerem, schwerem Leiden meine liebe Frau, Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Auguste Janus, verw. Rösner geb. Ittmann

im Alter von 57 Jahren. 2775

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Montag, nachmittags 8 Uhr, vom Trauerhause Neue Weltgasse 35 nach Gräbschen.

Am 3. ds. Mts., nachmittags, verschied in Schildau i. Regb. nach langen, schweren Leiden unser Freund und Kollege

Reinhold Bartsch

im 38. Lebensjahre. 2774

Seine stete Hilfsbereitschaft und sein ehrenwerter Charakter sichern ihm bei uns ein dauerndes Andenken.

Verband proletarischer Preidenker, Ortsgruppe Breslau.

Herr August Ullmann

im Alter von 45 Jahren. 2767

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Der Lotterie-Verein „Glück Auf“.

Trauer-Kleidung

kaufen Sie sehr vorteilhaft bei

B. Durra Nachf.

57 Friedrichstrasse 57.

Ohlau.

Montag, den 8. Juni, Kartell-Sitzung abends 8 Uhr bei Fr. Jükel. Die Gewerkschaftsvereine sind eingeladen. Der Vorstand. J. A.: Josef Marke.

Jauer. Gewerkschaftskartell. Dienstag, den 9. Juni, abends 8 Uhr, Sitzung im Adler.

Freie Religionsgemeinde Grünstraße 14/16. [2751] Erbauung: Sonntag, 7. Juni, vorm. 9 1/2 Uhr, Prediger Eschirn.

Thema: Frei denken, menschlich fühlen, tapfer wollen.

Ich habe mich in Breslau, Kaiserstr. 88, als prakt. Arzt, Wundarzt u. Geburtshelfer niedergelassen. Dr. med. E. Fraenkel früher in Ohlau. 2762

Pfänder-Auktion Alfenstraße 18. [2743] Freitag, den 20. Juni, bis 10 Uhr, 9 1/2 Uhr. Versteigerung nur bis 22. Juni. Donnerstag, 25. Juni, 10 Uhr, 11 Uhr.



Möbel

in sämtlichen Holz- und Stahlarbeiten
Schlafzimmer
Speisezimmer
Wohnzimmer
Salons
kompl. Küchen
ebenso empfehle zur Ergänzung einzelne Stücke:
Schränke, Verikos
Diwans, Umbauten
Uhren, Bilder
Regulateure
Näh- u. Wringmaschinen
Manufakturwaren
Steppdecken
Tischdecken
Teppiche, Läuferstoffe
Sport- u. Kinderwagen.

Riesen-Auswahl in:
Herren- u. Knaben-Konfektion
Damen-Jackets
Paletots u. Kostümstücke
Grösste Auswahl, billigste Preise.
Alles auf Kredit! Auch gegen bar nur bei
S. Osswald
2226 Breslau
Albrechtsstr. 6, I., II. u. III. Etg.
Eingang Schuhbrücke.

Katalog gratis u. franko.

Kranken- und Begräbniskasse „Hoffnung“

Die diesseitige, seit dem Jahre 1877 überaus segensreich wirkende Krankenkasse, gewährt in 4 verschiedenen Klassen — bei bekannt niedrigen Beiträgen — hohes Krankengeld und Sterbegeld. Die Kasse „Hoffnung“ empfiehlt sich für alle selbständigen — nichtversicherungspflichtigen — männlichen wie weiblichen Personen, bei gleichzeitiger Gewährung von ärztlicher Behandlung, Medikamenten wie allen sonstigen Heilmitteln, ebenso für versicherungspflichtige Personen unter Ausschluss dessen, bei dementsprechend ermässigten Beiträgen. Die im besten Ansehen stehende Krankenkasse und Begräbniskasse „Hoffnung“ zahlt Krankengeld vom ersten Tage der Erkrankung bzw. Meldung, gleich den Ortskrankenkassen auf die Dauer von 26 Wochen. Aufnahmen erfolgen werktäglich vorm. 8—1 Uhr im Kassenbüro Universitätsplatz 16, ebenso an jedem Sonnabend abend 7 1/2—9 1/2 Uhr im Kassenlokal Herrenstr. 16, wie auch zu jeder Zeit bei dem Vorsitzenden der Kasse, Schablonenfabrikanten Paul Glagau, Palmstrasse 4. Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Der baldige Beitritt kann somit jedermann angelegentlich empfohlen werden.

Der Vorstand der Kranken- und Begräbniskasse „Hoffnung“
Glagau, Vorsitzender. 2614

J. Glücksmann & Co

Ohlauerstrasse 71/72

Gegründet 1854

Wetterkragen

für Damen und Herren aus wasserdichten Wetterloden in grau, braun, oliv etc.

Stück 7, 9, 12, 15, 18, 20 Mk.

Beste Ausführung.

Ausserordentlich billige Preise.

Anschneiden!
Wert Mk. 1.00
Gültig bis inkl. 11. Juni 1914. Gegen Abgabe dieses Kupons wird der selbste „So-wasch“ nach den Vorträgen und im Laden zum Ausnahmepreise von M. 6.50 abgegeben. [2777]

„So-Wasch“

Der Wunder-Wasch-Apparat reinigt schmutzige Wäsche in 5 Min. blitzsauber, ohne Flecken, ohne Koch, nur m. Wasser u. Seife. Die Wäsche wird garnicht angegriffen. Kauf. Sie keine minderwertig. billige Nachahmungen. Preis des „So-Wasch“ Mk. 7.50, der beste, daher der billigste.

Auf Wunsch vieler Hausfrauen finden nochmals Probe-Waschungen mit Vortrag statt am Montag, d. 8., Dienstag, d. 9. n. Mittwoch, d. 10. Juni, nachm. 5 u. 5 Uhr im Pariser Garten, Glassalon, Taschenstr. 10-11. Eintritt frei! Bitte schmutzige Wäsche mitzubringen. W. Schröter, Schmiedestr. 30

Geld gibt bar, reell, direkt und schnell an jedermann bis 5 Jahre. Ob Sie in Wucher- oder Schwindlerhände fallen, schreiben Sie W. Lützow, Berlin 187, Dammstr. 32. Bedingungen kostenlos. Laufend Dank schreiben. 2791

Teilzahlung
Fahräder, gas. geob. Marke, Anzahlg. 20-40 Mk. Monatsrate 7-15 Mk. Näh- und Sprechmaschinen. Gegen Kasse Zubehörtelle, Gummi, Waffen, Uhren, Feuerzeuge sportbillig. Katalog gratis. J. Jendrosch & Co., Charlottenburg Nr. 124

Die verschiedenen Formen des Wirtschaftslebens.

Preis 20 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition

Arbeitsmarkt.

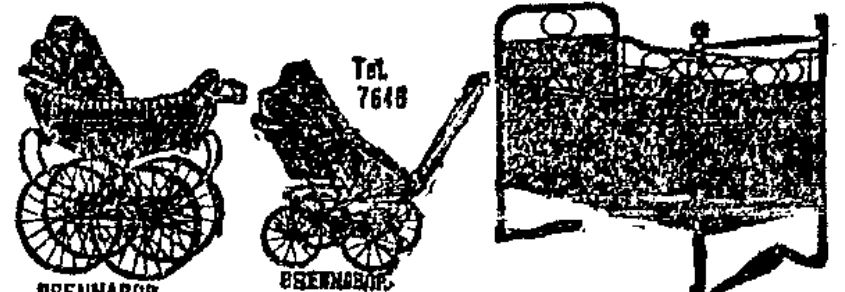
Anständiges, secundäres Mädchen für Alles für besseren Haushalt per 2. 7. gesucht. Persönl. Vorstellg. Sonntag, den 7. 8. bis abends 7 Uhr bei Landsberger, Hohenzollernstraße 77, ptr. 2770

Gotthard Völkel aus Langenbielau empfiehlt federdicke Anleits, Zischen, weiß Leinen, Sandtücher, Tischwäsche, Gardinen, Wandsteinwand auf Zische, Arbeitsanzüge für jeden Beruf, Hemden, Strumpfwaren und Trikotasen usw. in größter Auswahl. Breslau, Friedrich-Wilhelmstrasse 51.

Breslaus billigstes Verkaufs- u. Versand-Haus

B. Suchantke, Ohlauerstraße 14

Unerreichte Auswahl in allen Abteilungen: 1610



Kinderwagen | Klappwagen | Kinder-Bettstellen
von 11-70 Mk. | von 7-40 Mk. | von 4-50 Mk.

Kinderklappstühle, Puppenwagen
jetzt zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Gratis: Matratze, Wagenteecke, Kleiderschoner nach Wahl.
Kataloge nach auswärts gratis. Versand franko. Tel. 7646

Kleiner Anzeiger

Unter dieser Rubrik kosten je drei Worte 10 Pfennige. Abonnenten haben gegen Gutscheinen 5 Worte frei. Das erste Wort fett. Schriftart bestimmt der Verlag. Geforderte Abweichungen bedingen Seitenpreis.

Kauf und Verkauf

Wäschmaschine, gebrauchsfertig, 10 Wk. u. verkauft. Innstraße 7, 1. Etage, anwärts führt bühg aus Schödel, Bergel 1678

Verschiedenes

Abonnenten und Leser der „Volkswacht“ können ihre Zeitung nicht allein durch das Abonnement und die Zuführung neuer Abonnenten unterstützen, sondern sie unterstützen die „Volkswacht“ auch dadurch, daß sie bei ihren Einkäufen die Inserenten der „Volkswacht“ berücksichtigen und sich bei ihren Einkäufen auf die „Volkswacht“ berufen.

Durch alles dies wird die „Volkswacht“ aktiv unterstützt.
S. S. S.

Unterhaltungs-Beilage

6. Juni 1914

Die Freundin.

Von Emil Nikolai.

Es ist Nacht... Bleisüß lastet die verbrauchte Luft in dem engen Raum; und röchelnd pressen die Lungen der Schläfer, den luftförmigen Schmutz.

Da regt es sich in einem Bett. Durch die Macht der Gewohnheit geweckt, erhebt sich eine Frau.

Langsam, schlaftrunken, zieht sie das Kleid über... dann ein kurzes Ausfludern des Streichholzes nach der Herd — und wie befreit murmelt sie: „Halb fünf — gerade Zeit!“

Nun brennt sie die Petroleumlampe an, deren trüber Schein durch die Stäube, den Schatten der Frau bei den Wandmalereien an den Wänden jagt.

Das Feuer im Ofen knistert; der Kaffee ist ausgeleert. Jetzt tritt sie an das Bett, in welchem ihre achtzehnjährige Tochter ruht: „Aufstehen! Vorwärts! Es ist Zeit!“

Die Angeredete rührt sich nicht. Sie lächelt im Traum. Da packt sie die Mutter rauh am Arm: „Na, wird's bald? — Wirst Du denn gar nicht? — Denkst Du: ich habe so viel Zeit immer nur bei Dir zu stehen?“

Die so unfaßt Geweckte fährt erschrocken empor; und indem ihr die Gegenwart dümmert, steht sie langsam auf und wirft die Kleider über... Aus einer Ecke des Zimmers gurgelt röchelndes Schnarchen.

„Na, hörst Du?“ wendet sich die Mutter an die Tochter, da liegt er wieder bis zum Mittag. Wer weiß, was er gestern wieder für Kampagne getroffen hat. Der weiß doch nicht, wenn er genug hat!“

Schweigend hört's die Tochter; sie ist dergleichen gewöhnt.

Nun packt sie sich Brot ein. Es muß für den ganzen Tag reichen, da der Weg lang und die Mittagshunde lausig ist.

Sie will gehen. Da beginnt die Mutter: „Und das sage ich Dir: daß Du heute Abend zeitig zu Hause bist, denn es ist kein Pfennig mehr da... sonst kommt ihr morgen sonst was essen! Oder denüß Du vielleicht: ich kann mir's aus dem Armel schütten?“

Kein Wort der Erwiderung kommt über die Lippen der Tochter. Sie geht hinaus, indes ihr noch einige unsanfte, mütterliche Ermahnungen nachschallen.

Auf der Treppe atmet sie auf, wie von einem Alp befreit.

Langsam geht sie die Straße entlang... es ist noch Zeit.

Im notdürftig, flackernden Laternenscheine hastende, wie von einem Verbrechen eilende Gestalten — die in kurzer Entfernung vom Rebel verschluckt werden.

Und sie sinnt und sinnt.

Nun ist sie achtzehn Jahre; sie fiebert nach Leben — doch höhnisch lächelnd winkt es, mit verzerrter Fraße, im Fernen.

Und heute Abend? Ihr graut... Jeden Pfennig muß sie hingeben... kaum, daß es auf die notdürftigste Kleidung langt. Wie weit sollen auch die sechs Mark Wochenlohn reichen?

Manche, die sich mit dem Aufseher besser verstanden, die Belonnenen zugelegt. Die lachten die dumme Gans aus, die Hochnäsige, die was Besseres sein wollte. Heraus aus dem Sumpf... Aber wie? Wie mit unsichtbaren Krallen umklammert es sie von allen Seiten. Ein Entrinnen unmöglich. Sie schaudert.

Und aus der Erinnerung steigt ihr das Bild ihrer Schulkollegin empor.

Die Walter Grete, wie die jetzt sein aussah. Neulich ging sie, am Arm eines eleganten Herren, an ihr vorüber. Stolz war sie nicht! Nein, durchaus nicht! Hatte sie doch zuerst geglaubt. Wer es auch so gut haben könnte, wie sie. Jetzt war sie kurz vor der Fabrik angelangt, da gelte die Dampfpeise. Erstickt fuhr sie zusammen und beschleunigte ihre Schritte.

Beinahe hätte sie die Zeit verpaßt; dann durfte sie erst zum Frühstück anfangen, und das wäre wieder ein Verlust gewesen.

„Schnell, schnell!“ grollte ihr die Stimme des Liktors entgegen — und mit raselndem Krachen flog die eiserne Gittertür hinter ihr zu.

Und wieder geht die Fabrikpeise.

Es ist Peterabend. Aber während ihr Ton des morgens kurz und befehlend ins Ohr drang, so schien es des abends weich und versöhnend.

Das Tor öffnet sich und die Arbeiterinnen quollen daraus hervor: lachend, schwägend, nachdenklich.

Im Schein der Straßenlaternen zählen einige ihr Geld... immer und immer wieder: als ob es sich dadurch vermehren würde.

Auch sie ist stehend geblieben.

Wie abwesend starrt sie in das vorüberflutende Straßenleben. Sie hört nicht die Bemerkungen ihrer Kolleginnen, welche ihr — teilweise höhnisch —: „Viel Vergnügen auf morgen!“ zurufen. Sie alle wissen: daß sie heute entlassen wurde — und manche gönnen es der hochmütigen Feine.

Sie könnte ja wieder einmal nachfragen, hatte der Saalaufseher gesagt, indem er sie so sonderbar ansah.

Sie kennt den Blick; sie wußte: was er bedeutete — und war schweigend gegangen. Auch der geringe Verdienst also weg. Im Geiste steht sie wieder die schlumpferde und leisende Mutter.

Ob sie lieber garnicht mehr nach Hause ginge? Langsam schleicht sie am Stadtgraben entlang... und ihre Schritte bohren sich immer tiefer, und wie verlangend, in die lautlos ruhende, schwarze Wasserfläche. Sie kann nicht mehr denken... nur das grenzenlose Ohnmachtsgefühl des Zubodengeretteten überkommt sie. Wie im Taumel gleitet sie vorwärts. Nun ist sie auf der Schweidnitzer Straße angelangt... und das überflutende Licht der elektrischen Hogenlampen erweckt auch sie wieder zu neuem Leben. Gleich einem Niesenamenhaufen kriechen hier die Menschen durcheinander.

Scheinbar zwecklos — und doch alle nach einem bestimmten Ziele strebend. Nur sie allein weiß nicht: was beginnen. Wie das alles lebt ringsum. Damen in eleganten Toiletten. Droschken und Automobile, in welchen lachende Menschen sitzen, auf der Fahrt zum Theater. Doch da! — Ist das nicht die Walter Grete? Und unwillkürlich entfährt ihren Lippen der Ruf: Grete! so hastig, als fürchtet sie: daß ihr die Erscheinung entfliehe. Die Angerufene ist stelen geblieben... und kommt, als sie ihre Schulkollegin erkannt hat, langsam auf sie zu. „Na? — Guten Abend! Du hier, Anna? ! Wo kommst Du denn her? Ja, so, heut bist Du ja schwer beladen! Hat's denn in einer Tasche Platz?“

Der Angeredeten perlen die Tränen aus den Augen und rinnen ihr langsam über die Wangen.

„Weinst Du? — Ich wollte Dir nicht wehe tun! — Aber, was ist Dir denn?“

Schon sind Neugierige in einiger Entfernung stehen geblieben. — Was mag denn die vornehme Dame mit der ärmlichen Fabrikarbeiterin zu tun haben?

Grete hat das Aufsehen bemerkt und flüstert ihr zu: „Komm! Gehes mit! Meine Wohnung ist in der Nähe, dort kannst Du mir erzählen.“

Und sie geht mit... „Ja, hier!... Wie die wohlthuende Wärme ihr durch die Glieder fährt... wie behaglich das alles eingeträchtet ist — und wie sauber.“

Das Herz wird ihr frei und sie erzählt. Schweigend hört ihr Grete zu.

Nun ist sie zu Ende; sie stotzt.

Plötzlich erinnert sie sich an das Drohwort ihrer Mutter: „Daß Du mir nicht zu spät zuhause kommst! und sie springt hastig auf.“

„Wohin? Wohin? — Bleibe!“

„Ich muß... es ist kein Geld im Hause!“

„So! — Und wenn das alle ist, was dann?“

Daran hat sie nicht gedacht.

„Ich werde Dir was sagen: Mach's wie ich!“

„Aber Grete!“

„Meinst Du, daß ich mich deswegen für schlechter halte, als wie die anderen sind? Und ich gebe Dir bloß den Rat, weil Du einmal für mich die Schulzeit gemacht hast... weil Du ein gutes Mädel bist... weil es schade um Dich ist, daß Du veräuern sollst.“

Mag das andere Kropfzeug, das Dich doch nur quält, in seinem Sumpf untergehen. Wägen sie sich für ein paar Pfennige die Seele aus dem Leibe an. Genau so wie Dir, ist es mir gegangen. Auch ich lief fort, weil ich nicht wollte, wie die anderen! Ich kam so anders hin und ich fand dasselbe. Die anderen, die nicht hübsch genug sind, die haben es ja leichter. Und erst die lieben Mitmenschen, die sogenannten wohlstandigen, die keine Ahnung haben von der Wirklichkeit des Lebens, das unsereiner führen muß. Man arbeitet und — hat nichts. Man möchte vorwärts und — man kann nicht. Man bleibt arm und — anständig. Was heißt anständig?

— In manchen sogenannten Ehen geht es niederträchtiger zu als bei D o m. Und dann rümpfen sie die Nasen, wenn man nicht nach der standesamtlichen Erlaubnis fragt.

Wie anders machen? ...

Man sitzt im Winkel als geduldet, weil man arm ist — und wird von keinem Menschen beachtet, höchstens mit abernem Mitleid.

Dann hat man Geld, weil man so ist — und wird beachtet.

Mach's, wie Du willst... es ist immer derselbe Blödsinn.

Zuletzt setzt man seine eigene Verachtung aller Abernheit entgegen.

Das Leben ist so kurz... warum ein Trauerspiel daraus machen?

Und ich will leben... ich will etwas vom Leben haben — wie andere Menschen auch.

Das Leben ist so schön — wenn man Geld hat.

Zuletzt dachte ich mir: warum soll ich mir für ein Quappengeld den Körper ruinieren und mich dabei noch von allen Seiten scheel ansehen lassen? Und da ich leidlich hübsch bin, so wurde ich eben d a s. Freilich keine sogenannte Straßendirne; denn dazu habe ich kein Talent.“

Mit keinem Wort hat Anna ihre Schulkollegin unterbrochen.

Was ist der Lohn?

Ein amerikanisches Arbeiterblatt erläutert den Begriff Lohn durch folgende Geschichte: Ein Mann verkerte sich mit seinem Hund in einer wässren Gegend. Bald waren sie ohne jede Nahrung. Der Hund war für den Mann ein gutes und nützliches Tier, das ihm schon große Vorteile gebracht hatte. Und jetzt in der Wildnis war es ihm ein Schutz vor Gefahren. Aus allen diesen Gründen konnte sich der Mann nicht entschließen, den Hund zu töten, um sich von seinem Fleische zu ernähren. Endlich aber, als der Hunger immer stärker wurde, entschloß er sich, dem Hund den Schwanz abzuhacken. Das Fleich des Schwanzes rettete dem Mann das Leben. Die Knochen aber von dem Schwanz gab er dem Hund, der dadurch ebenfalls vor dem Hungertode gerettet wurde.

Diese Knochen sind dem zu vergleichen, was der Unternehmer in der kapitalistischen Gesellschaft dem Arbeiter an Lohn gibt. Der Unternehmer würde verhungern ohne die Arbeit des Arbeiters. Der Arbeiter ist an den Unternehmer gefesselt, weil dieser im Besitze der Produktionsmittel ist. Er muß dem Kapitalisten also seine Arbeit lassen. Der frißt davon das Fett und das Fleisch, wirft die abgenagten Knochen dem Arbeiter hin und nennt das den Lohn.

Handwerksbestrebungen im Kunstgewerbe.

Innerhalb des genannten Kunstgewerbes macht sich noch immer eine Bewegung bemerkbar, die von England ausgeht, auch auf den Kontinent übergesprungen ist. Es ist das Bestreben, die Produkte des Kunstgewerbes nur handwerklich herzustellen, in der Hoffnung, damit das Kunstgewerbe selbst auf ein höheres Niveau zu bringen. Dabei wird zum Ausdruck gebracht, daß alle Erzeugnisse nur materialrecht, in der Form richtig hergestellt, die reicheren Formen und das Material nicht vorgeläutert werden sollen.

Gewiß haben diese Forderungen etwas Befriedigendes, aber die Praxis zeigt gerade die Nachteile der Medaille. Der Gedanke, damit eine Manufaktur des Handwerks herbeizuführen, ist verfehlt. Die Konzentration des Kapitals und die damit verbundene Produktionsform machen diese Bestrebungen illusorisch. Das Sprichwort der guten alten Zeit: „Handwerk hat goldenen Boden“, wird heute durch das viel modernere „Zeit ist Geld“ ersetzt.

In England, dem Hauptlande der Kapitalkonzentration waren es in der Hauptsache William Morris und Walter Crane, die einen energischen Vorstoß in dieser Richtung unternahmen. Heftigster Idealismus und stark ausgeprägte Liebe zum Kunstgewerbe waren die Triebfedern ihres Fortschritts. Von dem Gedanken ausgehend, daß das Kunstgewerbe eine Verbindung von Kunst und Handwerk darstellt, und somit nur manuell produziert werden dürfte, traten sie mit größtem Eifer in Wort und Schrift für ihre Sache ein. Nicht fabrikmäßig hergestellte Massenartikel, sondern individuell durchdachte Erzeugnisse der Handwerkskunst sollten dem Volke geboten werden, damit zugleich der Sinn für wahrhaft Gutes und Schönes zur Entwicklung gelange.

Das Resultat dieser Bestrebungen war aber gerade entgegengesetzt. Und es liegt eine gewisse Tragik darin, daß Männer, die für die Verwirklichung ihrer sozialen Ideen gekämpft, die ein halbes Leben sich den Gedanken und den Reformen hingegeben haben, Schiffbruch leiden mußten an der Macht der heutigen Gesellschaftszustände. Ihr unerlöschlicher Glaube an die überwältigende Macht der Kunst und des Schönheitsbegriffes ließen sie vergessen, daß die Vorbedingungen für die Wiederentdeckung des Handwerks fehlten. Die hochentwickelte Technik hat zu eminente Fortschritte gemacht, als daß zu einer durchgreifenden Reform des Handwerks die Grundlagen vorhanden waren.

In Deutschland haben wir bei ihren Nachbarn dasselbe erlebt. Hier waren es einige Führer des Kunstgewerbes, die in Verbindung mit Kunstgewerbevereinen in enge Fühlung mit den Kunsthandwerkern getreten sind, um den Wert der Handarbeit stärker zu betonen, und das Einzelstück in den Vordergrund zu rücken. Ihnen zur Seite schritten tapfer die Vereine für Volkskunst und Heimatspflege. Auch ihnen kann man unbedingt ablehnen, daß ihr Eintreten für diese Bewegung ehelicher Ueberzeugung entspringt. Nur könnten sie aus den Berichten über den Stand der staatlich geleiteten Porzellanmanufakturen, wie z. B. der Meißner, ersehen und lernen, wie unrentabel die Handarbeit ist gegenüber der Fabrikarbeit, die sich der neuesten Hilfsmittel zur Herstellung einwandfreier Erzeugnisse bedient.

Gewiß mag es für manchen schmerzhaft sein, zu sehen, wie all sein Mühen, all sein Arbeiten für eine Sache, der er aus ganzer Seele anhängt, als verloren betrachtet wird. Aber die Zeit schreitet rastlos vorwärts und wir können uns ihr nicht entgegenwerfen, ohne mit fortgerissen zu werden oder unterzugehen.

Im Mittelalter, der Blütezeit des Handwerks, war der Produzent auf manuelle Geschicklichkeit angewiesen. Hände und Fingerringen sorgten für gründliche Durchbildung des Werbetreibenden. Man schätzte die berufliche Tüchtigkeit und legte Wert darauf, nur gute und solide Arbeit zu erwerben. Das Bürgertum, besonders in der städtischen Blüteperiode, verfügte über einen gewissen Wohlstand und bemühte sich, diesen auch nach außen zur Schau zu tragen, so daß selbst Verordnungen erlassen wurden, die der Uebertreibung des Luxus Einhalt geboten.

Anderer heute. Der ehemals wohlhabende Bürgerstand wird mehr und mehr proletarisiert und damit die Kaufkraft für gebiegene Kunstgewerbeerzeugnisse unterbunden. Statt der erhofften Erweiterung des Genusses am Besitz des Guten und Schönen tritt eine Verengerung auf einen kleinen Kreis der Besitzenden zutage. Nur der Reiche ist in der Lage, die Produkte wirklicher Kunstgewerbeskunst erwerben zu können. Sie erforderte zuviel Zeit zur Herstellung, die Kosten sind zu erheblich, um für die große Masse des kaufenden Publikums in Frage zu kommen. Ihr bleibt nur die Sehnsucht auf den Besitz des Bortrefflichen und Gebiengeren. Ja, selbst die alte Volkskunst, deren Wert erst in neuerer Zeit wieder erkannt wurde, muß dem Volke eine Kunst bleiben, die wohl aus ihm herausgeboren, ihm aber selbst nicht mehr gehört. Schon hat sich der moderne Kunstindustrialismus ihrer Schönheit bemächtigt, um sie seiner Produktionsweise, der massenhaften Massenfabrikation gefüge zu machen. Wirkliche Erzeugnisse der Volkskunst aber stehen auch heute im Werte so hoch, daß die Masse des Volkes nur Kenntnis davon hat durch Bilder, Bücher oder — historische Ausstellungen des Kunstgewerbes.

Ist es aber unter diesen Umständen möglich, der großen Zahl der Künstler, Kunstgewerber und Kunsthandwerker eine dauernde Existenz mit Hilfe der Handwerksbestrebungen zu garantieren?

So lange das Kunstgewerbe als ein Nebenprodukt der Kunst betrachtet, daran besteht wohl kaum ein Zweifel, sind relativ gute Abnehmer und relativ erträgliche Arbeitszeiten in herarrigen Betrieben vorhanden. Erst aber die Maschine in Erscheinung, so wird die Rentabilität der Betriebe in Frage gestellt. Dies zeigt sich am besten in den Betrieben der fabrikmäßig hergestellten Kunstgewerbe, wo die Produktionskosten durch die Erzeugnisse der Handarbeit übersteigt werden.

fabrikation u. a. m. Der Fabrikant wird und muß darauf bedacht sein, seine kunstgewerblichen Artikel zu möglichst niedrigen Preisen zu erhalten. Konfurrenzverhältnisse zwingen ihn dazu, auch die darauf vorzulegenden Preise herabzusetzen, resp. zu drücken.

Damit aber kommen wir zur Lösung der Frage: Hat die wertvolle Bevölkerung ein Interesse an der Wiederbelebung des Handwerks?

Wohl ist es dem Unternehmer bei einiger Kapitalkräftigkeit möglich, sich den Weisen der Notwendigkeit zu unterwerfen, indem er seinen Betrieb fabrikmäßig einrichtet. Durch Anschaffung von Maschinen, Einstellung von Arbeitsspezialisten ist er in der Lage, seinen Betrieb modern einzurichten. Anders der Arbeiter, der kunsthandwerklich Schaffende. Ihm, dem schöne Worte erzählt wurden, von der Würde des Handwerks, ist es nicht so leicht möglich, sich die Geschicklichkeit des Spezialisten im Fabrikbetrieb anzueignen. Jahrelang gewöhnt, ohne Zuhilfenahme maschineller Einrichtungen seine Produkte von Anfang bis Ende fertig zu stellen, kann er nicht ohne weiteres sich vom Handwerker zum Maschinenarbeiter umwandeln. Die Praxis fehlt ihm und so sieht er sich brotlos, will er gegen den Strom schwimmen. Er muß sich fügen und wird — hier oder dort hineingezogen in den kapitalistischen Apparat und wird kapitalistischer Lohnarbeiter.

Wer darum einer Wiederbelebung des Kunsthandwerks das Wort redet, wer unter solchen Umständen eine Neubelebung erhofft, befindet sich in einem großen Irrtum. Künstler und Kunstgewerber haben darum auch alle Ursache, sich den neuen Verhältnissen anzupassen und sich mit der neuen Produktionsweise vertraut zu machen. Auch aus dieser Verbindung heraus kann etwas Ersprießliches für das Kunstgewerbe wie für die Allgemeinheit geboren werden. C. B.

Monatlicher Arbeitskalender für Gartenfreunde.

(Juni.)

Recht hoch steht die Sonne am Himmel und sendet ihre sonst so wohlthuenden Strahlen oftmals sengend und trübend auf unsere empfindlichen Gartenpflanzen herab. Die Tätigkeit der Pflanzen ist bis aufs Äußerste gesteigert, denn bei der trockenen Hitze verdunstet die Blätter der Pflanzen durch ihre Spaltöffnungen verhältnismäßig große Mengen Wasser, und je mehr Blätter die Pflanze nun besitzt, und je größer die Blätter sind, desto größer ist die Verdunstungsenergie einer Pflanze. Sie in dem von den Wurzeln der Pflanze zugeführten Wasser sich befindlichen Nährsalzlösungen bleiben in den Zellen zurück und werden zum Aufbau der Pflanze verwendet. Um so reger nun die Wasserverdunstung einer Pflanze ist, desto mehr Wasser muß ihr auch von den Wurzeln zugeführt werden und desto größere Mengen Nährsalzlösungen gelangen dadurch auch in die Pflanze, denn das Wasser ist außer Nahrungsmittel vor allem das Transportmittel der im Boden befindlichen Nährstoffe. Und das fruchtige Wachstum unserer Gemüße an warmen Tagen ist darauf zurückzuführen, daß durch die Wärme die Wasserverdunstung erhöht wurde, die wieder eine erhöhte Wasserentnahme aus dem Boden bedingt und dadurch der Pflanze zu ihrem Aufbau reichlich Nährsalze zugeführt wurden. Es geht hieraus hervor, daß die Pflanzen das Wasser nicht entbehren können und auch die Wirtschaftlichkeit der im Boden befindlichen Nährstoffe von dem Wasser ganz und gar abhängig ist. Aber gerade in den heißen Monaten Juni, Juli und August ist die Natur recht larg mit dem Regen, selten nur liefert sie das Wasser genügend, fast nie aber regelmäßig. Und so erwächst uns denn eine wichtige Aufgabe, nämlich erstens durch fleißiges Gießen und Lockern des Bodens eine Verfruchtung und somit ein zu reiches Ausatmen des Bodens zu verhindern und zweitens sofort den Pflanzen Wasser zuzuführen, wenn die Erde zu sehr ausgetrocknet erscheint. Doch das Gießen muß mit Sachkenntnis ausgeführt werden, soll es den Kulturpflanzen von Nutzen sein. So ist vor allem die Beschaffenheit des Wassers sehr wichtig. Am geeignetsten ist Regen- und Quellwasser, und dieses sollte stets dort gebraucht werden, wo die Möglichkeit gegeben ist. Doch wenige der Leser dürften wohl in der glücklichen Lage sein, die große Mehrzahl der letzten ist aber Vorzicht geboten. Es soll vor allem nicht direkt aus der Pumpe zum Gießen gebraucht werden, denn erstens ist es zu kalt und zweitens enthält es je nach den Erdarten des Untergrundes mehr oder weniger schädliche, aufgelöste mineralische Stoffe. In größeren Behältern soll man daher das Brunnenwasser erst mindestens 1 Tag der Lufttemperatur aussetzen, damit es von dieser erwärmt wird und sich ferner die schädlichen Beilagen am Boden des Behälters niederschlagen. Ist das Wasser kalkhaltig, so gebe man etwas Potasche oder Magnesia hinzu, wodurch bekanntlich Kalk neutralisiert wird. Aber auch nicht zu jeder Tageszeit darf man gießen. Im Frühjahr, so lange die Temperatur des Nachts noch recht niedrig ist, und man auch noch mit Frost rechnen muß, darf niemals des Abends, sondern nur in den Morgenstunden gegossen werden. Durch das Gießen am Abend wird der Boden nur noch stärker abgetrocknet, als es ohnehin schon durch die niedrige Lufttemperatur geschieht. Darunter leiden natürlich die Pflanzen sehr. Noch schlimmer können die Folgen aber sein, wenn in der darauffolgenden Nacht ein Reif auf die begossene Beete fällt; die darauf stehenden Pflänzchen sind dann in der Regel erfroren, während die der nicht begossenen Beete den Frost überstanden. Die Ursache ist einestheils in der starken Abkühlung der Erde durch das Gießen zu suchen und andererseits darin, daß die äußeren Pflanzenteile nach warmen und auch die Zellen der Pflanzen infolge des Gießens recht viel Wasser enthalten. Es ist nämlich durch Versuche festgestellt, daß eine Pflanze um so leichter erfriert, je größer der Wasserinhalt der Zellen ist, und daß eine benetzte Pflanze dem Frost leichter erliegt als eine lufttrockene. — Von Erde Mai ab aber gießt man besser in den Abendstunden. Die Nächte sind dann gelinder, das Wasser ist am Tage gut erwärmt, und so findet eine starke Abkühlung nicht mehr statt. Das Wasser aber kann während der Nacht den Boden durchdringen und kommt den Pflanzen in vollem Maße zugute, während es am Morgen auf die Beete gebracht, von der Sonne und der warmen, trockenen Luft aufgezogen wird, bevor es überhaupt rechten Nutzen gebracht hat. Gezügelt oder doch wenigstens ist es, während des Mittags im heißen Sonnenbrand zu gießen. Das Wasser verunstaltet nicht nur sofort, sondern es bringt auch eine plötzliche starke Abkühlung, die den Pflanzen außerordentlich schädlich ist. Etwa von Mitte September ab soll aus denselben Gründen wie im Frühjahr wieder in den Morgenstunden gegossen werden. Wenn das Gießen nötig ist, stellt man darauf, daß man dem Beete (bei tiefwurzelnden Pflanzen aus größerer Tiefe als bei hochwurzelnden) etwas Erde entnimmt und diese in der Hand zusammenbrückt; läßt sie sich ballen, so enthält sie noch genügend Feuchtigkeit, fällt sie aber auseinander, so ist ein Gießen notwendig. Die oft gegossen werden muß, hängt von der Beschaffenheit des Bodens ab, denn humusreiche Erde hält die Feuchtigkeit weit länger in sich zurück als humusarme, und leichter Sandboden trocknet wieder leichter aus als Lehmboden. Aber auch die Pflanzenarten sind dabei zu berücksichtigen, denn wir haben unter unseren Gartenpflanzen Flachwurzler und Tiefwurzler, und da erstere die Feuchtigkeit nur den obersten Erdschichten entnehmen können, so leiden daher bei ihnen aus dem Gießen früher ein. Auch zwischen Blattreihen und Blattstamm und zwischen groß- und kleinblättrigen Gemüßen müssen wir hier unterscheiden, denn wegen ihrer größeren Verdunstungsenergie bedürfen die Blattreihen und großblättrigen Gemüße, z. B. die Kohlraben, ferner Gurken, Salat, Sellerie, Kürbis usw. höheres Gießen als die Blattreihen und kleinblättrigen. Auch das Gießen muß nicht ein für allemal notwendig sein, wenn nach längerer Trockenheit einmal ein kleiner Regenfall eintritt, so ist das Gießen überflüssig.

erst recht gießen, denn der Boden ist aufnahmefähig und die Luft abgetrocknet und so gerade das Gießen von größtem Nutzen. Und wenn man gießt, so durchdringen; bis zu den untersten Wurzelstufen muß das Wasser in den Boden einzutreten. Weiter unterläßt man nicht, vor dem Gießen und einen Tag danach die Beete zu lockern. Geht so ein offenes Lockern mit einem verlässlichen Gießen Hand in Hand, wird nicht nur die Luft in den Boden unbeschädigt eindringen können, sondern es werden auch die im Boden enthaltenen Nährstoffe in richtiger Weise nützlich, und die Folge ist ein freundliches Wachstum der Pflanzen und hohe Ernteerträge.

So darf denn auch im Obstgarten mit dem Wasser nicht geizig werden, soll es den mit kleinen Früchten reich besetzten Bäumen und Beerensträuchern nicht an Feuchtigkeit fehlen. Das starke Abwerfen der Früchte im ersten Entwicklungsstadium ist fast immer auf Mangel an Feuchtigkeit zurückzuführen. Aber auch Mangel an Nährstoffen ist nicht selten die Ursache mit, und so ist ein Zufuß von Jauche oder Nährsalzen zu dem Wasser nicht zu vergessen. — Bei berechneten Bäumen sind die Veredlungen nachzugehen, die Wänder zu lockern, Wildtriebe zu beseitigen bzw. zu kürzen und die Edeltriebe durch Wäpfeiten vor dem Ausbrechen zu bewahren. Auf das Ungeziefer und die Schmarotzerpilze ist stets zu achten und sind gleich im Auftreten zu vernichten. Betreffs der Bekämpfung dieser Schmarotzer wolle man das in der Mai-Hebete darüber Gesagte beachten. Eine der wichtigsten Arbeiten ist der Sommerschnitt des Fruchtholzes an den Formbäumen des Kernobstes. Als erstes gilt es, hier alle überflüssigen Triebe zu beseitigen. Ferner entfernt man dort, wo mehrere Triebe auf gemeinsamer Basis stehen, alle bis auf den schwächsten; handelt es sich um einen Wildtrieb, so schont man den kräftigsten und bestgestellten. Alle übrigen Triebe, die als Fruchtholz Verwendung finden sollen, sind auf der Augen zu kürzen, nachdem sie eine Länge von 15-20 Zentimeter erreicht haben. Sehr starke Triebe kürzt man über dem ersten Auge von unten und behandelt erst den aus diesem Auge sich entwickelnden Trieb als Fruchtholz. An den Spalterstischen sind die jungen Triebe anzuhaken, und bei dem Reinstock sind die überflüssigen zu beseitigen und die übrigen zu haken und nach dem Fruchtanfang die Fruchtzweige in der Weise zu kürzen, daß noch zwei Blätter über der letzten Traube stehen bleiben. Die sich in den Blattknospen befindenden Rebentriebe (Geißle) sind auf zwei Blätter zu kürzen, ebenso die späteren Austriebe der gestutzten Triebe. — Die Erdbeeren bringen bald ihre ersten Früchte. Hier ist bei der Ernte besonders darauf zu achten, daß bei dem Pflücken der reifen Früchte die Fruchtstängel nicht geknickt werden, die an diesen stehenden, noch grünen Früchte reifen sonst nicht mehr, sondern vertrocknen. Am besten schneidet man die einzelnen Früchte mit dem dazu gehörigen Stiele mit einer Schere ab.

Im Gemüsegarten können nach Bedarf noch folgende Saaten von Erbsen, Bohnen, Karotten, Kohlrabi, Wäpfeiten, Korb- und Schnittpetersille, Dill und Ende des Monats von Winterrettich und Endivien gemacht werden. Auszupflanzen sind die für den Winterbedarf bestimmten Kohlraben, ferner Sellerie, Porree, Salat, Tomaten, Gurken und Steck- (Kohlrabi) Rüben, und können damit die abgeernteten Beete, nachdem diese umgegraben und gebügelt sind, besetzt werden. Erbsen, Kartoffeln, Kohl, Gurken, Bohnen usw. sind anzuhäufeln. Zieht man die Tomaten an wogerechten Stöcken oder an einzelnen Pfählen, so läßt man zweckmäßig nicht mehr als einen Trieb, und stehen sie am Spalter, nicht mehr als drei Triebe wachsen. Alle Rebentriebe werden im Entstehen unterdrückt. Etwa drei Wochen nach dem Verpflanzen wird das erste Beschneiden sich notwendig machen. Mitte des Monats bemühe man sich um fetten Ausbruch für die Spargelbeete, denn mit Johnson hört das Spargelgessen auf und ist dann der Dünger auf die Beete zu bringen und unterzulegen, damit die geschwächten Pflanzen kräftig austreiben und sich gut erholen und kräftigen. Nur dann, wenn für ihre Kräftigung alles getan wird, können wir auch im nächsten Jahre wieder auf eine gute Ernte rechnen. Wurde bisher reichlich mit Stallmist gedüngt, so kann statt dessen auch einmal Gyltstallmist oder 40prozentiges Stallkiz auf die Beete ausgebreitet werden. In dieser Weise gedüngt, müssen die Beete aber gründlich gegossen werden. Im übrigen rühre man im Gemüsegarten fleißig die Erde, damit die Beete stets gelockert und frei von Unkraut sind, und vergesse dabei das Gießen und das Düngen mit Jauche und Nährsalzlösungen nicht.

Im Blumengarten sind die Fruchtstängel der abgetrockneten Rhododendren, Freilandgaleen, der Flieder- und sonstiger frühblühender Sträucher abzumachen. Die Gentianen-Rosen, auch die Lee-Rose Gloire de Dijon sieht man bereits hier und da in Blüte, die anderen Arten werden ihnen im Laufe des Monats folgen. Reichlich Wasser und flüssiger Dünger fördern den Trieb und die Entwicklung der Blüten allgemein. Die Triebstängel sind auf das Vorhandensein von Blattläusen zu kontrollieren, der Melken in der bekannten Weise zu bekämpfen, damit sie den Blüten nicht beeinträchtigen. Sind alle Beete mit Sommerblumen besetzt? Zarte Zimmerpflanzen, wie Kamelien, Elstern, Kalleen usw., können im Garten an einem geschützten Platz aufgestellt werden. Somit nimmt das Reinhalten der Wege, das Mähen und Jäten des Rasens, das Begießen, Spritzen und Düngen der Beete, des Rasens, der Krübel- und Topfpflanzen uns voll in Anspruch. D. B.

Etwas vom Geld.

Geld gibt es in Masse, nur fragt es sich, wer es hat. Der Ursprung des Geldes ist uralte, doch darf man bei dem Worte Geld nicht nur an gemünztes Metall denken. Es sind vielmehr sehr verschiedene Stoffe in den verschiedensten Ländern und Zeiten als Geld benutzt worden. Die Geschichtswissenschaft spricht den Babyloniern das erste geprägte Geld zu, von denen es später die Römer übernommen haben dürften. Das Recht zur Ausprägung von Metallgeld haben sich fast ausschließlich die Staatsregierungen angeeignet. Die ältesten vom Staat hergestellten Münzen sind wahrscheinlich zur Blütezeit der griechischen Kolonien in Kleinasien entstanden. Im Mittelalter beschafften sich neben den weltlichen und geistlichen Fürsten auch einzelne Personen in den Städten das Recht der Münze. So gab es zu Ausgang des Mittelalters etwa 600 Münzstätten in Deutschland. Gegenwärtig sind noch sechs Münzstätten im Betrieb, und zwar A (Berlin), D (München), G (Dresden), H (Stuttgart), S (Karlsruhe) und T (Hamburg), während der Betrieb in B (Sammotz), E (Frankfurt a. M.) und F (Darmstadt) eingekesselt ist. Das Pfund feines Gold kostet in Deutschland 1305 Mark. Der Preis des Silbers ist in letzter Zeit stetig gefallen. Im Jahre 1898 wurde für ein Kilogramm 79,50 Mark gezahlt, 1899: 81,02 Mark, 1900: 83,62 Mark, 1901: 80,40 Mark, 1902: 71,25 Mark, 1903: 73,27 Mark, 1904: 78,06 Mark, 1905: 82,61 Mark, 1906: 91,58 Mark, 1907: 89,87 Mark, 1908: 72,20 Mark, 1909: 70,29 Mark, 1910: 73,12 Mark und 1911: 72,88 Mark. Das Wertverhältnis zwischen Gold und Silber hat sich im Laufe der Jahre auch sehr verändert. So betrug dieses im Jahre 1500 gleich 1:10,5, 1600 gleich 1:11,8, 1700 gleich 1:15, 1800 gleich 1:15,42, 1850 gleich 1:15,83, 1895 gleich 1:20,32, 1910 gleich 1:38,08. Seit dem 1. Juni 1909 haben wir in Deutschland die reine Goldwährung. Da mit Gold leichter große Werte ausgeglichen werden können, als mit Silber, ist das Geld für den internationalen Handel das geeignete Zahlungsmittel. Dies beweist auch England, das die Goldwährung schon seit 1816 besitzt und deshalb auch vom Weltmarkt als internationale Währung benutzt worden ist. Aus einem Kilogramm feinen Goldes werden 279 Zehnermarkstücke oder 139 1/2 Zwanzigermarkstücke geprägt, aus einem Kilogramm feinen Silber 40 Fünfmarkstücke, 667, Dreimarckstücke, 100 Zweimarckstücke, 200 Einmarckstücke oder 400 Einhalbmarsstücke. Welche kolossalen Mengen gemünztes Geld im Verkehr sind, zeigt folgende Tabelle:

4043,72 Millionen Mark 30-Markstücke,
705,28 " " " 10 " "
253,78 " " " 5 " "
94,74 " " " 2 " "
301,84 " " " 1 " "
303,85 " " " 1/2 " "
84,98 " " " 1/2 " "

Außerdem noch Nickel- und Kupfermünzen zu 25, 10, 5, 2 und 1 Pf. Nach dem Münzgesetz soll ihre Menge 2,50 Mark für den Kopf der Bevölkerung nicht übersteigen, so daß etwa für 150 Millionen Mark von diesen Münzsorten im Verkehr sein dürften. Mit dem Metallgeld sind jedoch die Zahlungsmittel noch nicht erschöpft; das Papiergeld z. B. spielt eine außerordentliche Rolle, und der Wechsel und Scheckverkehr gewinnt ständig an Boden. Der Gebrauch von Papiergeld ist weit ausgedehnt und zwar um das Jahr 1000 — bei den Chinesen eingeführt worden sein. Der Gesamtbetrag des deutschen Staatspapiergeldes ist 120 Millionen Mark, die sich aus sechs Millionen Reichsmarknoten zu 5 Mark gleich 30 Millionen Mark und neun Millionen zu 10 Mark gleich 90 Millionen Mark. Ein weiteres Zahlungsmittel ist die Banknote. Da mit der Ausgabe der Banknoten oft Kreditmischbrüche und schwere volkswirtschaftliche Schäden entstanden sind, sind für Deutschland besondere Reichsbankgesetze geschaffen worden, in denen mehrere Banken mit dem Rechte der Notenausgabe betraut wurden. Es sind dies: die Deutsche Reichsbank (Berlin), die Badische Bank (Mannheim), die Bayerische Notenbank (München), die Sächsische Bank (Dresden) und die Württembergische Bank (Stuttgart), denen die Herausgabe von freier Noten in Höhe von 550 Millionen, 10 Millionen, 32 Millionen, 16,771 Millionen und 10 Millionen, im Gesamtbetrag von 618,771 Millionen Mark zugestanden ist. Ueber diesen freier Noten Betrag hinaus können von diesen Banken noch weitere Noten herausgegeben werden, die jedoch einer an das Reich zu entrichtenden Steuer von jährlich 5 Prozent unterliegen. Die Reichsbank und die Sächsische Bank sind in der Ausgabe von freier Noten beschränkt, während für die drei übrigen Banken eine bestimmte Begrenzung des Notenumslages besteht, nämlich für die Bayerische Notenbank 70 Millionen Mark, für die Badische Bank 27 Millionen Mark und für die Württembergische Bank 25.714.285 Mark. Im Jahre 1910 hat die Reichsbank Banknoten im Gesamtbetrag von 5.487.436.330 Mark in Verkehr gegeben.

Die Münzgesetze sind wiederholt geändert worden und es haben auch Infektionskrankheiten früher ausgeprägter Geldstücke stattgefunden. Interessieren dürfte hierbei, daß bei einer solchen Entziehung oder Infektionskrankung von Geldsorten größere Mengen nicht zu den Münzstätten zurückgelangen. So sind z. B. bei der Entziehung der goldenen Fünfmarkstücke für etwa 3.700.000 Mark, bei der Entziehung der silbernen Zwanzigpfennigstücke sogar für 5.500.000 Mark und bei den Nickel-Zwanzigpfennigstücken eine halbe Million nicht zu den Münzstätten zurückgeführt und düfften in der Hauskammer in Münzstammungen zurückgeblieben sein oder als Schmutz Verwendung gefunden haben.

Aus dem Reiche der Technik.

Der Diamant in der Technik.

Während die Benutzung des Diamanten als Schmuckstück jedem Kunde bekannt ist, wissen die wenigsten, daß Diamanten auch in der Technik eine mannigfache Anwendung finden. Den größten Verbrauch an Diamanten weist die Tiefbohrindustrie auf. Besitzen doch einige Bohrgesellschaften an ihren Bohrkrone Diamantvorräte im Werte von einhalb bis eine Million Mark. Der Steinmetz benutzt Flach- und Kreisflächen mit Zähnen aus Diamanten zum Zerschneiden harter Steine, wie Granit und Marmor. Daneben bedient er sich der Stahndrehrer mit Diamantspitzen, zum Abbrechen von Schleif- und Schmirgelsteinen, Gußstahl, Porzellan und anderen harten Materialien. Ferner benutzt man in der Metall- und Maschinenindustrie Diamanten, die an Stelle des Drehstahles in die Drehbank eingesetzt werden. Da der Diamant das härteste bekannte Material ist, lassen sich damit alle anderen Stoffe schneiden und reiben. So benutzt auch der Glaser Diamanten zum Schneiden von Glas. Da die Diamantwerkzeuge nur wenig verschleifen, stellen sie sich trotz ihres hohen Anschaffungspreises im Gebrauche billiger als die häufiger zu erneuernden Drehstahle. Vor allem kann man mit ihnen feinere Arbeiten ausführen, was besonders für Gravurarbeiten wichtig ist. Stichel mit Diamantspitzen benutzt man daher zum Herstellen von Siegeln, Kupferstichen, Lithographien und bei der Leitung feiner Meßinstrumente. Sehr wichtig ist der Diamant auch für das Ziehen feiner Drähte. Zumal in der Metalladenlampen-Industrie sind Diamantglühbirnen unentbehrlich, weil sie infolge ihres geringen Verschleißes einen stets gleichmäßigen Durchmesser der Drähte gewährleisten. Diamantstaub bildet ein unübertreffliches Polier- und Schleifmittel für harte Stoffe; bekanntlich dient er auch zum Schleifen von Schmuck- und Werkzeugdiamanten.

Gesundheitspflege und Hauswirtschaft.

Einen hygienischen Fortschritt bedeutet das Verbot der gemeinsamen Trinkbecher und Handtücher, das am 1. Juni in Amerika in Kraft tritt. Das Verbot wird wie folgt erläutert: „Als gemeinsames Trinkgefäß gilt jedes Gefäß oder Gerät, welches benutzt wird, um Wasser zum Trinken zu führen, und benutzbar ist für den gemeinsamen Gebrauch für das Publikum oder für Vorbeigehende oder Gäste oder Bewohner der im Geleze erwähnten Plätze oder Gebäude. „Als gemeinsames Handtuch“ im Sinne dieses Verbotes gilt jedes Handtuch, sowie jedes Handtuch, welches für den gemeinsamen Gebrauch für mehr als eine Person zugänglich ist, ohne nach jedem Gebrauch gewaschen zu werden. Die Handtücher, welche in den Regierungsgebäuden von Washington viele Jahre in Anwendung waren, wurden auf Befehl des Präsidenten Wilson verbannt. Wer sich noch des in der Hygiene-Ausstellung in Dresden aufgestellten Trinkbrunnens entsinnt, wird finden, daß das Verbot der gemeinsamen Trinkbecher vollkommen berechtigt ist. Dort, wo wegen bereits vorhandener Einrichtung, wie auf Bahnhöfen usw. die Benutzung von Trinkgefäßen erforderlich ist, sollten Papierbecher vorhanden sein, die wenn schon nicht unentgeltlich, so doch zu ganz niedrigen Preisen dem Publikum zur Verfügung gestellt werden könnten. Ebenso sei daran erinnert, daß es heute technisch möglich ist, sehr billige und durchaus brauchbare Papierhandtücher herzustellen. Um die Einföhrung solcher Handtücher zu fördern, sind die Eisenbahnverwaltungen ein gleich großes Verdienst erwerben, wie sie es sich seiner Zeit bei der Einföhrung des Toilettepapieres bereits erworben haben.

Ein altes Volkslied.

Es war einmal ein feiner Knab,
Der liebte sein Schöndchen sieben Jahr,
Wohl sieben Jahr und noch viel mehr,
Als wenn der Liebe kein Ende wär.

Der Knabe zog ins fremde Land,
Da wurde sein Verliebchen krank,
Ja krank, so krank bis auf den Tod,
Drei Tage, drei Nächte sprach sie kein Wort.

Und als der Knab die Botchaft kriegt,
Daß sein Feindliebchen krank daliegt,
Da ließ er all sein Hab und Gut,
Wollt sehen, was sein Feindliebchen tut.

Guten Tag, guten Tag, Verliebste mein,
Was machst Du hier im Welt allein?
Daß Du, hab Dank mein feiner Knab,
Mir nicht so lange fern von mir sein.

